Das
dritte Jubelfeſt
der
Kirchenverbeſſerung,
gefeiert
von der
evangeliſch-proteſtantiſchen Gemeinde
zu Regensburg,
im Jahre 1817.

Nebſt
den am 31ſten Oktober und 2ten November gehaltenen Predigten der ſämmtlichen evangeliſchen Geiſtlichen daſelbſt.

Kreisbibliothek Regensburg
Rat. ev. 534

Regensburg,
gedruckt und im Verlag bei Heinrich Auguſtin.

In der evangeliſchen Chriſtenheit beſtehen zwei Hauptfeſte, welchen der Ehrenname: **Feſte der Menſchheit**, in vollem Sinne gebührt; weil ſie nicht blos einen Theil der Menſchen, die Chriſten, ſondern die ganze Menſchengeſellſchaft angehen, und an Ereigniße erinnern, welche wegen ihres Einflußes auf die Veredlung unſeres Geſchlechts, auf die Fortbildung des Geiſtes, ewig denkwürdig bleiben werden.

Das erſte dieſer Feſte iſt das Feſt der Pfingſten, das Feſt der erſten, öffentlichen Verkündigung einer Religion, welche einſt an die Stelle der vernunftloſeſten Träumereien über das höchſte Weſen und deſſen Verehrung, vernünftige, tugenderweckende, beruhigende Vorſtellungen und heilſame Gebräuche ſetzte.

Das zweite dieſer Feſte iſt das Feſt der Reformation, das Feſt des Siegs über Irrthümer und Mißbräuche, welche ſich nach und nach, vom 1 bis 16 Jahrhundert chriſtlicher Zeitrechnung, in die Lehr- und Veredlungsanſtalt des Chriſtenthums eingeſchlichen hatten.

Die Wahrheit, die Würde und Wichtigkeit dieſes Feſtes wurde dieſes Mal, als die dritte Jubelfeier ſeiner Entſtehung eintrat, allenthalben in ganz Europa von allen nachdenkenden

Chriſten laut anerkannt, und von allen gutgeſinnten tief empfunden. Man überzeugte ſich, daß es nicht zu einem Feſte des neckenden Trozes, und der vorſetzlichen Zwietracht Einer chriſtlichen Religionspartheі gegen die Andere herabgewürdigt werden dürfe, ſondern vielmehr zu einem Feſte der Freude über die erwachte und fortſchreitende Vernunft, über erworbene und zunehmende Geiſtesfreiheit erhoben werden ſollte. Darum vereinigten ſich auch alle proteſtantiſchen Kirchen und Gemeinden in und außer Deutſchland, wie von Einem Geiſte durchdrungen, zu dem Plane, dieſes Feſt mit gebührender Ehrfurcht zu feiern.

Die proteſtantiſche Gemeinde zu Regensburg hat es auch gefeiert; zwar ohne glänzenden Prunk, und ohne rauſchende Feſtlichkeiten, aber auf eine wahrhaft würdige Weiſe, und mit einer Andacht und Innigkeit, die nicht nur von dem frommen Sinne ihrer Mitglieder zeugt, ſondern gewiß auch künftig heilſame Wirkungen für Liebe zu Religion und Tugend hervorbringen wird.

Schon einige Monate vor dem Feſte, bemühten ſich die hieſigen Lehrer der Kirchen und Schulen die Aufmerkſamkeit ihrer Zuhörer auf die Nothwendigkeit, die Abſicht und die Folgen der Reformation zu lenken, und die nähere Bekanntſchaft mit der Geſchichte der Kirchenreformation zu befördern. In ähnlicher Abſicht ſchrieb Herr Kreiskirchenrath D. Fuchs eine kleine Schrift, zur Belehrung des chriſtlichen Bürgers und Landmanns verfaßt, welche in einer angenehmen Schreibart die wichtigſten Ereigniße der Reformation bis zum Religionsfrieden 1555 kurz erzählt, unter dem Titel: Luther und die Kirchenreformation in Teutſchland. Regensburg, 1817.

Um

Um aber auch das Andenken an den muthvollen Stifter der Reformation und an ſeine Verdienſte deſto kräftiger bei der hieſigen Gemeinde zu erneuern, wurde auf Veranlaſſung dieſes würdigen Mannes, und unter Mitwirkung des hieſigen Dekans, und des Kaufmanns Herrn G. Kränner, Luthers Gemählde bei einem ſchätzbaren Künſtler Augsburgs, Herrn Gemähldegallerieinſpector Deurer, für eine der hieſigen Pfarrkirchen beſtellt. Die ganze Gemeinde nahm an dieſer Vorbereitung den lebhafteſten Antheil. Sie unterzeichnete nicht nur die zur Bezahlung des Gemähldes nöthige Summe von 320 fl., ſondern unterſtützte auch, auf die edelmüthigſte Weiſe, den von dem Dekan Gampert gethanen Vorſchlag, dieſes Feſt auch den proteſtantiſchen Armen Regensburgs durch Vertheilung von Geſangbüchern und Winterkleidungsſtücken unvergeßlich zu machen. Denn in kurzer Zeit belief ſich die angeſtellte Sammlung, mit Inbegriff der von dem Pfarramte der untern Stadt eingelieferten 67 fl., auf 976 fl. 1 kr.; eine Summe, welche bei der verringerten Anzahl der Gemeindeglieder, und bei der Gewerbloſigkeit und Theurung der jetzigen Zeiten, den Wohlthätigkeitsſinn der Bewohner Regensburgs aufs ſtärkſte bezeugt.

An dieſe Beiträge, welche vorzüglich durch die Gaben einiger wohlthätigen und um Regensburg ſehr verdienten Edlen, der Frau Fürſtin von Thurn und Taxis K. H., des Herrn Grafen von Görz, des Herrn Regierungspräſidenten, Freiherrn von Dörnberg, des Herrn Kaufmanns Bergfeld und Hr. Banquier Ritters ꝛc. ꝛc. jene Höhe erſtiegen, reihte ſich zum Beſten der Dreieinigkeitskirche ein herrliches Geſchenk der hieſigen Kaufmanns-Wittwe, Frau Friedrich-Leipold an. Es beſteht in einem ſilbernen, ſtark vergoldeten, auf 3 Füße geſtützten und mit einem Deckel verſehenen Becher von 7½ Zoll Höhe und 4 Zoll Breite i. D. An

dem

dem äußern Rande des Bechers ſtehen mit römiſcher Schrift alſo eingegraben die Namen und Wappen folgender Männer: D. Martinus Lutherus. Johan. Bugenhagen. P. D. Juſtus Jonas. Nicolaus Ampſtorf. Benedictus Pauli. Philippus Melanton. In der Mitte des Becherbodens ſieht man ein Familienwappen, im Halbkreiſe umgeben von folgender Aufſchrift: Chriſtoph. Sigiſm. Donauer, Ratisbo. eccliae patriae ſerv. et ſenior. hunc. olim. B. Lutheri ſcyphum. ex dono Oberndorf habet. Unter dem Wappen erblickt man. renov. Kal. Augu. CIↃↃCXL. und die Worte hocce ſcypho quicunque bibit. ſimul imbibat omnes et pietatis aquas atque ſalutis opes. Außen am untern Bauche des Bechers zeigen ſich die 4 Namen Volbrecht. Michael. Sara. Johannes. Ein ſehr ähnliches und mit ausnehmender Kunſt in Stein (Onyx oder Chalcedon) geſchnittenes Bruſtbild Luthers von 1¼ Zoll Höhe in eirunder Form ſchmückt innen den Deckel des Bechers. Am äußern Deckelrande ſind die Namen und Wappen einiger ſehr bekannten Familien Regensburgs alſo eingegraben; Nicolaus Gallus. Chriſtoferus Portner. Johannes Oberndorfer D. Jeremias Homberger. D. Fides Doctor Strobelbergerin. E. ge. Oberdorferin. Johannes Schlainhauffen. Wenn ſich ausweiſen ließe, daß dieſer Becher wirklich im Beſitze Luthers geweſen, und von ihm gebraucht worden wäre; dann gebührte ihm unter den Reliquien Luthers eine der vorzüglichſten Stellen.— Der hieſige Buchhändler, Herr Schmidt, legte in jede Sacriſtei der drei proteſtantiſchen Kirchen ein Exemplar von Luthers Schriften, nach Lomlers Ausgabe, in 3 Bänden beſtehend, und in ſehr ſchönem Einband, als Denkmal ſeiner Achtung für Religionsaufklärung, nieder.

Indeſſen ließ ſich mitten unter dieſen und anderen angenehmen Vorbereitungen eine Stimme des Widerſpruchs hören.

hören. Es erſchien, unter der Aufſchrift des Druckorts Deutſchland, eine kleine Schrift, betitelt: Einige Anſichten der künftigen Jubelfeier der Proteſtanten von einem Katholiken. 1817. So wenig dieſe Schrift für Einſichtsvolle und Geſchichtskundige einer Widerlegung bedurfte; ſo unternahmen es dennoch zwei hochachtungswürdige Männer, Herr Pfarrer Hartner, und der gelehrte Forſcher der baieriſchen Geſchichte, Herr Landesdirektionsrath und Archivar Gemeiner, durch gründliche Widerlegung den heimlichen Unwillen zu dämpfen, der manches fromme Gemüth über die Verkennung eines der edelſten Männer zu ergreifen drohte. Dieſe Gegenſchriften führen folgende Titel: Freimüthige Unterſuchung eines Proteſtanten über die im Oktober erſchienene Schrift: einige Anſichten ꝛc. ꝛc. 1817. Regensburg bei Heinrich Auguſtin; und, Einige beſondere Umſtände aus der Reformationsgeſchichte, welche zur Berichtigung der Anſichten ꝛc. ꝛc. dienen können, geſammelt und mit eigenen Anſichten beleuchtet von Carl Theodor Gemeiner. Regensburg 1817, bei Auguſtin.

Zwei Sonntage vor dem 31ſten Oktober geſchah, der allerhöchſten Verordnung gemäß, von den Kanzeln die Ankündigung des Feſtes und der Art, wie es von der Gemeinde gefeiert werden ſolle. Die Lehrer der Volksſchulen und die Kirchenvorſänger übten ihre Schüler in der Abſingung einiger minder gewöhnlichen Geſänge Luthers. Die Kirche ſchmückte ſich auf eine einfache, dem Geiſte der Kirchenverbeſſerung entſprechende Weiſe. Ein beſonders gedrucktes Blatt ſagte den Gemeindegliedern, was jeder Tag für Feierlichkeiten in ſich faſſen würde. Unter dieſen und ähnlichen Zurüſtungen rückte der Vorabend des Feſtes heran.

Nach-

Nachmittag um 2 Uhr wurden in beiden Pfarrkirchen die Vorbereitungsveſpern zum heiligen Abendmahle gehalten. Nach Beendigung derſelben begann, gegen Vorweiſung der ausgegebenen Zeichen, die Vertheilung von 227 Stücken des neuen Geſangbuchs für die proteſtantiſche Geſamtgemeinde des Königreichs Baiern, an ſolche Mitglieder, welche bis jetzt außer Stand geweſen waren, ſich aus eigenen Mitteln dieſes, an trefflichen Geſängen ſehr reiche, Geſangbuch anzuſchaffen. Um 4 Uhr nahm Luthers Bild, unter dem frohen Anſchauen vieler ſeiner treuen Verehrer, in der Kirche zur heiligen Dreieinigkeit, den für ihn beſtimmten Platz ein. Abends um 5 Uhr wurde zum bevorſtehenden Feſte in ſämmtlich evangeliſchen Kirchen der Stadt eine halbe Stunde geläutet.

Als der erſte Tag des hohen Feſtes erwachte, tönte gegen 6 Uhr eine feierliche Choralmuſik mit Blasinſtrumenten von dem Thurme der Dreieinigkeitskirche, und, gegen halb 7 Uhr, von dem Thurme der Neuen Pfarrkirche. Dort ſang man das bekannte Lied: Sey Lob und Ehr dem höchſten Gut; hier den trefflichen Geſang, welcher ſich in dem bekannten Reformations-Almanach befindet, und hier den Predigten vorgedruckt iſt: Komm, komm, du Licht in Gottes Pracht. Auf die Altäre der Kirchen wurden die Sinnbilder des Glaubens und der Liebe, ein Kreuz und die Bibel, die Tauf- nnd Abendmahlsgefäſſe hingeſtellt. Um 7 Uhr trat Herr Kondiakon Lorenz in der Oswaldkirche auf, und legte den Text Pſalm 118, 24 — 27. ſeiner Betrachtung zu Grunde. Um halb 9 Uhr hielt nach der Altarvorleſung, dem Vorgebete, und der durch inhaltreichen Text ausgezeichneten Muſik, Herr Pfarrer Hartner einen Vortrag über Evangelium Joh. 8, 31. und 32. Derſelbe Text beſchäftigte, nach ähnlichen, vorausgegangenen Andachtsübungen, um 10 Uhr

in der Dreieinigkeitskirche, den Dekan und Pfarrer Gampert. Dem Gebete, welches das königl. Generalkonſiſtorium allen Dekanaten für die Pfarrämter zugeſendet hatte, wohnten die Schulkinder knieend bei. In beiden Pfarrkirchen war zur Feier des heiligen Abendmahls eine ungemein große Anzahl der angeſehenſten Mitglieder der Gemeinde verſammelt. An der Spitze der männlichen Reihe ſtand, zur allgemeinen Erbauung, der Herr Regierungspräſident des Regenkreiſes, Freiherr von Dörnberg, nebſt den proteſtantiſchen Herren Regierungsräthen. Die ſämmtlichen Geiſtlichen der Kirche erneuerten gleichfalls am Altare den Schwur der Glaubenstreue. Die herrſchende Stille, die nachdenkende Ruhe, der allgemeine Ernſt brachten in jedem Gemüthe unauslöſchliche Eindrücke hervor. Nachmittag um 2 Uhr ſprach Herr Diakon Keyſer in der Neuen Pfarr über 1. Kor. 16, 13 und 14. Nach geendigtem Gottesdienſte wurden hundert Exemplare von dem obengenannten Volksbüchlein: Luther und die Kirchenreformation, unter dürftige Schüler und Schülerinnen der beiden obern Kurſe der Volksſchulen in beiden Pfarreien vertheilt. Um 5 Uhr Abends verkündigte das viertelſtündige Glockengeläute die Nähe des zweiten Feſttags an.

Der zweite Feſttag, am 1. November, war zu Schul-Feierlichkeiten auserſehen. Gegen halb 9 Uhr zogen die H. H. Lehrer des untern Schuldiſtrikts mit ihrer Jugend, paarweiſe gereihet, aus den Schulhäuſern in die Kirche der untern Pfarrei. Hier wiederholte der Diakon, Herr Keyſer, in der Katechiſation, was der Schuljugend in mehrern Stunden über die Reformationsgeſchichte war geſagt worden. Daſſelbe geſchah auch im obern Schuldiſtrikte. Lehrer und Lernende verfügten ſich, vom Schulhauſe ausgehend, in die Dreieinigkeitskirche. Herr Diakon Betz trug gleichfalls die Geſchichte der Reformation vor. Gegen 2 Uhr begann der feierliche Zug der

evan-

evangeliſchen Herren Lehrer und Schüler der Kön. Studien- und der höhern Bürgerſchulen vom Gymnaſial-Gebäude in die Neue Kirche. Muſik und ein kurzer Chorgeſang gingen den Reden voraus, welche von den beiden Profeſſoren, Herrn D. Neubig, von ſechs Gymnaſiſten, und Herrn Conrector Saalfrank gehalten wurden. Die Reden berührten theils die wichtigſten Gegenſtände des Menſchen, Glaubenswahrheit und Gewiſſensfreiheit, theils enthielten ſie eine Schilderung des Lebens Luthers. Die Begeiſterung, mit welcher Lehrer und Jünglinge ſprachen, die Wärme, mit welcher dieſe das Gelübde treuer Anhänglichkeit an Religion und Tugend öffentlich ablegten, regte bei der zahlreichen Verſammlung große Gefühle auf, und wird gewiß den kräftigen Aeuſſerungen, welche Herr Conrector Saalfrank zur Unterſtützung des armen Alumneums that, zur beſten Empfehlung gereichen. Abends um 5 Uhr wurde eine Viertelſtunde lang der dritte Feſttag eingeläutet.

Am dritten Tage traten Vormittags dieſelben Geiſtlichen, welche am erſten Feſttage die Gemeinde gelehrt hatten, auf den Rednerſtuhl. Um 7 Uhr ſprach in der Oswaldkirche, nach feierlicher Muſik, Herr Condiakon Lorenz über 2. Pet. 1, 19.; um halb 9 Uhr in der Neuen Pfarrkirche Herr Pfarrer Hartner gleichfalls über 2. Pet. 1, 19.; um 10 Uhr in der Neuen Kirche, nach kurzer Choralmuſik, der Dekan, Pfarrer Gampert über 1 Br. an die Theſſ. 5, 23., verbunden mit Hebr. 13, 7. Nachmittag 2 Uhr predigte Herr Diakon Betz, nach feierlicher Muſik, über Epheſ. 5, 9. Alle dieſe Predigten der evangeliſchen Geiſtlichen werden auf Verlangen der Zuhörer dem Drucke übergeben. Die vierte Nachmittagsſtunde verſammelte mehrere Dürftige, beſonders aber arme Familienväter, Wittwen und Waiſen zu den Wohnungen der

beiden

beiden Pfarrküſter, durch welche man unter ſie 210 Kleidungsſtücke vertheilte, nämlich:

in der Pfarrei der obern Stadt:

Hemden	28	Stücke
(8 ſchon gemachte, und zu 20 Stücken die Leinwand.)		
Joppen für Manns- und Frauensleute	6	—
Strümpfe	36	Paare
Socken	38	—
Schuhe	18	—

in der Pfarrei der untern Stadt:

Hemden	18	Stücke
(4 ſchon gemachte, zu 14 die Leinwand.)		
Joppen für Manns- und Frauensleute	4	—
Strümpfe	24	Paare
Socken	26	—
Schuhe	12	—
	210	Kleidungsſtücke.

Dieſe Ausgaben für Kleidungsſtücke, ſo wie die Ausgaben für Geſangbücher, Luthers Gemählde, die Muſik in den Kirchen und von den Thürmen ꝛc. wurde mit den Einnahmen

nahmen von 976 fl, 1 kr. und zwar, — wie die den beiden würdigen Kirchenpröbſten, Herrn Friedl sen. und Herrn Karl Paur vorgelegten, und genau durchgeſehenen, auch Jedermann offenſtehenden Einnahm- und Ausgabs-Rechnungen darthun — auf folgende Weiſe beſtritten:

	fl.	kr.
1. Für Bücher: 215 Stücke Geſangbücher (12 überſendeten Herr Kaufmann Hartmann und Herr Senſal Buchner.) 100 Stücke der Reformationsgeſchichte	254	—
2. „ Bildniße: Luthers Gemählde, nebſt Transport ꝛc. und 2 Hefte Holzſtiche der Reformatoren in die Sakriſteien . . .	351	24
3. „ Muſik: (nebſt Belohnung an die Alumnen mit 25 fl.)	90	3
4. „ Kleidungsſtücke: (die ſchon gemachten Hemden, und einige andere Kleidungsſtücke ſollen hier nicht in Rechnung kommen) . .	193	2
5. „ Bemühungen beim Einſammeln der Gelder, dem Küſter und ſeinem Gehilfen	23	42
	912 fl.	11 kr.
6. Der Reſt zum Fond des Alumneums mit	63 „	50 „
	976 fl.	1 kr.

Einnahme 976 fl. 1 kr.
Ausgabe „ 976 fl. 1 kr.

— fl. — kr.

Das

Das Geläute aller Glocken in den evangeliſchen Kirchen um 5 Uhr, und der darauf mit Muſik verſtärkte Choralgeſang des religiöſen Volkslieds: Nun danket alle Gott, beſchloß die Reihe der drei angeordneten Feſttage.

In den vor den Kirchenthüren aufgeſtellten Sammlungskäſtchen ging eine nicht unbedeutende Summe ein, welche zum Theil ſchon, zur Beſtreitung der Ausgaben für Reinigung und Verzierung der Kirchen, angewendet worden iſt, zum Theil noch künftig zur Anſchaffung von Kirchenmuſikalien und anderen nöthigen Gegenſtänden beßtens angewendet werden wird. Da nach dem Wunſche vieler Kirchenfreunde das Bildniß des gelehrten, ſanften Melanchtons, dem Bilde Luthers gegenüber, die Dreieinigkeitskirche ſchmücken ſoll; ſo wird auch einiges von dieſer Geldſammlung, als Grundlage der Unkoſten, zu dieſem ſchönen Zwecke aufgeſpart. Schon hat ein hochachtungswerthes Mitglied der Gemeinde dem Dekanate zur Ausführung dieſes Plans 11 fl. zugeſchickt, drei andere Mitglieder haben Beiträge auf das Beſtimmteſte zugeſichert; und das Fehlende wird gewißlich — denn wer könnte ſich bei den gemachten Erfahrungen auch nur einen kleinen Zweifel erlauben? — ohne öffentliche Aufforderung zu Beiträgen, bald zuſammenkommen.

Durch keinen einzigen unangenehmen Auftritt wurde die ruhige Feſtfeier bei uns unterbrochen. Alle unſere katholiſchen Mitchriſten, die in unſere Tempel gekommen waren, betrugen ſich mit Freundſchaft und Würde, wie es Brüdern gegen Brüder ziemt, und nahmen gewiß — wenn ſie unpartheiiſch den Segen erwägen, welcher der Menſchheit aus dieſer Umwälzung der Religionsvorſtellungen und Religionsgebräuche zugefloßen iſt — an unſerem gerechten Jubel auf-

rich-

richtigen geiſtigen Antheil. In den Gemüthern aller Gemeinde-Mitglieder waltete nur Eine Stimmung, die Stimmung dankbarer Freude; nur Ein Wunſch, der menſchenfreundliche Wunſch, daß alle Partheien der Chriſtenheit — obgleich in manchen Meinungen verſchieden — ſich doch zu einer Einzigen Chriſtengemeinde vereinigen; nur Ein Verlangen, daß der neu belebte Eifer für Religion ſich beſonders in würdiger Geſinnung und rechtſchaffenem Verhalten künftig offenbaren möge.

Regensburg,
den 12. November 1817.

Dekan Gampert.

Geſang,
vom Thurme der Neuen Pfarrkirche geſungen.

Mel. Wie ſchön leuchtet der Morgenſtern ꝛc.

Komm, komm, du Licht in Gottes Pracht,
Den Tag, den uns der Herr gemacht,
Mit deinem Glanz zu weihen.
Weck' auf, was ſchläft in dunkler Haft,
Zünd' an der rechten Andacht Kraft,
Uns heil'gen Schmuck zu leihen!
Frühe
Ziehe
Uns nach oben,
Den zu loben,
Der allmächtig
Sonnen lenket, groß und prächtig.

O ſeht! im hellen Glanze ſteht
Die Kirche Chriſti hoch erhöht:
Ihr Hoffen iſt geſchehen.
Viel Könige, Propheten viel,
Sah'n harrend auf nach ſolchem Ziel,
Und haben's nicht geſehen.
Selig,
Selig,
Wer da ſiehet,
Was entglühet
Gottes Strahle —
Himmelslicht im finſtern Thale.

Verdunkelt ſtand des Herrn Altar,
In Menſchentrug begraben war
Das Wort aus Gottes Munde.
Wo bleibſt du, Licht vom Anbeginn?
Ach, Hüter! iſt die Nacht bald hin?
Iſt nah des Aufgangs Stunde?
Singet,
Bringet
Morgenlieder
Unſerm Hüter!
Er ſchläft nimmer:
Herrlich kam des Aufgangs Schimmer.

Zum Auserkohrnen dringt der Schein:
„Steh' auf! du ſollſt mein Rüſtzeug ſeyn,
Dich ruft des Reiches König.“
Da ſchallt's: die Wahrheit macht euch frei,
Die Nacht iſt hin, der Tag herbei —
Und Jubel hallt vieltönig.
Herr, Herr!
Ew'ger!
Treu im Halten,
Und im Walten
Ueberſchwänglich,
Gott, dein Licht iſt unvergänglich!

Es ſtritt mit Macht die Finſterniß,
Die Erde bebt', der Vorhang riß, —
Da ſiegt das Licht vom Morgen.
Jahrhunderte ſind hingefloh'n,
Manch Reich geſtürzt und mancher Thron:
Die Kirche ſteht geborgen.
Jeſus
Chriſtus
Geſtern, Heute,
Und in weite
Ewigkeiten!
Eilt! ſein Lob heut' auszubreiten.

Tag, den uns Gott erſcheinen läßt,
Dich grüßt, in Lieb' und Glauben feſt,
Die heilige Gemeine,
Die kämpfend noch hienieden geht,
Die triumphirend oben ſteht —
Es iſt ja doch nur Eine.
Ein Wort,
Ein Hort —
Jauchzt, Verklärte!
Jauchz', o Erde,
Seinem Namen:
Heilig, heilig, heilig, Amen!

Friedrich Sachſe.

Predigt,

am

erſten Tage

der

dritten Jubelfeier der Reformation,

gehalten

in der Pfarrkirche der obern Stadt, Vormittags 10 Uhr,

von

M. Philipp Friedrich Gampert,

Dekan, Pfarrer und Diſtriktsſchulinſpektor zu Regensburg.

Seyd uns willkommen, ihr feſtlichen Tage, ihr Tage ernſter und hoher Bedeutung! Auf eure Ankunft harrten wir mit frommer Begierde. Tauſende von Chriſten wünſchten, im Gefühle ihres Chriſtenglücks, heute mit uns niederzuknieen vor dem Allmächtigen und Allgütigen, und ihm den Dank gerührter Herzen für ſeine Gnade darzubringen; aber ihr heißer Wunſch iſt nicht geſtillt worden. Zu ſpät ſeyd ihr ihnen aufgegangen, ihr feſtlichen Tage! Sie feiern nun in der himmliſchen Gemeinde den Sieg der Wahrheit und der Freiheit. Uns aber erhebet ihr noch hier auf der Erde das Herz zu heiliger Freude über eure Erſcheinung.

Denn, wahrlich, eure Beſtimmung iſt erhaben, iſt wichtig. Ihr ſollt uns erinnern an jene denkwürdigen Ereigniße in der Chriſtenwelt, die vor dreihundert Jahren unſer Vaterland, und die meiſten andern Reiche Europas in Bewegung geſetzt, und auf Menſchen und Staaten, auf Religion und Sittlichkeit, auf Wiſſenſchaften und Künſte, einen unbeſchreiblich großen und wohlthätigen Einfluß gehabt haben. Ihr ſollt uns lehren, daß die göttliche Vorſehung, die zu allen Zeiten über das Heil der Erſchaffenen wacht, zuweilen, ja oft, wider alles Erwarten, aus geringen Urſachen die größten Folgen entwickelt, und ſich ſchwacher Werkzeuge bedient, um Werke der höchſten Bewunderung zu Stande zu bringen. Ihr ſollt uns überzeu-

zeugen, daß die Wahrheit, auch wenn ſie lange von den Schatten des Aberglaubens verdunkelt, oder von der Nacht der Unwiſſenheit verfinſtert wird, dennoch, der Sonne gleich, Schatten und Nacht durchbricht, und daß die Freiheit, auch wenn ſie Jahrtauſende in Feſſeln ſchmachtet, dennoch endlich den ehrenvollſten Sieg erringt. Ihr ſollt uns höhere Achtung gegen die Religion, wärmere Liebe zum Chriſtenthume, herzlicheres Wohlwollen zu allen Mitverehrern Jeſu, reinern Eifer zu allen unſern Pflichten einflößen.

O, daß ihr eure Beſtimmung an uns allen erreichtet, ihr feſtlichen Tage! Daß wir durch euch, und in euch wüchſen an Erkenntniß der Wahrheit, an Luſt zur Tugend, an Muth für Recht und Gerechtigkeit!

Vater, der du Leben aus dem Tode, Licht aus der Finſterniß ſchaffeſt, Vater im Himmel, laß dieſe feſtlichen Tage auch Tage des Segens für uns ſeyn. Nimm die Opfer des Danks, den wir dir für dieſe Proben deiner Barmherzigkeit weihen, gnädig auf. Schenke uns Kraft, uns durch treue Befolgung deines Willens deiner Huld würdig zu beweiſen. Darum, darum flehen wir zu dir in ſtiller Andacht.

Evang. Johannis 8, 31 u. 32.

Da ſprach Jeſus zu den Jüden, die an ihn gläubeten: So ihr bleiben werdet an meiner Rede, ſo ſeyd ihr meine rechte Jünger; Und werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen.

Andächtige Zuhörer! Sehet da die Merkmale, an welchen man die ächten Verehrer Jeſu erkennen kann, eifriges

riges Feſthalten an ſeiner Lehre, ſtandhaftes Beharren bei ſeinen Grundſätzen. So ihr, ſprach er zu den um ihn verſammelten, gläubig gewordenen Juden, ſo ihr bleiben werdet an meiner Rede, ſo ſeyd ihr meine rechten Jünger.

Sehet da, meine Zuhörer, die herrlichen Früchte, welche dieſer Glaube erzeugt, Wahrheit und durch die Wahrheit — Freiheit. Ihr werdet, verſichert Jeſus, die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen.

Hören wir auf das unpartheiiſche Urtheil der Geſchichte, leſen wir mit unbefangenen Augen die Jahrbücher jenes Zeitalters, in welches uns das heutige Feſt verſetzt; ſo waren damals die Merkmale und Früchte ächter Jünger bei dem größten Theile der Chriſtenheit verſchwunden. Man war nicht mehr bei der Rede des gottgeſandten Lehrers geblieben, man hatte ſich von ſeinem deutlichen Unterrichte, von ſeinen einfachen Anordnungen, von ſeinen heilſamen Vorſchriften weit entfernt. Die Wahrheit ſtand verdunkelt, die Freiheit war gefeſſelt.

Durch das große Werk der Kirchenverbeſſerung aber wurden viele Chriſten auf die Bahn der Wahrheit und Freiheit zurückgebracht. Allmählig glänzten die Merkmale ächter Jeſusverehrer wieder an ihnen. Dieß iſt der eigentliche Sinn, die wahre Bedeutung unſerer Feſttage, proteſtantiſch-evangeliſche Brüder! Von dieſer geſchichtlichen Behauptung müſſen wir uns heute überzeugen. Will ich nun den Forderungen dieſes Feſtes, will ich meinen Lehrerpflichten, will ich euren gerechten Erwartungen entſprechen, ſo muß ich heute vornehmlich eure Aufmerkſamkeit auf dieſen Gegenſtand richten, und euch daran erinnern:

Daß

Daß uns die Reformation zur Wahrheit und Freiheit zurückgeführt habe.

Iſt es euch darum zu thun, theure Zuhörer, ein unpartheiiſches Urtheil über den Werth der Reformation auch in dieſer Hinſicht zu fällen, und ihren Einfluß auf Wahrheit und Freiheit richtig zu würdigen; ſo müſſen wir die Beſchaffenheit der Zeit, welche der Kirchenverbeſſerung vorherging, veſt im Auge behalten; ſo dürfen wir den damaligen Zuſtand der Kirche, aus welcher wir ausgingen, nicht mit dem jetzigen Zuſtand derſelben verwechſeln. Denn ob ſich gleich die Grundſätze und Hauptlehren jener Kirche durch den Mund ihres Oberhaupts und vieler ihrer Lehrer noch immer faſt auf dieſelbe Weiſe ausſprechen, wie zu den Zeiten Luthers und ſeiner Gehilfen, ſo iſt doch in den Meinungen, in der Denkart, in dem Verhalten der meiſten ihrer Mitglieder, ein großer Unterſchied zwiſchen ſonſt und jetzt ſichtbar. In dieſer Verſchiedenheit liegt ein Hauptgrund, der uns alle zu der groſſen Hoffnung begeiſtert, daß einſt noch eine glücklichere Zeit alle Chriſten zu dem ſchönen Bunde der Glaubenseinheit vereinigen werde. Einſt zweifelt wohl Niemand mehr an dem, was ich jetzt darzuthun gedenke:

I.

Zur Wahrheit habe uns die Reformation zurück geführt.

Wahrheit, m. B., welch ein großes unſchätzbares Gut des menſchlichen Geſchlechts! Welch ein weſentliches Bedürfniß unſeres Geiſtes! Ohne Wahrheit

heit iſt nur Tod, Mühe und Elend. Mit Wahrheit iſt Leben, Ruhe und Glückſeligkeit. Je mehr ſich Irrthum und Aberglaube in unſre Vorſtellungen und Urtheile einſchleichen, deſto mehr entfernen wir uns von der hohen Würde unſers Weſens. Aber je richtigere Einſichten bei uns herrſchen, deſto herrlicher glänzt an uns der Adel unſerer Natur.

Welche Wahrheit aber kann für ein vernünftiges Weſen wichtiger ſeyn, als die, welche ſich auf Gott und auf die erhabenen Verhältniße bezieht, in welchen wir mit dem Herrn der Welt, mit unſerm Schöpfer und Wohlthäter, mit unſerm Richter und Vergelter ſtehen? Nur richtige Vorſtellungen von Gott und von ſeinem Willen an uns, nur eine vernünftige, würdige Art, ihn zu verehren, leiten die Menſchen dem Ziele ihrer erhabenen Beſtimmung zu, heiligen ihre Geſinnungen, gewähren Kraft zu guter That, geben ausdauernden Muth in Gefahren, beruhigen das Gemüth, und erheitern den Blick, welchen der Sterbliche rückwärts auf die Vergangenheit und vorwärts auf die Zukunft wirft.

Was Jeſus einſt die Menſchen gelehret hat, enthält Wahrheit, himmliſche Wahrheit. Wenn wir dieſe Lehre, nach ſeinem ausdrücklichen Verlangen, mit unſerer Vernunft prüfen, wenn wir die Wirkungen betrachten, die alle ſeine Lehren und Vorſchriften auf das Leben, Denken und Handeln ihrer Bekenner hervorzubringen fähig ſind, und ſchon hervorgebracht haben; dann erſcheint ſie uns als das köſtlichſte Geſchenk der Gottheit. Selbſt ihre erbitterſten Feinde könnten ihr, wenn ſie ruhig prüfen mögten, die verdiente Ach-

tung

tung und Verehrung nicht verſagen. Kein Wunder, wenn man den lebhaften Wunſch in ſeiner Seele hegt, daß die Religion Jeſu ſtets in ihrer urſprünglichen Schönheit dem menſchlichen Geſchlechte geleuchtet haben mögte.

Aber ach, meine Zuhörer! faſt alles, was in menſchliche Hände kommt, verliert allmählich ſeine urſprüngliche Reinheit. Wird nicht durch Menſchen das Schöne entſtellt, das Lichtvolle verdunkelt, das Große verkleinert, das Leichte erſchwert, das Ungewöhnliche und Hohe in den Kreis des Gemeinen und Niedrigen herabgezogen? Aberwitz, Eigennutz und Stolz vereinigen bald ihre feindſeligen Kräfte gegen die Wahrheit, und Zeit und Umſtände ſcheinen zuweilen dieſen Frevel zu begünſtigen. Auch die Religion, welche einſt der Gottgeſandte verkündigte, blieb dieſem Looſe unterworfen. Sie wurde bald nach ſeinem Hinſcheiden, noch mehr aber im Laufe der folgenden Jahrhunderte durch fremde Zuſätze entſtellt. Man legte den beſtimmteſten Ausdrücken einen andern Sinn unter. Man ſtritt über die Bedeutung ſeiner deutlichen Worte und leitete von den einfachſten Wahrheiten die verwickeltſten und ſpitzfindigſten Sätze ab. Man führte Gebräuche ein, die zwar den Sinnen, aber nicht dem Geiſte Nahrung gaben, zwar Gefühle aufregten, aber ſie nicht zu wohlthätiger Wirkſamkeit belebten. Daß der Sünder, gleich einem Verirrten, auf den rechten Pfad zurückkehren, daß er ſich gründlich beſſern müſſe, wenn er ſich der göttlichen Gnade und der Verzeihung ſeiner Fehler getröſten, und die Frucht eines guten Gewiſſens genießen wolle, — das war eine der

Grund-

Grundlehren des Evangeliums. Aber wurde ſie nicht faſt von der Behauptung verdrängt, daß man ſich für kleine Fehler und ſelbſt für die gröbſten Verbrechen die Vergebung Gottes und die Verzeihung der Kirche erkaufen könne? Daß es keiner fremden Fürbitte bei dem Vater im Himmel bedürfe, weil er alle ſeine Kinder liebe, das war eine beſtimmte Verſicherung Jeſu. Aber befahl man nicht den Chriſten, ſich in ihren Gebeten an einzelne verehrte Menſchen zu wenden, um ſie zur Fürbitte bei Gott zu bewegen? Daß Gott ein Geiſt ſey, den man auch im Geiſte und in der Wahrheit anbeten, und durch tugendhafte Geſinnungen und gemeinnützige Handlungen verehren müſſe, das ſchärfte der Stifter des Chriſtenthums ſeinen Bekennern bei jeder Gelegenheit ein. Beſtand denn aber die Gottesverehrung jener Zeit in etwas anderm, als in der ängſtlichen Beobachtung gottesdienſtlicher Gebräuche? Wäre er wieder zurück auf die Erdenwelt gekommen, der göttliche Lehrer, er hätte die Lehre der Kirche nicht mehr für ſein Eigenthum erkannt. Dieſe Umgeſtaltung, dieſe Entſtellung konnte denn doch dem Nachdenkenden nicht ganz verborgen bleiben. Es erhoben ſich Zweifel in den Seelen redlicher Forſcher, und laut und immer lauter wurden die Zweifel der Chriſten an dieſen Behauptungen und Vorſchriften. Man fieng an, ſie öffentlich zu tadeln, in Schriften zu verwerfen, ja wohl gar über manche derſelben zu ſpotten. Nur die Furcht vor der Gewalt, womit ſich das Oberhaupt der Chriſtenheit gewaffnet hatte, nur die natürliche Schüchternheit, die gern jedes Aufſehen vermeidet, verhinder-

ten auf einige Zeit die förmliche Losſagung von denſelben. Weil aber das Licht der Wiſſenſchaften immer mehr über die Welt aufgegangen war, und der Geiſt der Prüfung ſich allenthalben ſchon verbreitet hatte; ſo bedurfte es nur einiger muthvollen Männer, nur eines einzigen kühnen Mannes, der an die Spitze der Tauſenden trat, die ſich feierlich gegen die vielfachen Irrthümer erklärten. Und dieſer Kühne war Luther, deſſen Bildniß jetzt durch eure Fürſorge, geliebte Proteſtanten, unſern Tempel ſchmückt; dieſe Muthvollen waren einige rechtſchaffene, gelehrte Männer, die in unſerm deutſchen Vaterlande lebten, und ſchon längſt nach einer von Zuſätzen befreiten Religion ſich geſehnt hatten. Durch dieſe Männer hat der Geiſt der Zeit geſprochen. Wenn auch Luther, wenn auch die Urheber der Kirchenverbeſſerung ruhig geſchwiegen, und nur im Stillen über die Verderbniße der Religion geſeufzt hätten; ſo würden ſich doch bald andere Stimmen erhoben, und Deutſchland und Europa durchtönt haben. Denn kaum waren die Worte der Wahrheit den Lippen jener Edlen entfloſſen, ſo ſprach man ſie, von dem Gefühle der Wahrheit durchdrungen, von einem Ende unſeres Vaterlandes bis zum andern nach. Sie wucherten, wie guter Saame, geſtreut in die Furchen eines gut zubereiteten Feldes. Eines Beſſern belehrt, ſagten ſich viele von dem Glauben an Lehrſätze los, welche der Lehre Jeſu aufgedrungen waren, und der Vernunft widerſprachen. So wurde nach und nach, durch die Reformation der Lehre Jeſu ihre urſprüngliche Reinheit und Einfachheit zurückgegeben, und das Reich des Aberglaubens und des Irrthums in engere Gränzen gedrängt.

Genug, meine chriſtl. Zuhörer, jetzt ſehen wir uns, durch die Bemühungen jener Werkzeuge der göttlichen Vorſehung, im Beſitze des reinern Chriſtenthums. Es iſt durch den frommen Sinn unſrer Vorfahren erhalten, und auf uns fortgepflanzt worden. Könnten wir gleichgültig gegen dieß Geſchenk des Himmels bleiben? Wäre es möglich, daß wir uns heute nicht des Lichts freueten, welches durch die Reformation für die Welt angebrochen iſt? Wollten wir es nicht ſorgfältig bewahren, dieß köſtliche Gut? Nicht mit allem Eifer dafür ſorgen, daß es als das herrlichſte Erbtheil auf unſere Nachkommen übergehe? Nein, nicht der Aberglaube voriger Jahrhunderte darf jemals wieder unſere Religion entweihen, nicht der Irthum vergangener Zeiten ſich wieder in unſer Bekenntniß miſchen. Näher, näher rücken wollen wir, mit dem Beiſtande des Allmächtigen, dem Ziele der Wahrheit und — auf dieſe Weiſe, dem Zwecke der Kirchenverbeſſerung genügen.

Doch nicht allein zur Wahrheit, ſondern auch zur Freiheit hat uns die Reformation zurückgeführt. Daran ſoll der zweite Theil meiner Rede errinnern.

II.

Freiheit, dieß große Loſungswort der Menſchheit, das ſchon viele Weiſe, aber auch viele Thoren, viele Menſchenfreunde, aber auch viele Selbſtſüchtige von jeher im Munde führten, war auch das große Loſungswort Jeſu. Höret nur, was er in unſerm Texte ſagt: wenn ihr bleibet an meiner Lehre, ſo werdet ihr die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen. Frei machen wollte er alſo das Volk, unter wel-

welchem er geboren ward, frei machen die Schaar ſeiner Bekenner. Das heißt keineswegs ſoviel, als die Seinigen entziehen der Herrſchaft der natürlichen und bürgerlichen Geſetze, ſie losmachen von den Verordnungen des Staats, ſie entledigen des Zügels heilſamer Einrichtungen und nützlicher Gebräuche. Wie hätte Er, der auserwählte Helfer ſeines Volks und des ganzen menſchlichen Geſchlechts, Er, der gekommen war, die Menſchen ſelig zu machen, durch einen ſolchen trügeriſchen Schein der Freiheit ſeine Bekenner bethören, und ſie durch Zügelloſigkeit ins Verderben ſtürzen können? Nein, Freiheit des Geiſtes, Freiheit des Denkens, des Glaubens und des Urtheils, beſonders in Gegenſtänden der Religion, — das war die Freiheit, die er meinte, die er empfahl, für die er wirkte und am Kreuze blutete. Daher konnte er auch mit hohem Rechte rufen: wenn euch der Sohn frei macht, dann ſeyd ihr recht frei.

Was iſt denn auch ohne Freiheit unſer irdiſches Daſeyn, m. Br.? Was iſt ohne ſie ſelbſt der größte Schatz der Wahrheit anders, als der Reichthum in den Händen eines fremden Wächters, der ihn nicht gebrauchen darf? Ein Menſch, dem man ſeine Geiſtesfreiheit nimmt, iſt des größten Vorzugs beraubt, womit der Schöpfer ſeine vernünftigen Geſchöpfe auf Erden geſchmückt hat. Er iſt in einen verächtlichen Sclaven-Diener verwandelt, die ſich widerrechtlich die Herrſchaft über ihn angemaßt haben. Er wird um die höchſten und edelſten Freuden betrogen.

Und dieſe Freiheit — davon zeugen die unwiderleglichen Urkunden der Geſchichte — war faſt untergegangen, als die Reformation ihren Anfang nahm. Es war den Chriſten, den Schülern und Nachfolgern

gern deſſen, der ſelbſt freie Prüfung ſeiner Lehren verlangte, der alle ſeine Zuhörer, alle ſeine Gegner zur Unterſuchung aufforderte, nicht vergönnt, die Kräfte ihres Geiſtes nach eigener Einſicht zu gebrauchen, die Grundſätze der Kirche zu prüfen, und ſich durch Nachdenken beſſere Ueberzeugungen zu erringen. Man mußte glauben, was die Kirche zu glauben befohlen, oder zu glauben erlaubt hatte. Wehe dem, der es wagte, ſich als ein freidenkender und unbefangen urtheilender Chriſt zu zeigen! Wurden denn nicht viele, die es wagten, ihre abweichenden Anſichten bekannt zu machen, und ihre Urtheile laut werden zu laſſen, mit Strafen bedroht, öffentlich beſchimpft, durch Befehle ſtrenger Glaubensrichter geächtet, aus der Gemeinſchaft der allgemeinen Kirche unter ſchrecklichen Verwünſchungen ausgeſtoßen, und — wen ſollte nicht dieſer Ausdruck empören? — dem Richter im Himmel zur ewigen Verdammung übergeben? Mußte nicht Wiklif ſein Vaterland verlaſſen? Wurde nicht Huß in das Feuer des Scheiterhaufens geworfen? Verlor nicht Hieronymus von Prag in den quälenden Flammen ſein gemeinnütziges Leben? Trafen nicht den unerſchrocknen Luther die Acht und der Bannſtrahl? Ergingen nicht über viele ſeiner Anhänger, ſo wie über Zwinglis und Calvins muthige Vertheidiger die härteſten Verfolgungen? Verzeihet mir, wenn ich euch das Bild der ſchauervollſten Ereigniße, der blutigſten Verfolgungen in Deutſchland und in andern Ländern Europens heute verberge, um euer aufgeregtes theilnehmende Gefühl zu ſchonen. Das Geſagte reicht hin, euch zu überzeugen, daß die Freiheit, zu welcher der

Stifter des Chriſtenthums ſeine Verehrer erheben wollte, die Chriſten nicht beglückte, daß Glaubens- und Gewiſſenszwang allenthalben herrſchten, und allenthalben Mißmuth verbreiteten. Die Gedrückten empfanden täglich ſchmerzhafter das Joch, das auf ihnen laſtete. Sie ſeufzten nach Befreiung. Aber die Zeit der Erlöſung war noch nicht ſo ſchnell gekommen. Die Wahrheit mußte erſt noch länger der Freiheit mit der Fackel in der Hand vorleuchten. Das abgeſtumpfte Gefühl mußte erſt wieder einige Schärfe bekommen. Als man nun aber immer mehr das Recht begriffen hatte, welches jedem Menſchen zum Gebrauche ſeiner Fähigkeiten und Kräfte von Gott verliehen iſt; da wurde man mit Jammer die Feſſeln gewahr, welche die Chriſtenheit eine lange Reihe von Jahrhunderten hindurch geſchleppt hatte. Da ſchauderten viele zurück vor der anſcheinenden Gefahr, ſie noch länger tragen zu müſſen. Der Muth zum Kampfe gegen die Sclaverei des Geiſtes wuchs. Man bereitete im Stillen die Waffen zu gerechten Angriffen. Man machte einige Verſuche, die Ketten zu zerreißen; ſie gelangen hier und da. Man wiederholte dieſe Verſuche. Ein glücklicher Erfolg belohnte endlich alle dieſe Anſtrengungen.

Freilich wurde der Ruf nach Freiheit von manchen Chriſten mißverſtanden und von einigen gemißbraucht. Wir trauern noch jetzt mit Recht, geliebte proteſtantiſche Brüder, über dieſen Mißbrauch, und verwerfen ihn als unchriſtlich, und eines evangeliſchen Chriſten unwürdig. Wollen wir denn aber den Grundſätzen der Reformatoren das aufbürden, was in

in dem aufgereitzten Gemüthe und in dem Drucke jener Zeit ſeinen alleinigen Grund hat? Wer die Natur der Menſchen kennt, der wird ſich über manche tadelswerthe Ausbrüche des natürlichen Freiheitsſinns nicht wundern. Der Körperſclave zerbricht, ſobald er kann, die Kette, die ihn feſſelt, und erringt ſich oft, nur von ſeiner Empfindung geleitet, und die Schmach der Knechtſchaft an ſeinem Unterdrücker rächend, die Freiheit. Auch die Geiſtesſclaven jener Zeit erkämpften ſich, da Vorſtellungen und Bitten nicht wirkſam waren, mit den Waffen in der Hand, den Sieg. Nach blutigem Ringen wurde endlich den Anhängern der Reformation vergönnt, nach eigener Einſicht, mit unbeſchränktem Willen, ihren Ueberzeugungen zu folgen. Zwei Friedensſchlüſſe, im Angeſicht Europas geſchloßen, verbürgten endlich den Proteſtanten den Beſitz ihrer Freiheit.

In dieſem Beſitze ſind wir bisher geblieben und glücklich geweſen, proteſtantiſche Chriſten.

O ſchätzet, ſchätzet dieß ererbte Glück nach ſeinem unermeßlichen Werthe. Und wann ihr euern Blick zurück auf jene vergangene Zeit der Verſtandesnacht und der Freiheitsnoth werfet; dann richtet ihn auch dankbar empor zu dem, der die Veränderungen in der Welt der Geiſter und der Menſchen, weiſe, wie das Sternenheer am Himmel lenkt, und deſſen heiliger Regierung keine Gewalt zu widerſtehen vermag. Dann richtet ihn hin auf jene ehrwürdige Verfechter der Wahrheit, auf jene muthvolle Vertheidiger der Freiheit, deren Bemühungen und Aufopferungen ihr euer Glück zuſchreiben müßet. Wahrhaftig, auch wenn ihr euch nicht zu den Grundſätzen der evan-

geli-

geliſchen Kirche bekennetet; wenn ihr nur eure Würde, als vernünftige freie Weſen, achtet; wenn ihr die allmählige Vervollkommnung des Menſchengeſchlechts mit theilnehmendem Vergnügen bemerket; ſo könnt ihr den großen Unternehmungen jener Männer euern Beifall nicht verſagen; ſo könnt ihr nicht auf eine Begebenheit zürnen, welche die Bildung des Geiſtes, die Beruhigung des Gemüths, die Aufklärung der Völker, das Wohl der Staaten, die Sittlichkeit der Bürger, die Wohlfarth der Familien, die Erziehung und den Unterricht der Jugend, ſo ſichtbar gefördert hat; ſo müßt ihr euch alle des Werks der Reformation freuen.

O, freuet euch innig, freuet euch laut der errungenen Wahrheit und Freiheit. Beſtehet aber auch, wie der Apoſtel ermahnt, in dieſer Freiheit, und laſſet euch nie wieder unter das knechtiſche Joch des Glaubens fangen. Schreitet unerſchrocken und muthig fort auf der Bahn der chriſtlichen Freiheit. Erneuert daher heute, Proteſtanten, den ſchönen Bund ächter chriſtlicher Freiheit. Es iſt kein Bund, vor dem ihr zu erſchrecken Urſache hättet; es iſt ein Bund aller Guten, geſchloſſen zum Segen der Menſchen, zur Ehre der Religion, zur Förderung alles Wahren, Schönen und Trefflichen, dem Bunde gleich, welchen die mächtigſten Regenten Europas zum Heil der Völker in ächt chriſtlichem Sinn geſchloſſen haben. Liebe zu allen Chriſten, Dienſteifer für alle, Erlöſung aller iſt des Bundes Loſungswort. Erneuert ihn jetzt im Stillen eures Herzens, erneuert ihn öffentlich an dem Altare, an welchem ihr heute das Andenken des höchſten Freundes der Wahrheit und der Freiheit zu feiern gedenket.

Gott erhalte, befeſtige, ſegne dieſen Bund; ja, er ſegne ihn. Amen!

Predigt,

am

dritten Tage

der

dritten Jubelfeier der Reformation,

gehalten

in der Pfarrkirche der obern Stadt, Vormittags 10 Uhr,

von

M. Philipp Friedrich Gampert,

Dekan, Pfarrer und Diſtriktsſchulinſpektor zu Regensburg.

Es waren bisher nur freudige Gedanken, nur frohe Empfindungen, welche die Feier unſerer feſtlichen Tage in uns aufregte und unterhielt, andächtige Zuhörer! Wir gedachten der ſegensreichen Veränderungen, welche, unter dem allmächtigen Walten der Vorſehung, ſeit dreihundert Jahren, durch die Reformation in der Chriſtenwelt hervorgebracht worden ſind. Wir freuten uns des Beſitzes der ſchätzbarſten Güter und Rechte, welche uns der Muth frommer und edler Männer errungen hat. Wir prieſen uns glücklich, daß wir nun öffentlich unſere Religionsüberzeugungen ausſprechen, und unſers Glaubens ſicher leben können. Wir blickten, voll entzückender Hoffnung, jener ſchönen Zeit entgegen, in welcher alle Chriſten, beſeelt von einem Geiſte, Gott anbeten und Jeſum Chriſtum ehren werden.

Heute aber, evangeliſche Chriſten, heute bemächtigen ſich unſeres Geiſtes manche trübe Vorſtellungen, manche ſchmerzliche Gefühle. Wir begeben uns auf einen Schauplatz, der uns ſchreckliche, jedes menſchliche Gefühl empörende Dinge ſehen läßt. Wir treten nämlich in Gedanken zu den Schandſäulen, den Gefängniſſen, den Foltern, den Blutgerüſten und Scheiterhaufen. derer hin, die ſeit dem Anfange der Kirchenverbeſſerung, ihre Religionsüberzeugungen laut ausſprachen, und den Muth hatten, für die Verbreitung derſelben zu wirken, zu dulden und zu ſterben.

Möge uns dieſer Wechſel der Gedanken und Empfindungen nicht befremden, meine Brüder! Iſt denn nicht jetzt die ernſte Zeit, in welcher unſre chriſtlichen Mitbrüder und Mitſchweſtern um uns her das Andenken ihrer Verſtorbenen, und inſonderheit das Andenken aller derer feiern, die ihr Erdenleben im Herrn vollbracht, und es durch gute, ruhmvolle Thaten bezeichnet haben? Iſt denn dieß nicht die Zeit, in welcher man in mehreren Ländern Deutſchlands den Verluſt aller der Helden beweint, die, in dem letzten Kriege gegen einen furchtbaren Feind, unſerm Vaterlande ſeine Freiheit, unſerm Erdtheile ſeine Ruhe, der Religion ihre erneuerte Würde mit ihrem Blut erkauft haben? Der ehrenvollen Erinnerung an unſere Wohlthäter, an die Märtyrer der chriſtlichen Wahrheit laßt uns alſo gerührt und theilnehmend dieſe Stunde widmen.

Sie ſoll auch dich ehren, Vater im Himmel, dich verherrlichen, Alliebender! Denn du ſchenkteſt der Welt dieſe Edeln. Du ertheilteſt ihnen den Auftrag, Licht und Wahrheit, Recht und Tugend, durch Wort und That zu verbreiten. Du rüſteteſt ſie aus mit hoher Kraft und veſtem Muth, Gutes zu wirken und Menſchen zu beglücken. Segne uns an Geiſt und Herz durch dieſe Erinnerung. Amen!

Text:

Brief an die Hebräer, Kap. 13, 7., verbunden mit 1. Theſſ. 5, 23.

Gedenket an eure Lehrer, die euch das Wort Gottes geſagt haben, welcher Ende ſchauet an,

an, und folget ihrem Glauben nach. Er, der Gott des Friedens, heilige euch durch und durch. Euer Geiſt, ſammt Seele und Leib, müſſe behalten werden unſträflich auf die Zukunft unſers Herrn Jeſu Chriſti.

Schöne herrliche Vorſchrift des Apoſtels! Er verlangt, daß die Chriſten das Gedächtniß der Männer ehren, welche ſich durch Unterricht um das Wohl ihrer Gemeinde Verdienſte erworben, und durch ihre Bemühungen und durch ihr Beiſpiel Menſchenglück befördert haben. Dieſe Vorſchrift des Apoſtels ſei uns auch heute heilig, evangeliſche Mitchriſten! Gedenken wollen wir jezt der Männer, denen wir die Feier dieſes Tages verdanken; der Lehrer, die uns einſt das Wort der Wahrheit verkündigt; der Bekenner, die uns durch ihr Beiſpiel der Glaubenstreue, des Muthes und der Standhaftigkeit vorgeleuchtet haben.

Es iſt wahr, ſie ſind nicht mehr unter uns, dieſe Würdigen. Sie haben zum Theil lange ſchon die Erde verlaſſen. Jahrhunderte liegen zwiſchen ihnen und zwiſchen uns. Sie wohnen nun in den Gefilden des ewigen Friedens, in dem Lande, wo jede irdiſche Klage verſtummt, wo der Kummer endet, und das Sterbliche anzieht das Unſterbliche. Sie genieſſen dort den ſüſſen Lohn ihrer Sorgen und Mühen, ihrer Leiden und Aufopferungen für Religion und Gerechtigkeit. Selig ſind ja die Todten, die im Herrn ſterben, die einen guten Kampf gekämpfet, und Glauben gehalten haben; ihnen iſt die Krone des ewigen Lebens beigelegt.

Aber

Aber dürfen wir deßhalb, weil ihr uns entzogen ſeyd, auch eurer vergeſſen, ihr blutigen Zeugen der Wahrheit, ihr ſtandhaften Verfechter chriſtlicher Freiheit? Nein, wir ſtellen uns in Gedanken, voll Ernſt und Andacht, an die Grabesſtätte, wo eure Aſche ruht. Wir weinen euch noch eine Thräne der Liebe und des Dankes nach. Wir flehen für euch, für eure Seelen, zu dem Richter der Lebendigen und der Todten auf. Unſer Tempel ertöne jetzt von Segenswünſchen für euer ewiges Heil:

Geſang: Vers 5 des Liedes 772.

Alle Geiſter, die voll Klarheit,
Streitend für das Heiligthum,
Wurden Märtyrer der Wahrheit,
Suchend nicht des Streites Ruhm;
Die, auf ihrem Pfad im Licht,
Hin ſich opferten der Pflicht,
Und als Sieger Gottes ſchieden; —
Ruht, ihr Kämpfer, ruht im Frieden!

Ja, ihr Kämpfer, ruht im Frieden!

Der Apoſtel, m. Z., der uns befiehlt, an die zu gedenken, die uns durch Unterricht und Beiſpiel zu Lehrern der Religion geworden ſind, verlangt von uns ein würdiges, zweckmäßiges, für unſre Geſinnung und unſer Verhalten heilſames Andenken. Ihr Ende, ſagt er, ſchauet an, folget ihnen nach, heiliget euch, ſo daß Leib und Seele unſträflich erhalten werden bis auf die Zukunft Jeſu Chriſti. Um euch nun in den Stand zu ſetzen, den Werth eurer Erinnerung an ſolche trefliche Menſchen deſto richtiger zu beurtheilen, werde ich euch jetzt ſchildern

Das

Das würdige Andenken an die Edlen, welche für die Wahrheit und Freiheit des evangeliſchen Glaubens geduldet und geblutet haben.

Soll dieſes Andenken den Namen eines würdigen verdienen; ſo muß es ſich durch vier Vorzüge, nämlich durch ſeine Quellen, durch ſeine Aeuſſerungen, durch ſeine Abſichten, und durch ſeine Wirkungen auszeichnen.

I.

Ein würdiges Andenken zeichnet ſich, zuerſt, durch die Quellen aus, aus denen es entſpringt. Es fließt nämlich aus den Quellen der Hochachtung und der Dankbarkeit. Faſt iſt es undenkbar, daß Jemand heute von einer andern Urſache beſtimmt werden ſollte, ſich die Namen und Thaten jener Edlen ins Gedächtniß zu rufen, als von der aufrichtigſten Hochachtung gegen ſie. Denn ſie beſaßen mancherlei wichtige Vorzüge. Und hatten ſie auch ihre Mängel, Gebrechen und Fehler, wie alle, welche die menſchliche Natur an ſich tragen; ſo glänzten ſie doch auch durch viele der ſchätzbarſten Eigenſchaften vor Tauſenden ihrer Zeitgenoſſen hervor. Waren es denn nicht meiſtens Männer, geſchmückt mit großen Fähigkeiten des Geiſtes, ausgerüſtet mit vielen umfaſſenden Kenntnißen, und zum Theil durch ihren Scharfſinn, ihren Witz, ihre Gelehrſamkeit berühmt? Trieb ſie denn nicht ein heiliger Eifer, ſich der geſunkenen Chriſtenheit, der entweihten Religion, der entarteten Sitten anzunehmen, und der Welt durch treue Pflichterfüllung zu dienen?

Spra-

Sprachen und ſchrieben ſie denn nicht, begeiſtert von der Liebe zur Wahrheit, durchglüht von dem Gefühle der Freiheit? Bewieſen ſie denn nicht in ihren Geſchäften unermüdeten Fleiß, bei ihren Unternehmungen Redlichkeit, bei Gefahren Furchtloſigkeit, in Leiden Geduld, unter Martern und Qualen Standhaftigkeit, und im Sterben Heiterkeit? Wer ſie nun von dieſer Seite aus dem Buche der Geſchichte kennen gelernt hat, der wird ſich ihrer gewiß zuweilen abſichtlich erinnern, und ſich von hoher Achtung angetrieben fühlen, ſich ernſtlich mit ihren trefflichen Geſinnungen und herrlichen Thaten zu beſchäftigen.

Daſſelbe bewirkt auch bei uns wahre Dankbarkeit. Denn wem anders, als ihren Zeitgenoßen, ihren Nachkommen, ſind ihre Sorgen und Bemühungen zu Gute gekommen? Wem anders, als uns, trägt der Baum, den ſie unter den Stürmen der Zeit pflanzten, pflegten, ſchützten, ſeine erquickende und ſtärkende Frucht? Was wären wir wohl jetzt, meine Zuh., wenn dieſe Männer zu der Unterdrückung der chriſtlichen Wahrheit geſchwiegen, wenn ſie aus Trägheit, aus Bequemlichkeit, aus Menſchenfurcht das unternommene große Werk unterlaſſen, oder es, aus Unwillen und Verdruß über die Hinderniße und Schwierigkeiten, wieder aufgegeben hätten? Würden wir unſer Vaterland auf der Stufe von Selbſtſtändigkeit, Achtung und Ruhe erhoben ſehen, auf der wir es jetzt mit theilnehmender Freude erblicken? Würde unſere heilige Religion uns das Licht, die Kraft, den Troſt, die Hoffnung gewähren, die ſie jetzt ihren ächten Verehrern mitzutheilen fähig iſt? Würde

uns,

uns, ohne ſie, die Quelle der heiligen Bücher offen ſtehen, um aus ihnen unſern Durſt nach Weisheit und Tugend, nach Beruhigung und Zufriedenheit zu löſchen? Würden Wiſſenſchaften und Künſte ſo herrlich blühen, und täglich ſchönere Früchte ſchaffen? In euch, ihr ehrwürdigen Männer, in euch ſehen wir unſere größten Wohlthäter. Wahrlich, es wäre unverzeihlich, wenn uns nicht ein dankbares Gefühl gegen euch durchdränge, wenn es uns nicht ermunterte, eurer jetzt noch mit Verehrung und Liebe zu gedenken.

II.

Unſer Andenken an ſolche Wohlthäter muß ſich, zweitens, auch durch ſeine Aeuſſerungen auszeichnen; vorzüglich durch lautes unpartheiiſches Lob ihrer Verdienſte, und durch gerechte Vertheidigung gegen feindſelige Angriffe.

Es ſey weit von uns entfernt, meine Zuh., dieſe Wohlthäter, als Heilige, zu betrachten, alles gut zu heißen, was ſie ſprachen und thaten, und ſogar die Lobredner ihrer Fehler zu werden! Aber wäre es nicht Verſündigung gegen verdienſtvolle Menſchen, ja gegen das ganze menſchliche Geſchlecht, wenn man mit Stillſchweigen überginge, was ſie doch laut geſagt, und im Angeſichte der ganzen Welt gethan haben? Schon die Menſchen- und Chriſtenpflicht gebeut, zu reden von dem Guten, Schönen und Edlen, was in der Welt geſchieht, zu preiſen die Anſtalten und Unternehmungen, wodurch Gottes Ehre verherrlicht, Völkerglück begründet, und das Wohl der bürgerlichen Geſellſchaft vermehret wird. Rühmen ſoll man das

Ver-

Verdienſt, das ſich der Fromme um die Religion, der Nachdenkende um die Weisheit, der Rechtſchaffene um die Tugend, der treffliche Vater um ſeine Söhne, die verſtändige Mutter um ihre Töchter, der eifrige Lehrer um ſeine Schüler, der ſorgfältige Hausvorſteher um ſeine Untergebenen erworben hat, damit der Gute aufmunternden Lohn finde, und der Schlechte vor ſich ſelbſt erröthe; damit ein heilſamer Wettſtreit der Menſchen für Wahrheit und Tugend erweckt werde. Gedenket ihr nun in dieſen feſtlichen Tagen eurer Lehrer und andrer Edlen, die für die Wahrheit geduldet und für die Freiheit geblutet haben; ſo laſſet es auch die Welt wiſſen, was ſie und ihr ihnen ſchuldig, zu welchem Danke ſie und ihr verpflichtet ſeyd. Keine unzeitige Scheu halte euch alſo zurück, durch bewährte geſchichtliche Zeugniße nachzuweiſen, wie viel Fürtreffliches und Heilſames dieſe Herolde der Wahrheit gewollt, gethan und ausgeführt, mit welcher Kraft ſie gegen die Gewalt des Unglaubens und des Aberglaubens, der Herrſchſucht und des Geiſtesdrucks angekämpft, und um welchen hohen Preis ſie endlich den Sieg errungen haben. Wer auf die rechte Weiſe ſeiner Geiſteswohlthäter ſich errinnern will, der muß unpartheiiſch ihre Verdienſte loben, ſo oft er dazu Veranlaſſung hat, und Gelegenheit findet.

Er muß ſie aber auch gegen feindſelige Angriffe vertheidigen. Gegen wen ſind gewöhnlich die Pfeile des Argwohns, des Neids, der Rache mehr gerichtet, als gegen die Menſchen, die etwas Ungewöhnliches wagen, die den Irrthum enthüllen, die Thorheit entlarven, das Laſter beſchämen, und, alle äußere Vortheile

theile verachtend, der Habgier ihre Beute zu entreiſſen ſuchen? Dieſe traurige Erfahrung haben auch Luther und ſeine Berufsgenoſſen, und viele andere große Männer machen müſſen. Wie heftig waren die Angriffe gegen ihn, und gegen die Gehilfen, die ihn bei ſeinen wichtigen Unternehmungen unterſtützten, ja gegen die, welche ſich zu ſeinen Grundſätzen bekannten! So lange der große Mann lebte, ſtanden ihm kräftige Widerſacher, gewaltſame Feinde, Kaiſer, Könige, Fürſten, Gelehrte und Laien entgegen, die mit allen möglichen Waffen, ſelbſt mit den Waffen der Verleumdung, der Argliſt, der Bosheit gegen ihn ſtritten. Er führte auch, ſo lange er lebte, wie ein kräftiger Löwe, ſeiner innern Stärke und Ueberlegenheit ſich bewußt, ſeine eigene Vertheidigung. Aber haben ſie mit ſeinem Leben aufgehört, die Schmähungen, die man ſich gegen ihn erlaubte, die Läſterungen, die man gegen ihn ausſtieß? Sprechen manche nicht noch immer allerlei harte Urtheile über ihn aus? Verkleinern ſie nicht die Vorzüge, die er unläugbar beſaß? Vergrößern ſie nicht die Schwachheiten und Fehler, die er ſelbſt, im Gefühle aufrichtiger Reue, redlich eingeſtand? Erklären ſie denn nicht ſein ganzes Unternehmen für ein Werk des Stolzes, des Uebermuthes und der Tollkühnheit? Und hat man denn nicht oft genug ſeine warmen Anhänger, die redlichſten Vertheidiger des Glaubens, mit den frömmelnden Schwärmern, die ſich ſelbſt von ihren Meinungen und Gefühlen keine Rechenſchaft geben können; mit den Ehrgeizigen, die ſtets ein unruhiger Geiſt bewegt; oder mit den Wahnſinnigen, die niemals wiſſen, was ſie wollen, in eine und die-

ſelbe Klaſſe geſetzt? Wenn die Erinnerung, die wir ſolchen Verſtorbenen weihen, ihrer würdig iſt, ſo werden wir nicht zugeben, daß ihr Name befleckt und ihr Ruhm verdunkelt werde. Wir werden den ungerechten Angriffen auf ihre Ehre begegnen; wir werden dieſelben herzhaft abweiſen. Wir werden ihre Gegner eines Beſſern belehren, wenn ſie noch der Belehrung und Zurechtweiſung fähig ſind. Wie ſie einſt kämpften für den Ruhm ihres Heilandes, und für die Würde ſeiner Lehren und ſeines Beiſpiels, ſo kämpfen wir nun für ihren guten Namen und für ihren Nachruhm.

III.

Ein würdiges Andenken, meine Zuh., zeichnet ſich, drittens, durch ſeine Abſichten aus. Es liegen dabei keine andere Abſichten zu Grunde, als die, deren unſer Text erwähnt, nämlich: uns ihre Lehren und ihr Verhalten lebendig zu vergegenwärtigen, und uns ihr Beiſpiel zur Vergleichung vorzuhalten.

Wenn wir uns dieſer vollendeten Lehrer, dieſer dahingeſchiedenen Edlen und ihrer Leiden nur errinnern wollten, um ſie thatenlos zu beweinen, um nur unſer Gemüth wider ihre Feinde zu erbittern, um unſerm Haße oder gar unſerer Rache Nahrung zu geben; wer würde dieß mit der Liebe, die wir andern ſchuldig ſind, und mit der Pflicht der Nachſicht und Verſöhnlichkeit, die uns als Chriſten gegen Feinde obliegt, in Uebereinſtimmung bringen können? Dem ächten Proteſtanten, der in dieſen feſtlichen Tagen die vergangenen Zeiten vor das Auge ſeines Geiſtes ſtellt, und

derer

derer dabei gedenkt, die für den gereinigten Glauben Verfolgung, Jammer und Schmach dulden, ihr Vaterland verlaſſen, oder im Kerker ſchmachten und ihr Leben laſſen mußten, dem ächten Proteſtanten, ſage ich, iſt eine ſolche unedle Abſicht fremd. Er denkt nur an ſeine Lehrer und Wohlthäter, um ſich ihren Unterricht, ihre Grundſätze wieder zu vergegenwärtigen, dieſelben noch einmal ſeiner Aufmerkſamkeit und prüfenden Unterſuchung zu unterwerfen, und ſich dann das Wahre davon tief einzuprägen. Wie bald, meine Zuhörer, wird auch der beſte Unterricht der beſten Lehrer vergeſſen! Es bedarf daher einer öftern Wiederholung, wenn ſie der Seele nicht entſchwinden, wenn ſie darin zu rechter Zeit deutlich und wirkſam werden ſollen. — Er denkt an dieſe frommen Dulder, um bei ihrem muſterhaften Verhalten, bei ihren Tugenden betrachtend und nachdenkend, zu verweilen. Denn ein ſchönes Beiſpiel kann man ſich nicht genug vorhalten, um deſſen Würde recht lebhaft zu empfinden, und, von dieſem Gefühl durchdrungen, zu ähnlichen Geſinnungen kräftig erweckt und beſeelt zu werden. Sind wohl alle die Verehrer, welche Luther hat, mit ſeinen wahren Meinungen, mit ſeinen eigentlichen Grundſätzen ganz vertraut? Iſt nicht vielmehr zu beſorgen, daß viele mit ſeinen Anſichten, Behauptungen, Schickſalen und Thaten ziemlich unbekannt ſeyn werden? Nehmet alſo jetzt wieder diejenigen ſeiner Schriften zur Hand, in welchen er ſeine Meinungen ausſpricht; prüfet ſie, und behaltet davon,

von, nach des Apoſtels weiſem Rathe, das Beſte. Wie vielen mag es unbekannt ſeyn, was für eine lange Reihe von Martyrern die evangeliſche Kirche hat! Schauet daher, was ſie gethan und ausgeſtanden haben, und freuet euch aller ihrer Tugenden, und beſonders der Ruhe, der Faſſung, die ſie, mitten unter Sorgen unter Gefahren und Leiden, an den Tag gelegt haben.

Doch dabei darf der Menſch, der auf eine würdige Weiſe jener Wahrheitszeugen ſich erinnert, nicht ſtehen bleiben. Er muß auch die Abſicht haben, ſich das Beiſpiel derſelben zur unpartheiiſchen Vergleichung vorzuhalten. So laſſet uns denn auch heute eine prüfende Vergleichung mit uns und mit jenen Edlen anſtellen. Sagt, m. Z., ſchätzen, lieben wir die Religion, wie dieſe Edlen, wie unſere chriſtlichen Vorfahren ſie ſchätzten und innigſt liebten, weil ſie in ihr das Wort Gottes fanden, das ſelig machen kann alle, die daran glauben; oder haben uns Kälte und Gleichgültigkeit gegen dieſes köſtliche Kleinod ergriffen? Streben auch wir mit wachſendem Eifer darnach, uns immer deutlichere Kenntniße von Gott und ſeinem Willen zu erwerben, und uns mit ihm durch Gebet und Andachtsübungen zu verbinden? Machen wir, wie ſie, unſer vorzüglichſtes Geſchäfte daraus, in der Wiſſenſchaft des Wahren, Rechten, Guten und Heiligen fortzuſchreiten? Suchen auch wir in dem Evangelium Jeſu das Licht, die Kraft, den Troſt, die Seligkeit, die es zu gewähren vermag? Machen auch wir es uns zur Richtſchnur unſeres

Lebens? Verachten auch wir den Witz, den Spott, den Hohn der Frevler? Ertragen auch wir mit Geduld und Ruhe die Unannehmlichkeiten, die unſer feſter Glaube, unſere Anhänglichkeit an die Religion Jeſu uns zuzieht? Sind auch wir ſtets bereit, der Wahrheit und chriſtlichen Freiheit die geforderten Opfer zu bringen? O, in Euch, die ihr jenen Würdigen unähnlich ſehet, in euch erwache heute, bei der Feier ihrer Leiden und ihres Todes, eine heilſame Beſchämung! Euch ergreife aufrichtige Reue! Euch bringe ihr Bild zu dem Vorſatze, hinfort dem Glauben derſelben nachzufolgen! Aber freuet euch heute, ihr alle, denen das Gewiſſen das Zeugniß giebt, daß ihr den Geiſt und Sinn jener Würdigen erreicht habt, oder euch täglich mehr durch euren Glauben, euren Geſinnungen und euer Verhalten demſelben nähert. Freuet euch, wenn ihr euch heute mit Recht für treue Nachfolger derſelben erklären könnet.

IV.

Würdig endlich iſt unſer Andenken, wenn es von guten Wirkungen begleitet wird; wenn wir ihnen wirklich in allem Guten nachfolgen, und beſonders der chriſtlichen Wahrheit und Freiheit, ſo bald es die Pflicht erfordert, freudige Opfer bringen. Mehr ein Spielwerk, theure Zuhörer, mehr ein Tändeln mit den ehrwürdigſten Empfindungen iſt unſer Andenken an ſie, als eine ernſte, heilſame Beſchäftigung,

gung, wenn es bei uns an dieſen Folgen mangelt. Was wären denn unſere feſtlichen Tage, Proteſtanten, dieſe Tage der ſchönſten Erinnerungen, wenn ſie nicht neues Leben, Frömmigkeit, Tugend, Wahrheitsſinn und Pflichtentreue in uns brächten? Was wären unſere öffentlichen zahlreichen gottesdienſtlichen Verſammlungen, wenn ſich nicht unſer Vertrauen zu Gott, unſer Gehorſam gegen ſeine Geſetze, unſre Neigung zu Recht und Wohlthun dabei verſtärkten? Was wäre unſere Abendmahlsfeier, wenn nicht der liebevolle Sinn Jeſu, der für alle gearbeitet hat, und für alle in den Tod gegangen iſt, wenn nicht der Glaubenseifer ſeiner rechtſchaffenen Verehrer, die ſich einſt bei dem Mahle der Liebe mit einander vereinten, wenn nicht der Muth ſeiner, bis zum Tode treuen, Bekenner unſerer ſich bemächtigten? Was wären alle dieſe Schriften und Bilder, durch welche man jezt unſere Aufmerkſamkeit auf die Kirchenverbeſſerer, und die vielen blutigen Zeugen der Wahrheit hinrichtet, wenn ſie uns nicht mit Haß gegen Unwiſſenheit und Aberglaube, gegen Thorheit und Sünde, aber auch mit Nachſicht gegen Thoren und Sünder erfüllten? Die Folgezeit beweiſe den Werth unſeres Andenkens! Unſere Kenntniß von der Religion werde größer, unſer Glaube feſter, unſere Tugend reiner, unſer Muth ausdaurender!

Beſonders ſey dieß die gute Folge der ernſten feierlichen Errinnerung an die Märtyrer der Wahrheit, daß auch wir der Wahrheit und Freiheit,

wenn

wenn es die Pflicht gebeut, freudige Opfer bringen. Freilich, meine chriſtlichen Zuhörer, freilich wird es wohl nie mehr dahin kommen, daß unſer Glaube ſo heftig angefochten, daß unſer Muth auf ſolche Proben geſetzt würde, wie einſt bei unſeren würdigen Vorfahren. Die tiefe Nacht der Unwiſſenheit und des Aberglaubens iſt verſchwunden, und hat, wo nicht dem vollen Lichte, doch der Dämmerung, Platz gemacht. Und getroſt dürfen wir die Hoffnung hegen, daß der Geiſt einer vernünftigen Aufklärung, der ſich immer weiter über Europa verbreitet, unſern Grundſätzen ſtets mehr Anhänger, unſerm Glauben mehr Bekenner gewinnen werde. Allein, hat denn unſer Glaube keine Prüfungen mehr zu beſtehen? Iſt unſere Freiheit keinen Gefahren ausgeſetzt? Ach, der Glaube, trifft er nicht in uns ſelbſt, in unſerm Grübeln und Zweifeln den gefährlichſten Feind an? Witzeln nicht noch Leichtſinnige über den frommen Sinn der Gläubigen? Iſt das Leben und das Kreuz des Heilandes nicht noch immer vielen Chriſten ein Aergerniß und eine Thorheit? Scheuen nicht manche, die von Freiheit reden, den Kampf mit ihren Lüſten und Leidenſchaften, und bleiben die Sclaven thieriſcher Triebe und ſinnlicher Begierden? Wenn es eine würdige Erinnerung iſt, die wir unſeren Vorfahren weihen; ſo werden wir auch hinfort, von ihren Grundſätzen bewegt, von ihrem Beiſpiele belebt, aus Liebe für die Religion, keine Unannehmlichkeit, keine Gefahr, keine Lei-

Leiden ſcheuen; ſo werden wir hinfort keinem Kampfe ausweichen, zu welchem uns die Vernunft und das Gewiſſen, die Selbſt- und Menſchenliebe auffordern, und ſelbſt Blut und Leben der Wahrheit und dem Glauben aufopfern.

Ja, nur auf eine würdige Weiſe wollen wir uns eurer errinnern, ihr ruhmvollen Märtyrer der Wahrheit und Freiheit! Euer Leben wollen wir betrachten, Euer Ende wollen wir ſchauen, euren Geſinnungen wollen wir nachſtreben, eurem Wandel wollen wir nachfolgen, bis uns Gottes Stimme dereinſt zu euch hinüber ruft. O, daß wir würdig wären, einſt mit euch anzubeten vor Gott! Amen!

Erſte
Predigt
am
dritten Jubelfeſte der Reformation
den 31sten Oktober
Vormittags um halb neun Uhr
in der Pfarrkirche der untern Stadt
gehalten
von
Johann Jakob Hartner,
Pfarrer.

Gott, deſſen Name heilig iſt, deſſen Ruhm ſeine Thaten verkündigen, ſehe gnädig auf uns herab; er laſſe ihm wohlgefallen unſern Lobgeſang und ſegne unſere Feſtesfeier! Amen.

Es ſind drei Jahrhunderte verfloſſen, ſeitdem die evangeliſche Kirche im verjüngten Glanze aus einem entarteten Zuſtande herausgetreten iſt. Wir begehen heute das Andenken ihrer Erneuerung und feiern mit lauten Lobgeſängen ihren Stiftungs- und Siegestag. Mit Recht trägt ſie den Namen der evangeliſchen Kirche, weil ihre Mitglieder ſich an die Lehren und Verheiſſungen halten, welche Jeſus und ſeine Apoſtel als göttliche Religionswahrheiten ausgeſprochen und der Nachwelt zum theuern Vermächtniß hinterlaſſen haben; weil in ihrer Mitte die heiligen Stiftungen des Sohnes Gottes in ihrer urſprünglichen Geſtalt wiederhergeſtellt und als Mittel zur Heiligung des Lebens angeordnet wurden. Das Bild der erſten chriſtlichen Kirche ſchwebte den unſterblichen Wiederherſtellern des tief geſunkenen Chriſtenthums vor Augen; jene erſtere wieder zurück zu führen, war das Ziel, nach welchem ſie ſtrebten, war der hohe Gedanke, der ſie begeiſterte. Und mußten ſie auch von dem Schauplatz ihres Wirkens abtreten, ohne jenes Vorbild in ſeinen einzelnen Zügen ver-

wirklicht zu haben: ſo ſanken ſie doch mit der Ueberzeugung in die Nacht des Grabes hinab, alles geleiſtet zu haben, was ihre Kraft und die ihnen mit unbezwinglicher Gewalt ſich entgegenſetzenden Hinderniſſe geſtatteten. Von einer dankbar ihre Verdienſte anerkennenden Nachwelt waren ſie zu der Erwartung berechtigt, ſie werde das angefangene Werk fortführen und, erfüllt von dem Geiſte des Glaubens, entflammt vom Eifer für Gottes Sache, auf der geöffneten und nun auch größtentheils geebneten Bahn fortſchreiten. So ſteht es denn da das herrliche Gebäude, erbauet auf dem Grund der Apoſtel und Propheten, wovon Jeſus Chriſtus der Eckſtein iſt! Sind aber die Vorzüge unſerer Kirche wirklich ſo herrlich und die Bemühungen ihrer Stifter ſo verdienſtvoll, daß wir ihrer noch nach dreihundert Jahren in feſtlicher Feier gedenken müſſen? Welches ſind die unterſcheidenden Merkmale unſers Glaubensvereins von jenem ältern, aus welchem unſere Vorfahren unter Anführung jener berühmten Männer ausgegangen ſind? Wir können den heutigen feſtlichen Tag nicht würdiger begehen, als durch eine beſtimmte und genügende Beantwortung dieſer Fragen. Ihr heiligen wir dieſe Stunde und erheben noch einmal unſer Herz zum ſtillen Gebete.

Text: Joh. 8, 31 u. 32.

Jeſus ſprach zu den Juden, die an ihn glaubten: ſo ihr bleiben werdet in meiner Rede, ſo ſeid ihr meine rechten Jünger. Und werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen.

Das Weſen der evangeliſchen Kirche kann nicht richtiger bezeichnet werden, als mit dieſer Aufforderung Jeſu an gläubig gewordene Juden. Ihr müßt, ſagt er, Ueberzeugungstreue beweiſen, dann werdet ihr täglich mehr im Glauben an die Wahrheit und Göttlichkeit meiner Lehre geſtärkt werden und dieſe wird euch von den Feſſeln des Irrthums und von den Sclavenbanden des Laſters frei machen. Wiederherzuſtellen das Evangelium und zu ſammeln eine Gemeinde wahrhaft Gläubiger, ſie zu einem tugendreichen Sinn und Wandel hinzuführen, war die große Aufgabe, welche die Verbeſſerer der Kirche ſich gegeben hatten, und an deren Löſung ſie Gut und Blut ſetzten. Möge es uns die Wichtigkeit ihres Werkes darſtellen und eben ſo ſehr zum Dank gegen Gottes Walten als zur abſichtsvollen Prüfung unſerer innern Verfaſſung hinleiten, wenn wir jetzt den Geiſt und die Würde der evangeliſchen Kirche darzuſtellen ſuchen.

Ueber dieſen Geiſt der evangeliſchen Kirche, nicht wie er herrſcht, ſondern wie er herrſchen ſollte, können wir nicht zweifelhaft bleiben: gehen wir auf die Quelle zurück, aus welcher Luther Weisheit und Muth ſammelte, ſeine berühmten Sätze am 31. Okt. 1517 an der Schloßkirche zu Wittenberg anzuſchlagen; laſſen wir es nicht unbemerkt, wovon er in ſeinen mündlichen Verantwortungen und in ſeinen Schriften ausgieng und worauf er ſtets wieder zurückkam; forſchen wir nach, was ſeinem Werke im anhaltenden und ſtets ſich vergrößernden Kampfe Beſtehen, ungeachtet des Widerſtandes der gefürchtetſten Mächte damaliger

Zeit

Zeit Fortgang und ſeit drei Jahrhunderten unerſchütterliche Dauer verliehen und zugeſichert hat. Der Geiſt der evangeliſchen Freiheit iſt nicht jene zügelloſe Ungebundenheit, die alles Höhere verwirft, was nicht die Sinne berührt und keinen Geſetzgeber und Richter über ſich anerkennen will. Er iſt ein Geiſt, von welchem Jeſus in unſerm Texte ſagt: So ihr bleibet in meiner Rede, ſo werdet ihr die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen. Er offenbaret ſein Daſeyn und verherrlicht ſeine Kraft

I.

durch entſchloſſene Verwerfung alles menſchlichen Anſehens in Sachen des Glaubens und durch unwandelbares Feſthalten an dem Worte Gottes. Sie, die ſchwachen Sterblichen, dürfen es ſich nicht herausnehmen; keine Gewalt und keine Ueberlegenheit des Geiſtes darf es ſich anmaſſen, andern vorzuſchreiben, was ſie glauben und thun ſollen, um im Leben der Gnade Gottes verſichert ſeyn und in der Scheidungsſtunde mit Hoffnung der ewigen Seligkeit entgegen gehen zu können. Könnten ſie ſich nicht bei dem redlichſten Willen irren und würden wir nicht am Ende des vorgezeichneten Weges aus einer ſchrecklichen Täuſchung erwachen müſſen? Auf welche Irrſale in den heiligſten Angelegenheiten der Religion die ſich ſelbſt überlaſſenen Menſchen bei aller eingebildeten Weisheit gerathen, lehren uns die Nationen des Alterthums, welche die Herrlichkeit des unſichtbaren Gottes haben verwandelt in das Bild eines vergänglichen Weſens und haben geehret und gedie-

dienet dem Geſchöpfe mehr, als dem Schöpfer, der da iſt hochgelobet in Ewigkeit. Der Unendliche hat uns in dem Standpunkte, auf welchen er uns in der Welt geſtellt und in den Vorzügen, die er unſerm denkenden Geiſt verlieh, einen Wink unſerer höhern Beſtimmung gegeben. Nur er, der Wahrhafte, kann uns den Weg zeigen, auf welchem wir zur wahren Glückſeligkeit wandeln ſollen. Nur er iſt der höchſte Richter in Glaubensſachen. Seine väterliche Liebe hat ſich uns durch den Sohn mitgetheilt und unter ihrem heiligen Walten ſind dieſe göttlichen Offenbarungen der Nachwelt ſchriftlich aufbewahrt worden. Vor ſeiner Stimme müſſen Menſchenausſprüche verſtummen, und vor ſeinen Erklärungen verhallt des Erdenſohnes ſchwache Rede. Von dieſen Grundſätzen gieng der theure Mann Gottes, D. Martin Luther, aus. Den größten Fleiß hatte er auf die Erforſchung des richtigen Sinnes der heiligen Urkunden gewendet. Aus ihnen den Unterricht abzuleiten, welchen er, als öffentlicher Lehrer der Gottesgelahrtheit, den ſtudierenden Jünglingen zu ertheilen hatte, hielt er für ſeine heiligſte Pflicht. Je mehr ſein wahrheitsſuchender Geiſt in das Wort der göttlichen Offenbarung eindrang, deſto freier ſchloß ſich das Heiligthum der Wahrheit ſeinem Gemüthe auf. Er kannte die Summe der Glaubenslehren ſeiner Kirche und überſchaute ſie in ihrem Zuſammenhange: aber von vielen derſelben fand er keine Spur in den heiligen Schriften. So forſchte er denn ihrem Entſtehen nach und fand, daß Menſchen ſie gegeben und feſtgeſetzt hatten. Mit dem Worte Gottes in der Hand erhob er ſeine Stim-

me, das Anſehen der Untrüglichkeit, die man damals dem ſichtbaren Oberhaupt der Kirche, ſo wie den Verſammlungen der hohen Geiſtlichkeit beilegte, die Ehrfurcht der Unmündigen vor dem Verjährten war bei ihm dahingeſchwunden. Seine Stimme erſchallte bald in nahen und fernen Landen. Bereit zur Verantwortung gegen Jedermann, forderte er von ſeinen Gegnern, ihn nicht durch die Ausſprüche der Kirche, ſondern allein durch die heiligen Bücher eines Beſſern zu belehren. Auch er ſelbſt machte nicht Anſprüche, die heilige Wahrheit in ihrer Reinheit aufgefunden zu haben; maßte ſich nicht an, ſeinen Brüdern eine gleich laſtende Bürde aufzulegen und ſie auf ſein Wort ſchwören zu laſſen. So achtet der evangeliſche Chriſt nicht das Anſehen der Menſchen in Sachen des Glaubens, ſondern auf Gottes Wort. So gelten bei ihm nicht die Entſcheidungen der Lehrer, er macht an ſie die Forderung, was ſie vortragen, aus den heiligen Schriften zu bekräftigen. Das iſt der Geiſt, der uns alle beleben ſoll; dies der Vorzug und die Würde der evangeliſchen Kirche, ohne welche ſie nicht verdienen würde, dieſen ehrenvollen Namen zu tragen.

II.

An dieſen erhabenen Vorzug unſerer Kirche ſchließt ſich, ſeiner Natur nach, ein anderer an, nämlich unaufhörliches Fortſchreiten zur reinen Erkenntniß der Religionswahrheiten. So ihr bleiben werdet in meiner Rede, ſagt Jeſus, ſo werdet ihr die Wahrheit erkennen; ſie wird ſich euerm

Gei-

Geiſtesauge im unverhüllten Lichte zeigen. Wenn Menſchen aus höherer Vollmacht ſich berufen halten, feſtzuſetzen, was geglaubt werden müſſe, um ewig ſelig zu werden; wenn ſie äußere Anordnungen, als Uebungen der Andacht vorſchreiben, und mit ihrer Beobachtung den Lohn des Himmels, mit ihrer Vernachläſſigung zeitliche und ewige Strafen verknüpfen; dann wird jeder beſcheidene Zweifel zum Verbrechen und der Menſch muß ſeine Vernunft gefangen nehmen unter dem Gehorſam des Glaubens. Unerträglicher Gewiſſenszwang und peinliche Unruhe, die ſich von der Wahrheit der herrſchenden Lehre und dem göttlichen Urſprung der eingeführten Gebräuche nicht überzeugen kann und die doch beides für wahr und göttlich halten ſoll, laſtet auf den Schultern der Gedrückten. Da wagt man es nicht, die Fähigkeit des Denkens und eigener Unterſuchung zu gebrauchen, ſie nicht in den wichtigſten Angelegenheiten der Religion anzuwenden, aus ängſtlicher Beſorgniß, auf Anſichten und Entdeckungen zu kommen, die mit dem herrſchenden Glauben nicht übereinſtimmen. Welch ein trauriger und troſtloſer Zuſtand! Indem die unſterblichen Verbeſſerer der Kirche Gewiſſensfreiheit wieder herſtellten und das lang entbehrte, unveräußerliche Recht der ſelbſtſtändigen Prüfung vertheidigten und retteten: da löſeten ſie auch die Feſſeln des blinden Glaubens und ſchenkten der Chriſtenheit die Freiheit wieder, in ihren Einſichten und Ueberzeugungen fortzuſchreiten, ſich zu immer freierer Anſicht der Wahrheit zu erheben und ſie zum köſtlichen Eigenthum zu machen. Dieſes Fortſchreiten iſt aber nicht bloße Willkühr, ſon-

ſondern an das Wort Gottes gebunden. Dieſes bleibt, ſo lange die Erde ſteht, der oberſte Gerichtshof; die Bibel die letzte Entſcheidung in Glaubensſachen. So ihr bleiben werdet in meiner Rede, ſo ſeyd ihr meine rechten Jünger. Sollte uns der Ausſpruch Gottes nicht genügen? Aber darnach ſtrebt der evangeliſche Chriſt, ihn richtig aufzufaſſen, damit er nicht Menſchenwort für Gottes Wort annehme; darnach ringt er, daß nicht der Neigungen geheime Gewalt und des Irrthums ſtets umſchwebende Gefahr ihn täuſche, ihn das für Gotteslehre annehmen zu laſſen, was es nicht iſt. So umſtrahlt ſeinen Geiſt das hellere Licht des Evangeliums und eine Wahrheit reiht ſich an die andere; immer tiefer dringt er in das Heiligthum der Lehre Jeſu; ſie macht ihn frei von Wahn und Aberglauben. Welch eine Würde der evangeliſchen Kirche!

III.

Mit dieſer iſt ihr denn auch drittens das unſchätzbare Kleinod wahrer Glaubensfreudigkeit geſchenkt. Ach wie traurig wandelt der Unglückliche dahin, der keine Feſtigkeit in ſeinen Ueberzeugungen erringen kann! Niedergedrückte und wieder erwachende Zweifel laſſen ihn gleich den tobenden Wellen des Meeres hin und herwogen und keine Ruheſtätte finden. Er ſehnt ſich nach Frieden im Innern und kann ihn nicht finden, weil ein ermattender Kampf der Seele kein Ende nehmen will. Wer auf das Anſehen der Menſchen baut, auf dieſes ſeinen Glauben gründet, der iſt mit jedem Augen-

genblick der Gefahr Preis gegeben, in ſolchen Zuſtand zu gerathen, wenn ein heller Lichtſtrahl in ſeine Seele fällt. Halten wir uns aber feſt an Gottes Wort, o dann ſind wir über alle Bedenklichkeiten erhaben und himmliſche Ruhe erquickt das Herz. Gott ſprichts, Gott verheißt es! Dieſer Glaube giebt uns eine Freudigkeit, die nicht mehr von uns genommen werden kann. Was wir durch beſcheidene Prüfung und eigenes Nachdenken an Wahrheit aufgefunden, ſchlägt tiefe Wurzel und kann nicht mehr ausgerottet werden. Im Gefühle dieſes Glücks ſprechen wir dem Apoſtel 2 Tim. 1, 12. nach: Ich weiß, an wen ich glaube und bin gewiß, daß er mir kann meine Beilage bewahren bis an jenem Tage. Gottes Wort verſichert uns von einer höhern Vorſicht, die über der Menſchen Schickſale waltet und ſich im Kleinſten, wie im Größten verherrlicht! Und nun ſieht der Glaube die geſchäftige Hand derſelben in den groſſen Weltbegebenheiten, wie in den unbedeutendſten Eräugnißen. Nun beruhigt ſich das Herz über die Vereitlung ſeiner Wünſche, über die verborgene Zukunft und ſtellt alles dem anheim, der es wohl macht. Jeſu Evangelium lehrt uns den Blick auf ein Land der Unſterblichkeit hinrichten und ihm mit glaubensvoller Zuverſicht entgegen gehen. Nun erwartet der Glückliche mit bereitwilliger Hingabe ſeines irdiſchen Wohls die letzte Stunde, er betrachtet den Tod als den Führer zu reinern Freuden; nun wird kein Dulder in ſeinem Schmerz verzagen; nun läßt uns nicht mehr des Grabes Dunkel erbeben, denn jenſeits deſſelben winkt uns der Morgen eines ſchönern Tages.

Mit

Mit dieſer Glaubensfreudigkeit traten die erſten Verbeſſerer der Kirche voll hohen Muths und im Bewußtſeyn, daß ihre Sache Gottes Sache ſey, den drohendſten Gewalten entgegen. Bei der durch mühſames und anhaltendes Forſchen erworbenen feſten Zuverſicht, daß ſie Gottes Wort verkündigen, ſtunden ſie unerſchütterlich, gleich dem Felſen unter rauſchenden Fluthen. Wo ihre Freunde bange für ſie zitterten und jede Hoffnung ſinken lieſſen: da ſtärkte ſie des Glaubens hohe Freudigkeit. Mit ihr würden ſie das Blutgerüſte beſtiegen und ihr Leben zum Opfer für die Wahrheit gebracht haben. Sie iſt noch jetzt das unſchätzbare Kleinod der evangeliſchen Kirche.

IV.

So verherrlicht ſich denn nothwendig ihre Würde auch in der äuſſern Gottesverehrung; in allen den Anſtalten, welche als öffentliche Darlegung religiöſer Geſinnungen angeordnet wurden. Aus einem frommen Gemüthe giengen die erſten Bewegungen der Reformation hervor. Luther, beſeelt von dem Sinne ungeheuchelter Gottesfurcht und von dem Verlangen nach der Gnade Gottes, fand bei den ſtrengen Büſſungen, die er, noch im Irrthum befangen, ſich ſelbſt auferlegte, nicht die Ruhe der Seele, nach welcher er ſchmachtete. Vertraut mit den Belehrungen der heiligen Schrift, ergriff ſein Geiſt die chriſtliche Wahrheit: daß Gott, als Geiſt, auch im Geiſte und in der Wahrheit angebetet werden ſoll. Da erhob er ſich, durch ſiegende Gründe unterſtützt, gegen die herrſchende Meinung von der Verdienſtlichkeit ſogenann-

nannter guter Werke; da ſprach er es laut und un, umwunden aus, daß Selbſtpeinigungen, Faſten und die Beobachtung kirchlicher Gebräuche die Seligkeit nicht verdienen. Nun arbeitete er mit eben dem Muth, mit welchem er für die Glaubenslehre ſtritt, auch an der Einführung eines anſtändigen, äuſſern Gottesdienſtes. Er vereinfachte die Menge der Gebräuche, welche nur die Sinne beſchäftigen, dunkle Gefühle wecken und das Herz leer an Troſt und Beſſerung laſſen. Mit aller Kraft hinreiſſender Beredtſamkeit ſetzte er ſich jenem Wahn entgegen, daß man ſeinen Pflichten gegen Gott Genüge geleiſtet und ſich ſeines Wohlgefallens zu erfreuen habe, wenn man zu beſtimmten Stunden den öffentlichen Gottesverehrungen beiwohne. So leitete er das Urtheil der Menſchen auf die Wahrheit hin, daß alle äuſſere Anbetung des Ewigen aus innerm Drang des frommen Gemüthes hervorgehen müſſe; daß der Chriſt die der Andacht geweihte Stätte beſuche, weil ein tief gefühltes, geiſtiges Bedürfniß ihn hinleite; daß er am Altare des Herrn erſcheine, weil ihn die Empfindungen der dankbaren Liebe gegen den beſeelen, der ſich großmüthig zu ſeinem Beſten in den Tod dahin gegeben hat. Zu jener ehrwürdigen Einfalt wollte Luther die öffentlichen Verſammlungen der Bekenner Jeſu zurückführen, deren Denkmale die erſte chriſtliche Kirche an ſich trug. Indem er auf ſolche Art den Andachtsübungen eine rührende Feierlichkeit verlieh, beförderte er den frommen Sinn, führte er die Religion in das tägliche und häusliche Leben ein. Mit dem gereinigten Glauben wurden den

Chri-

Chriſten auch geläuterte Beweggründe und neue An- triebe zur Unſträflichkeit des Wandels nach der Lehre und dem Vorbilde Jeſu gegeben. Das tief in der menſchlichen Seele ruhende Gefühl für das Gute wurde in einer Allgemeinheit geweckt und zu einer Begeiſterung angefacht, die es zur Beförderung der Reformation in die lebendigſte Thätigkeit ſetzte. Er- kennt der evangeliſche Chriſt die Wahrheit, wie ſie Gottes Wort verkündigt und Jeſu Chriſti heiligende Lehre im himmliſchen Glanze zeigt; bleibt er mit Beharrlichkeit und Ueberzeugungstreue an dieſer Rede Jeſu, dann wird ihn auch die Wahrheit frei machen von der Sklaverei der Sünde und der Knechtſchaft des Laſters; dann weiht er dem höchſten Weſen ſeine Lobgeſänge, weil ſein Herz von den Empfindungen des Dankes und der Freude durchdrungen iſt; dann vereinigt er ſich mit ſeinen Glaubensgenoſſen in ge- meinſchaftlichen, öffentlichen Gebeten, weil der Sinn chriſtlicher Liebe ihn beherrſcht, der ſich freuet mit den Fröhlichen und weinet mit den Weinenden. Dieſe Uebungen der Andacht erhöhen ſeinen Vorſatz, in Unſchuld des Lebens vor dem einherzugehen, der hei- lig iſt und will, daß auch wir heilig ſeyn ſollen. So wird ihm kein Kampf gegen die Sünde zu ſchwer, keine Prüfung ſeiner Tugend zu gefahrvoll; er will mit unverrückter Treue dem leben, der für uns ge- ſtorben iſt; will jenes Wort des Herrn auf ſich an- wenden, ſo ihr bleiben werdet in meiner Rede, ſo ſeid ihr meine rechten Jünger.

In

In dieſen Zügen offenbart ſich uns der Geiſt und die Würde der evangeliſchen Kirche! Er iſt ein Geiſt der Freiheit von Menſchenlehre und Glaubenstyrannei, von den drückenden Feſſeln des Irrwahns und der Gebundenheit des Gewißens. Er iſt ein Geiſt des eigenen Forſchens in der Religion, geleitet durch das Wort Gottes, welches jene unermüdeten Arbeiter für Wahrheit ihren deutſchen Brüdern in ihrer Mutterſprache in die Hand gaben, damit dieſe ſelbſt forſchen konnten, ob ſichs alſo verhalte, wie jene lehrten. Er iſt ein Geiſt des weitern Fortſchreitens, denn wie ſollte uns nicht die aufgefundene Wahrheit nach mehrerer begierig machen und alle Kraft aufbieten laſſen, jedem Zweifel zu begegnen, unſere Einſichten zu ordnen und durch feſte Uebereinſtimmung auch innige Ueberzeugung zu erringen. Dieſer Geiſt der Wahrheit lohnt ſeinen Verehrer mit einem Frieden, der höher iſt, denn alle Vernunft, mit einer Glaubensfreudigkeit, die nie getrübt wird. Laſſet uns dieſe feſtliche Feier benützen, hervorzurufen dieſen unter uns dahinſchwindenden Geiſt. Es wird uns gelingen, wenn wir uns mit der denkwürdigen Geſchichte der Reformation, mit den Schickſalen jener Glaubenshelden und mit dem Eifer bekannt machen, der ihre Lehre aufnahm und im Herzen treu bewahrte. Steht das ehrwürdige Vorbild der Verbeſſerer unſerer Kirche vor uns und vergegenwärtigen wir uns die Größe des Werks und die Göttlichkeit des Berufs, welchen ſie führten; ſehen wir uns zur Bewunderung deſſen hingeführt, was ſie unter dem ſichtbaren Beiſtande Gottes geleiſtet haben; dann wird auch unſer Vorſatz neu und kräftig erwachen, in ihre

Fußtapfen zu treten, in ihrem Geiſte zu wirken und von ihrem Sinn geleitet zu werden!

Heilige Tage einer ſeltenen Feſtesfeier, ſchwindet nicht dahin, ohne uns dieſen unvergänglichen Segen hinterlaſſen zu haben! Euer frommer Sinn für Religion und Jeſu Evangelium, begeiſterte, ehrwürdige Männer des Glaubens und der Kraft ruhe auf uns, damit Gottes Thaten und Wunder, die er an euch gethan hat, von uns und unſern ſpäteſten Nachkommen verkündigt werden! Ja, der in uns angefangen hat, das gute Werk, der wolle es auch vollführen bis auf den Tag Jeſu Chriſti. Ihm ſei Ehre und Anbetung in Ewigkeit. Amen.

Zweite
Predigt

am

dritten Jubelfeſte der Reformation

den 2ten November

Vormittags um halb neun Uhr

in der Pfarrkirche der untern Stadt

gehalten

von

Johann Jakob Hartner,

Pfarrer.

Gott, der du den Sterblichen ihren Weg vorzeichneſt, und ſie auf den Standpunkt in der Welt hinſtelleſt, wo ſie nach deinen weiſen und heiligen Abſichten zum Segen wirken ſollen: wir preiſen deine Regierung, welche zu den Zeiten der Reformation Männer erweckte und durch gleichen Sinn vereinte, deren Wahrheitsliebe, freier Muth und ſtandhaftes Bekenntniß jenes große und heilſame Werk förderte und beſchützte. Laß uns ihr Andenken fromm und dankbar erneuern und ihre Aſche ehren; laß uns an ihrem Grabe Liebe, Treue und ſtandhaftes Bekenntniß der heiligen Wahrheit geloben. Amen.

Wenn Gott Großes und Herrliches beginnen, wenn er Außerordentliches und, wie es von ihm nicht anders erwartet werden kann, für ganze Staaten und folgende Jahrhunderte Wohlthätiges ausführen will, dann vereinigt er ausgezeichnete Männer zum freundſchaftlichen Bunde, und läßt ihr Zuſammenwirken zu ſeiner Ehre und zum Segen der Menſchheit gedeihen. Für die Nachwelt iſt es ein eben ſo angenehmes als lehrreiches Geſchäfte, jene großen Männer, die lange ſchon in den Todesſchlummer dahingeſunken ſind, noch einmal gleichſam vor ſich vorübergehen zu laſſen, ihnen die Bewunderung zu weihen, zu welcher ihre Geiſtesgröße uns aufruft, und ſie durch dankbare Anerkennung ihrer Verdienſte zu ehren. In dieſer Rückſicht wollen denn auch wir heute das Gedächtniß einiger

ger merkwürdiger Männer erneuern, welche in der Geſchichte der Reformation als Sterne erſter Größe glänzen; von denen die Mitwelt mit gerechtem Lob ſprach, wenn ſie fähig war, ihre kühnen Thaten zu würdigen; von denen auch wir noch jetzt nach Jahrhunderten mit Ehrfurcht ſprechen, wenn wir fähig ſind, uns zur unpartheiiſchen Beurtheilung ihrer Werke zu erheben. So laſſet uns denn an die Gräber dieſer Weiſen hintreten, mit Gefühlen der Achtung und des Dankes dieſen feierlichen Stätten nahen. Sie ruhen nun lange von ihrer Arbeit, aber ihre Werke folgen ihnen nach. Zu ihm, dem Unſterblichen, der auch uns einſt zur Ruhe eingehen heißt, erheben wir unſer Herz im ſtillen Gebet.

Text: 2 Petr. 1, 19.

Wir haben ein feſtes, prophetiſches Wort und ihr thut wohl, daß ihr darauf achtet, als auf ein Licht, das da ſcheinet an einem dunkeln Ort, bis der Tag anbreche, und der Morgenſtern aufgehe in euerm Herzen.

Der Apoſtel rühmt in dem vorgeleſenen Abſchnitte ſeines Briefes die Glückſeligkeit des Chriſten im Beſitz des göttlichen Wortes. Durch daſſelbe belehrt, können wir den richtigen Weg zum ewigen Leben wandeln. Aber noch immer, ſo lange wir hier leben, bleiben uns viele Dunkelheiten übrig, denn alle menſchliche Erkenntniß iſt unvollkommen. Einſt wird ein heller Tag anbrechen und ein leuchtender Stern über uns aufgehen, der alles um uns her mit himmliſcher Klarheit

heit erleuchtet. Zu dieſem hellern Tage ſind jene groſſen Geiſter erwacht, deren die Geſchichte der Reformation dankbar gedenkt. Ueber ſie iſt das himmliſche Licht aufgegangen, das jeden Nebel des Irrthums zerſtreut, jeden nächtlich dunkeln Zweifel erhellet und uns die Wahrheit in ihrer fleckenloſen Reinheit zeigt. Aber wir, die Theilnehmer ihrer Arbeiten, die wir die Früchte ihrer Sorgen und Unruhen ſo ruhig und ungeſtört genießen, haben doch die Verbindlichkeit, ihren Namen nicht in Vergeſſenheit gerathen zu laſſen, uns nicht eines ſchmählichen Undanks dadurch ſchuldig zu machen, daß wir ſie mit Stillſchweigen übergehen. Nein, ehrwürdige Zeugen und muthvolle Kämpfer für die edelſten Güter des Geiſtes, für Gewißensfreiheit und Glaubenszuverſicht, das habt ihr nicht um uns verdient! Umſchwebet uns denn, himmliſch Verklärte, denn wir ſind hier verſammelt, euer Gedächtniß ehrenvoll zu erneuern.

I.

Laſſet uns zuerſt des großen Wiederherſtellers der Kirche, D. Martin Luther, gedenken. Die frühere Geſchichte ſeines Lebens iſt uns nun wohl allen bekannt. Es bedarf um ſo weniger einer nähern Darlegung derſelben, da ſie bisher in öffentlichen Vorträgen berührt und in zahlreichen neuen Schriften mit Ausführlichkeit behandelt worden iſt. Selbſt die Auswahl der Hauptpuncte ſeines Lebens würde uns zu weit führen, da ſie ſo innig mit der Geſchichte ſeiner Zeit und ihren großen Bewegungen verwebt iſt. Unter raſtloſen Arbeiten, unter vielfachen Drangſalen, aber Gott

und ſeinem mächtigen Schutz vertrauend, hatte er ſeine Tage zurückgelegt; oft einem gewaltſamen Tode entgegen geſehen, denn Gefahren thürmten ſich über ſeinem Haupte auf, denen er unterzuliegen glaubte. Mit der Standhaftigkeit des Weiſen und mit der Ergebung des Chriſten hatte er dieſe zahlreichen Angriffe erduldet und ſein Leben nicht theuer geachtet. Als man ihm das Bedenkliche des Schrittes ſchilderte, wenn er es wagen würde, auf dem Reichstage zu Worms zu erſcheinen: ſo erklärte er mit hohem Muthe, daß er zu allem bereit ſey, auch wenn Marter und Tod ſeiner warteten. Doch dieſe unruhvolle Thätigkeit, dieſe über das Ganze ſich ausdehnende Sorgfalt, das viele Nachtwachen und ein ſchwacher Körperbau führten allmählich die Zerrüttung der irdiſchen Hülle herbei. Er, der ſo viele Schickſale erfahren und unter beſtändiger Anſtrengung gelebt, mußte die Schwächen des zunehmenden Alters im höhern Grade empfinden. Schon im Jahre 1545 nahm er mit jedem Tage ab Aergerniße und Unordnungen, deren Zeuge er ſeyn mußte, ohne ſie hindern zu können, beugten ſeine Seele und quälten den müden Dulder. Um ſein dem Erlöſchen nahes Auge von dieſem ſchmerzlichen Anblick wegzuwenden, verließ er ſeinen bisherigen Wohnort Wittenberg, und begab ſich zu dem Fürſten von Anhalt nach Merſeburg. Doch bald kehrte er auf dringendes Anſuchen ſeiner Freunde nach jener erſteren Stadt zurück. Nur ſelten betrat er nun noch den öffentlichen Lehrſtuhl, beſchäftigte ſich aber meiſtens mit Todesgedanken und mit ſtillen Betrachtungen über das zukünftige Leben. Oft ſprach er von denen, die ſanft und

ſelig im wahren Bekenntniß entſchlafen ſind, und äußerte mehreremale, daß jener Vers des vierten Pſalms ihn von Jugend auf angezogen habe: ich liege und ſchlafe ganz im Frieden. Das iſt auch die rechte Art des wahren Glaubens, daß vor ihm die Furcht des Todes verſchwindet, und dieſer unter dem freundlichen Bild des Schlafs und der Ruhe erſcheint; das iſt die Frucht des Glaubens, daß er ſo lange Gott Kraft und Leben ſchenkt, wirkt und ſein Tagwerk redlich vollendet, bis die Nacht kommt, wo Niemand wirken kann. Das iſt die Seligkeit des Glaubens, daß er an des Heilandes Wort feſthält: ich bin die Auferſtehung und das Leben; wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich ſtirbt, und wer da lebt und glaubt an mich, der wird nimmermehr ſterben. — Am 23. Jäner 1546 folgte Luther einer Einladung des Grafen von Mansfeld zur Beilegung einiger Irrungen. Schon auf der Reiſe überfiel ihn eine große Schwachheit, welche ſtets zunahm und ſein nahes Ende vorherſehen ließ. Ich achte wohl, ſprach er zu ſeinen Freunden, ich werde zu Eisleben, wo ich geboren und getauft bin, bleiben. Durch andächtiges Gebet bereitete er ſich auf ſeine Abſchiedsſtunde vor. An ſeinem Sterbelager verweilten mehrere angeſehene Verehrer des großen Mannes. Als ihn einer der Anweſenden fragte: Ehrwürdiger Vater, wollet ihr auf Chriſtum und die Lehre, wie ihr ſie gepredigt habt, beſtändig ſterben? antwortete er mit einem vernehmlichen Ja! Ohne die Vorboten des nahenden Todes zu empfinden, entwand ſich der Geiſt der ſterblichen Hülle und gieng nach vielem Kampfe

hienieden am 18. Febr. 1546 im 63ſten Lebensjahre hinüber zu dem Frieden, welchen die künftige Welt aufbewahrt. Sein Leichnam wurde auf Befehl des Kurfürſten nach Wittenberg gebracht und daſelbſt in der Schloßkirche begraben. Er iſt dahingegangen, wie ſie alle die Sterblichen dahingehen; aber ſeine Werke folgten ihm nach und werden bleiben, ſo lange Gottes Wort den Menſchen theuer iſt.

II.

Von dieſem unvergeßlichen, mit dankbarer Verehrung auszuzeichnenden Stifter der Reformation laßt uns zweitens zu einem eben ſo merkwürdigen und weiſen Beförderer derſelben übergehen. Es iſt dieſes Philipp Melanchthon, geboren zu Bretten 1497. Schon in ſeinem einundzwanzigſten Jahre that er ſich ſo hervor, daß er auf Empfehlung eines berühmten Gelehrten von dem Kurfürſten zu Sachſen, als Lehrer der griechiſchen Sprache, nach Wittenberg an die hohe Schule berufen wurde. Ein Zeitgenoſſe von ihm, deſſen Wort vielgeltend war, legt von ihm das Urtheil ab: daß ſeine gründliche Gelehrſamkeit des Alterthums, ſeine ſanfte Beredtſamkeit, die Feinheit ſeines Betragens Bewunderung verdiene. Luther faßte bald eben ſo viel Liebe, als Hochachtung für ihn. Bei einem durch Wiſſenſchaften ſo gebildeten Geiſt, bei der vertrauten Bekanntſchaft mit der Geſchichte älterer Zeiten konnte es nicht fehlen, beide Männer mußten bald in den richtigen und geläuterten Anſichten der Religion übereinſtimmen. Von dieſer Zeit ihrer nähern Verbindung trat auch

Melanchthon auf den Schauplatz öffentlicher Wirkſamkeit hin, und erwarb ſich Verdienſte und einen Namen, den die Nachwelt nur mit Ehrfurcht ausſpricht. Die göttliche Vorſehung hat unſerm theuern Luther dieſen weiſen, durch Einſicht und Herzensgüte gleich vortreflichen Mann zugeſendet. Wenn durch die nicht ſelten leidenſchaftliche Hitze deſſelben manche von ihm zurückgeſchreckt und ſeinem Werke abgeneigt gemacht werden konnten: ſo mäßigte der friedliebende Melanchthon mit ſanftem Sinne dieſe Hitze. Männer, von ſo verſchiedenen Eigenſchaften und doch ſo gleicher Geſinnung mußten zuſammen wirken, wenn das herrliche Unternehmen ſich glücklich entfalten, wohlthätig gedeihen und ſich weiter ausbreiten ſollte. Großen Antheil hatte dieſer Beförderer der Reformation an der Ueberſetzung der heiligen Schrift. Mehrere Theile des alten Teſtaments und die ganze Sammlung der Bücher des neuen Bundes hatte Luther, während ſeiner Verborgenheit auf der Feſte Wartburg, in die deutſche Sprache übergetragen. Bei ſeiner Zurückkunft nach Wittenberg legte er die beſſernde Hand an dieſe Arbeit und bediente ſich dazu des Beiſtandes ſeines gelehrten, mit den morgenländiſchen Sprachen vertrauten Freundes. Beſonders aber macht den Namen Melanchthons die Abfaſſung jenes Glaubensbekenntniſſes merkwürdig, welches den 25. Junius 1530 in der hohen Reichsverſammlung abgeleſen wurde und unter dem Namen der Augsburgiſchen Confeſſion bekannt iſt. Den evangeliſchen Fürſten war in jenem entſcheidenden Zeitpunkte alles daran gelegen, die Hand zum Frieden zu bieten, da-

mit

mit nicht die Religion die unſchuldige Veranlaſſung zu Krieg und Blutvergieſſen werde. Aber ſie wollten auch in einer offenen und ruhigen Erklärung den Unterſchied zwiſchen den beiden Religionspartheien darlegen. Sie, die evangeliſchen Fürſten, die Gegenwart mit wahrer Weisheit würdigend, übertrugen die Verfertigung des Bekenntniſſes dem Melanchthon, weil ſie beſorgten, Luther möchte bei dem glühenden Eifer, womit er oft die Wahrheit ausſprach, nicht, wie jener, den Geiſt der Schonung und Milde herrſchen laſſen. Melanchthon bildete den Vortrag ſorgfältig aus und wandte die ängſtlichſte Vorſicht an, um ja die Gränze der Beſcheidenheit und Verträglichkeit nicht zu überſchreiten. Mehrere anweſende Gottesgelehrte billigten den ihnen vorgelegten Aufſatz, und auch Luther, dem er auf Befehl des Kurfürſten zugeſendet wurde, erklärte, daß er nichts daran zu verbeſſern wiſſe, welches ſich auch, wie er hinzufügt, nicht ſchicken würde, da er nicht ſo leiſe treten könne, als Melanchthon. Auch unſere Stadt genoß ſeine Gegenwart, als auf Verlangen des Kaiſers durch ein Religionsgeſpräch eine Vermittlung zwiſchen beiden Kirchen zu Stande gebracht werden ſollte, welches aber, wie alle frühern Verſuche ähnlicher Art, nicht den erwünſchten Erfolg hatte. Nie hat Melanchthon die Kanzel betreten, ſo oft ihn auch ſein geachteter Freund dazu ermunterte; eine natürliche Schüchternheit ſcheint ihn davon zurückgehalten zu haben. Nach dem Tode Luthers wurden die Tage des verdienſtvollen Beförderers der Reformation durch Verläumdungen und Kränkungen verbittert, welches wahrſcheinlich

lich ſein Ende herbeiführte. Er ſtarb 1560 im 63ten Jahre ſeines Alters. Dem Grabe Luthers gegenüber wurde er mit allen, ſeinen Verdienſten gebührenden Ehrenbezeugungen begraben. Wird auch ſein Name nicht ſo oft, wie jener ſeines berühmten Freundes ausgeſprochen: ſo bleibt doch allen, die mit der Geſchichte jener Zeiten vertraut ſind, ſeine Aſche heilig und ſein Gedächtniß im Segen.

III.

An den Stifter und Beförderer der Reformation ſchließe ſich drittens ein erhabener Beſchützer derſelben an, Friederich der Dritte, Kurfürſt von Sachſen, geboren zu Torgau 1463. Er hatte während ſeiner vieljährigen Regierung ſo viele Beweiſe von Treue gegen das Vaterland, von Klugheit und Neigung zum Frieden gegeben, daß ſeine Zeitgenoſſen ihm den eben ſo ehrenvollen als verdienten Namen des Weiſen beilegten. Auch ihn hat die göttliche Vorſehung gerade zu jener Zeit auf den Fürſtenſtuhl geſetzt, damit unter ſeinem milden Schutz die große Veränderung, welche der Kirche bevorſtund, gedeihen ſollte. Seine Liebe zu den höhern Wiſſenſchaften beſtättigte er durch die Stiftung der hohen Schule zu Wittenberg, auf welche er, ſechs Jahre ſpäter, D. Luther zum öffentlichen Lehrer der Gottesgelahrtheit berief. Die Schritte, welche er im Laufe der Begebenheiten der Reformation that, waren von dem Geiſte der Weisheit und der bedachtſamſten Vorſicht geleitet. Luther ſelbſt verſichert, er habe mit ſeinem Landesherrn nie ein Wort geredet, auch nie ihn geſehen,

als

als auf dem Reichstage zu Worms in der Reihe der Fürſten. Er begünſtigte das Unternehmen des großen Reformators nicht, aber ſeine Liebe zur Wahrheit und Gerechtigkeit wollte einen Mann ſchützen, der nicht durch belehrende Gründe und triftige Widerlegung ſeiner Behauptungen zurecht gewieſen, ſondern durch Drohungen zurückgeſchreckt, und durch gewaltſame Mittel unterdrückt werden ſollte. Hatte Friederich der Weiſe auch nie für die Reformation öffentlich Parthei genommen, ſo hielt er ſich doch verbunden, die Anſchläge der Liſt gegen den leicht Vernichteten zu vereiteln. Davon gab er ein merkwürdiges Beiſpiel in jener entſchloſſenen Erklärung an den Cardinal Cajetan. Bekanntlich ward von dieſem unſer Luther nach Augsburg zu einer Unterredung berufen, welche aber ſich fruchtlos endigte. Entrüſtet hierüber ſchrieb der römiſche Prälat an den Kurfürſten, den Ungehorſamen der Kirche nach Rom zu ſchicken oder ihn aus ſeinen Landen zu verweiſen. Nicht ſo ehrerbietig und folgſam, als der hohe Geiſtliche erwartete, ſchrieb ihm Friederich zurück: er habe nicht geglaubt, daß man Luthern zum Widerrufe würde zwingen wollen, ohne ſeine Sache gründlich unterſucht zu haben. Viele Gelehrte in ſeinen und fremden Landen hätten bisher nicht behauptet, daß Luther gottloſe und irrige Lehren vorgetragen habe; nur wenn man ihn überzeugen würde, daß dieſer von der wahren, chriſtlichen Lehre abgewichen ſey, wolle er ein gebührendes Verhalten gegen ihn annehmen. Mit gleicher Klugheit und Kraft ließ er dem entſchloſſenen Vertheidiger der gerechten Sache ſeine vielvermögende Fürſprache angedeihen und ihn nicht eher nach Worms

ab-

abreiſen, als bis für ihn ein ſicheres Geleite war ausgewirkt worden. So beſchirmte er das aufkeimende Gute vor dem drohenden Untergang. Er ehrte den Mann, der ein ſo kühnes Werk begonnen, und hatte ihn liebgewonnen. Daß die Wahrheit in ſeinem Herzen Eingang gefunden, bewies er in ſeinen letzten Stunden. Er ließ ſich das heilige Abendmahl in beiderlei Geſtalt reichen und bezeigte, daß er im Glauben an das Verdienſt Jeſu Chriſti dieſe Erde verlaſſe Er ſtarb, als ein Kind des Friedens 1525 im 63ſten Jahre ſeines Lebens. Auch ſeine Gebeine ruhen an der Seite der Reformatoren in der Schloßkirche zu Wittenberg.

Sehen wir auch nur nach den ſchwachen Umriſſen, die wir hier wegen Kürze der Zeit, von dem Leben und Wirken jener edeln Männer zeichnen konnten, auf ſie, die Stifter, Beförderer und Beſchützer der Reformation zurück: ſo kann es nicht unbemerkt bleiben, daß die göttliche Vorſehung dieſes Werk angefangen und alle Umſtände, die ſein Gelingen begünſtigen konnten, vorbereitet habe. Nehmet aus der Reihe dieſer unſterblichen Bekenner der Wahrheit Einen hinweg, und das Unternehmen wäre entweder gar nie begonnen, oder nie zu Stande gebracht worden. Viele redliche Freunde der Religion beſeufzten im Stillen oder beklagten laut das Herabſinken wahrer Chriſtuslehre, wäre aber nicht Luther mit ſeiner feurigen Liebe für Wahrheit und Evangelium aufgeſtanden, keiner hätte es gewagt, öffentlich hervorzutreten. Der raſche Eifer deſſelben würde manches Gute wieder niedergeriſſen haben, wenn ihm nicht ein ſanfter Melanchthon an

die Seite geſetzt worden wäre; dies erkannte auch der muthige Zeuge für Gottes Sache und ſchätzte es für das Glück ſeines Lebens, in Melanchthon einen eben ſo gelehrten als ruhigen Beförderer ſeiner Angelegenheit gefunden zu haben! Die höhere Vorſicht gab aber auch den beiden Männern in ihrem Landesherrn einen mächtigen Beſchützer. Hätte dieſer den oft drohenden und ungeſtümmen Forderungen der angeſehenſten Gewalten damaliger Zeiten nachgegeben, jene ſchwachen und hülfloſen Männer wären in den erſten Anfängen untergelegen und hätten auf dem Blutgerüſte ihr Leben beſchlieſſen müſſen. O, Freunde, das mache uns die Reformation wichtig und theuer die Ueberzeugung, daß ſie Gottes Sache war. So ruhet denn, unſterbliche Helden des Glaubens, muthige Streiter für Wahrheit und Recht, ruhet von aller Arbeit in ſtiller Gruft! Wir aber wollen auch hingehen und unſer Tagwerk fortſetzen, ſo lange es Gott gefällt, bis auch wir ſanft in dem Herrn entſchlafen, ruhen von unſerer Arbeit und zur himmliſchen Vergeltung eingehen. Amen.

Predigt,

am

erſten Feſttage

der

dritten Jubelfeier der Reformation,

gehalten

in der Pfarrkirche der untern Stadt,

um 2 Uhr Nachmittags,

von

Georg Chriſtoph Samuel Keyſer,

Diaconus.

Unſer Herr Jeſus Chriſtus, und Gott und unſer Vater, der uns hat geliebet, und gegeben einen ewigen Troſt und eine gute Hoffnung, durch Gnade, der ermahne eure Herzen und ſtärke euch in allerlei Lehre und gutem Werke. Amen.

(2 Theſſ. 2, 16. 17.)

Der Tag, den wir heute, als den Anfangstag der Reformation, feſtlich auszeichnen, hat Vielen große, unverkennbare Segnungen gebracht, und bis jetzt durch drei Jahrhunderte verbreitet. Das Licht der göttlichen Wahrheit, in dem wir leben, die Freiheit des Glaubens, die wir genießen, ſo viel Gutes in unſern kirchlichen und Schuleinrichtungen, in unſern gemeinnützigen und wohlthätigen Anſtalten, in unſerer bürgerlichen Ordnung und dem häuslichen Leben, iſt die bleibende Frucht eines Werkes, zu dem an dieſem Tage der Grundſtein gelegt wurde, und dem Gott Fortgang und Beſtand gab. Das Gute, das von ihm bis auf uns ſich fortpflanzte, dankbar erkennend und ſchätzend, preiſen wir Gott, daß wir nach dem Ablauf von dreihundert Jahren ſein Andenken feierlich erneuern können, hier in dieſer Kirche, in der zuerſt die evangeliſche Gemeinde unſrer Stadt ſich öffentlich verſammelte, und nahe und fern mit Tauſenden, die das gemeinſchaftliche Bekenntniß mit uns vereiniget. Mögen wir würdig ihn feiern! und wie können wir es würdiger, als wenn wir durch dieſe

Feier uns erwecken laſſen, in uns zu befeſtigen den Glauben, der die erſten Begründer und Bekenner unſrer Kirche beſeelte, durch Wachſamkeit zu erhalten, was ſie errungen haben, und in Liebe uns zu vereinigen zum Leben in Gott, das allen äuſſern Zwieſpalt hebt. Daran mahnet uns eine Stelle des göttlichen Wortes, aus dem, in ſeiner unverfälſchten Reinigkeit, Lehre und Troſt zu ſchöpfen und zu verkündigen, der größte Segen dieſes Tages iſt. Aber was gut iſt wird dem Menſchen gegeben von oben; darum wenden wir uns auch jetzt vertrauensvoll zu dem Vater des Lichts ꝛc.

Text: 1 Korinth. 16, 13. und 14.

Wachet, ſtehet im Glauben, ſeyd männlich und ſeyd ſtark. Alle eure Dinge laſſet in Liebe geſchehen.

Dieſe Ermahnung des Apoſtels, welche alle Chriſten angeht, wird uns heute als ein Wort vorgelegt, das wir insbeſondre als Mitglieder der evangeliſchen Gemeinde, an dem Gründungsfeſte der evangeliſchen Kirche, erwägen und beherzigen ſollen. Laſſet uns daher, dieſer apoſtoliſchen Ermahnung folgend, jetzt bedenken:

Unſrer Kirche Grund und Weſen iſt der Glaube an das Evangelium, darum ſollen wir feſt ſtehen im Glauben, und gegen alles, was ihn erſchüttern und vom Leben im Glauben uns abwenden könnte, wachen mit männlicher Beſonnenheit, und das alles in der Liebe.

Unſrer

Unſrer Kirche Grund und Weſen iſt der Glaube an Gottes Wort, an Jeſu Evangelium. Die göttliche Wahrheit, die Jeſus gelehrt und durch ſeine Apoſtel der Welt mitgetheilt hatte, wurde im Laufe der Zeiten durch menſchliche Willkühr allmählig entſtellt und verdunkelt; die Quelle der Wahrheit, das geſchriebene Wort des Herrn, der Menge verſchloſſen, die, ohne das richtig leitende Licht, auf Irrwege im Glauben und Leben gerieth. Immer dichtere Finſterniß drohte ſich über die Gemeinde des Göttlichen zu verbreiten, der doch das wahrhaftige Licht der Welt war. Aber auch in den dunkelſten Zeiten leuchtete ſein Wort frommen und glaubigen Seelen, die ſich im Stillen ſeines Scheines freuten, mit Gleichgeſinnten ſich vereinigten, das Licht zu bewahren und darinne zu wandeln, oft geſchieden von der übrigen Welt, die es nicht begriff, und nicht ſelten ſeine Freunde hart verfolgte. Immer größer wurde in der Kirche die Sehnſucht nach dem faſt verlornen Gute, immer lauter die Forderung, fühlbare Gebrechen und Mißbräuche zu heben, abzuthun in der Chriſtengemeinde, was nicht chriſtlich war: aber die, welche jene Sehnſucht ſtillen, dieſe Forderung befriedigen konnten und ſollten, wollten nicht.

Da öffnete Gott der Wahrheit durch ſich ſelbſt eine Bahn, und wählte, wie oft, geringe Werkzeuge, um Großes auszuführen. In ſtillen Kloſtermauern weckte er einen bis dahin unbekannten Mönch und rüſtete ihn aus, daß er der offne Zeuge der Wahrheit würde. Er hatte ſie ihm in den heiligen Schriften finden laſſen, in welchen der denkende Jüngling

und Mann mit frommer Begierde forſchte. Gottes Wort machte ihn fähig und ſtark, auf das hinzuweiſen, was in der Kirche ungöttliches und unchriſtliches ſich eingeſchlichen und eingedrungen hatte. In Demuth, ſchüchtern, trat er hervor, Mißbräuche zu rügen, die Männer von größerem Anſehen und Gewicht ſchon mehrmahls vergeblich gerügt hatten. Auch ihm widerſprachen die, deren verjährte Meinungen er angriff, deren Eigennutz er kränkte. Aber Widerſpruch nöthigte ihn, ernſter und tiefer zu forſchen in der Schrift, ob ſichs alſo verhalte, und helleres Licht, feſterer Glaube, höherer Muth, war die Frucht dieſes Forſchens. Laut predigte er nun: Jeſus Chriſtus iſt das Haupt der Chriſtenheit, nur im Glauben an ihn, ohne Verdienſt der Werke, iſt Gnade bei Gott zu finden, in ſeinem Evangelio untrügliche Wahrheit, und Troſt und Kraft zum Guten für den ſchwachen Menſchen, rein und unverfälſcht ſoll Gottes Wort geprediget, und nach ſeiner Anweiſung Gott verehrt werden in kindlicher Furcht und Liebe, nicht im knechtiſchen Dienſt.

Freudig hörten viele die Stimme des chriſtlichen Predigers, hier fanden ſie, was ſie längſt vergeblich ſuchten. Er ſprach in ſeiner neuen Lehre nur den alten Glauben der erſten Chriſten aus, denn er wollte mit erleuchteten und frommen Männern ſeiner Zeit, die gleicher Eifer beſeelte, nichts anderes, als das Chriſtenthum zu ſeiner urſprünglichen Einfalt und Reinheit zurück führen, und gab ſeinen deutſchen Mitbürgern das herrlichſte und beßte, was er ihnen geben konnte, die heilige Schrift in ihrer vaterländiſchen

Sprache.

Sprache. Als nun den Herold der Wahrheit, der mit dem Bekenntniſſe: ich kann nicht anders, Gott helfe mir, feſt an ihr hielt, ein Bannfluch aus der römiſchen Kirche geſtoſſen hatte, mit allen, die ihm beipflichteten: da ſchloſſen ſich dieſe feſter an ihn, nicht um ihn an ihre Spitze zu ſtellen, als das Haupt einer Sekte, ſondern um durch ihn noch weiter geleitet zu werden zur Erkenntniß Jeſu Chriſti, der ſeiner unſichtbaren und untheilbaren Kirche einziger Meiſter und Herr iſt.

So bildete ſich die evangeliſche Kirche, nicht auf Luthers, nicht auf Melanchthons oder Zwingli's oder irgend eines anderen Menſchen Wort und Anſehen, allein auf das Evangelium erbauet, deren Glieder ſich in dem, was ihnen das Heiligſte iſt, zwar gerne durch Menſchen belehren, aber nicht binden laſſen, weil Gottes Wort die einzige und höchſte Richtſchnur ihres Glaubens und Lebens iſt. Für die Freiheit, aus eigner Ueberzeugung in dem zu handeln, was nach Gottes Wort zur Seligkeit führt, wagten die Bekenner der verfolgten Kirche Gut und Blut, und im Kampfe mit einer überlegnen Macht, welche ſie im Entſtehen wieder unterdrücken wollte, ſicherte ſie nicht Klugheit, behaupteten ſie ſich nicht durch die Stärke des Arms, die weltüberwindende Kraft des Glaubens gab Schutz und Sieg, war der Kirche Grund und Erhaltung.

Dieß erkennend, iſt uns das Feſt, das wir heute feiern, nicht das Feſt eines Sieges, den Menſchen über Menſchen errangen, ſondern des Sieges, den das Licht über die Finſterniß, die göttliche Wahrheit über menſchliche Kühnheit erhielt, welche ſich über ſie erheben

heben wollte, den der Glaube über den Unglauben gewann. Nur wahrhaft Gläubige können es darum mit wahrer Theilnahme feiern, und allen die unſrer Kirche angehören, iſt es eine ernſtliche Aufforderung: ſtehet feſt im Glauben.

O wie viel faßt dieß in ſich! Denn glauben heißt nicht blos die Lehren und Geſchichten von Jeſu als wahr gelten laſſen und mit dem Munde ſich dazu bekennen, ohne daß dadurch der Geiſt genährt und das Herz geſtärkt würde; glauben heißt, die Wahrheiten der Religion, und beſonders die Lehren des Evangeliums von Gottes heiligender und beſeligender Gnade durch Jeſum, ſo aufnehmen, daß ſie gleichſam unſer ganzes Gemüth erfüllen, es zum Ewigen und Himmliſchen wenden, unſerm Verſtande Licht, unſerm Willen Kraft, unſerm Herzen Ruhe geben; daß wir ſtets zu ihrer Verantwortung und Anwendung bereit und fähig ſind, weil wir ſie nicht nach dem todten Buchſtaben, ſondern nach dem lebendigen und belebenden Geiſt aufgefaßt haben.

Das iſt der Glaube, von dem Jeſus Chriſtus ſagt, wer ihn habe, der habe das ewige Leben (Joh. 3, 36.) und in dieſem Glauben ſo feſt zu werden, als es der ſchwache Menſch durch Gottes Gnade vermag, iſt des Chriſten ſehnlichſter Wunſch und eifrigſtes Streben, denn es iſt das Höchſte und Beßte, was er zu erringen vermag.

Aber zu einer unerſchütterlichen Feſtigkeit kann er nur dann kommen, wenn er auf einem feſten Grunde ruht, der nach dem Ausſpruch Pauli (1 Korinth. 3, 11.) kein anderer iſt, als daß Jeſus der Chriſt, der Heiland

land der Welt, ſey. Alles Menſchliche trügt und wankt, nur das Göttliche beſtehet und bleibet, und darum haben, die ſich vertrauensvoll an den ewigen Heiland der Welt und ſein untrügliches Wort halten, was ewig ihres Geiſtes ſichere Leitung, ewig ihres Herzens kräftigſter Troſt bleibt. Nicht die Perſon des Petrus, der Glaube, mit dem er begeiſtert ſprach: Du biſt Chriſtus des lebendigen Gottes Sohn, war der Fels, auf den Jeſus ſeine Gemeinde baute, welche die Pforten der Hölle nicht überwältigen konnten. (Matth. 16, 16 - 18.) Es iſt ein köſtlich Ding, daß das Herz feſt bleibe, wie es nur dann geſchehen kann, wenn ſeine Ueberzeugungen auf dem ſichern Grunde des göttlichen Wortes ruhen (Hebr. 13, 9.).

Dadurch gelangen wir zugleich zur Feſtigkeit im Guten und in froher getroſter Hoffnung, die des Glaubens erſte und wichtigſte Frucht iſt, wie Jeſus ſagt, eine Frucht, die da bleibet; (Joh. 15, 15.) denn dazu iſt uns ja das Evangelium gegeben, daß wir fähig würden zu verleugnen das ungöttliche Weſen und die weltlichen Lüſte, und züchtig, gerecht und gottſelig zu leben in dieſer Welt, voll ſeliger Hoffnung auf die herrliche Erſcheinung des großen Gottes und unſeres Heilandes; dazu hat ſich Jeſus Chriſtus ſelbſt hingegeben und aufgeopfert, daß er uns erlöſete und reinigte von aller Ungerechtigkeit, und ſich ein Volk zum Eigenthum bildete, das fleißig wäre in guten Werken (Tit. 2, 11 - 14.). Was iſt Tugend ohne Gott? Sie hält keine Probe aus, wenn nicht der lebendige Glaube an den Heiligen das zwiſchen dem Guten und Böſen wankende Herz zu dieſem hinlenkt, aus den

Tiefen des Irdiſchen und Zeitlichen zum Himmliſchen und Ewigen erhebt. Nur mit Gott können wir Thaten thun, die des Nahmens der guten werth ſind, und das Evangelium erleuchtet nicht blos den Weg, der durch Heiligung zur Seligkeit führt, es ſtärkt auch, ihn zu wandeln. Je feſter wir uns an den Führer halten, den uns Gott gegeben, deſto ſicherer wird unſer Gang ſeyn.

Bleibet an meiner Rede, ermahnete Jeſus die an ihn glaubten; (Joh. 8, 31.) und was gab unſern Vorfahren im 16ten Jahrhunderte die Stärke, daß ſie feſt ſtanden unter den Stürmen, die ihnen den Untergang drohten? Das Bleiben an dem Worte des Herrn, das ihr Glaube ergriffen hatte. Dadurch erkämpften ſie für ſich, dadurch errangen ſie für uns, was ſie nie gewonnen und uns überliefert hätten, wäre ihr frommer Glaube nicht ein beſtändiger geweſen, unerſchrocken und freimüthig im äußern Bekenntniße, weil er feſt im Innern gegründet war. Was ſie mit feſter Glaubenskraft errungen haben, das können wir nur durch feſte Glaubenskraft erhalten.

Möge denn heute ihr durch drei Jahrhunderte leuchtendes Beiſpiel uns vor Augen ſtehen: Der fromme Sinn, der feſte Glaube, der ſie größer macht, als die Thaten von denen die Geſchichte ſpricht, das brennende Feuer der Andacht, mit welcher ſie auf Gottes ihnen neu geſchenktes Wort hörten, der glühende Eifer, mit dem ſie für die Religion ſprachen und wirkten. Mögen wir auf ſie hinſchauend uns fragen: Wie es mit unſerm Glauben ſtehe, was uns Gottes Wort ſey? mit welcher Einſicht und Ueberzeugung,

mit

mit welcher Wärme und Innigkeit, mit welcher Beſtändigkeit und Treue wir in der Kirche für die Kirche leben? Was nach einer ſolchen ernſten Prüfung, ſtrafend oder billigend, unſer Gewiſſen uns ſagen mag, wir werden in Demuth alle fühlen, wie nöthig es ſey, zu wachen und zu bethen, daß unſer Glaube nicht aufhöre, daß der ſchwache ſich ſtärke, der wankende befeſtige.

Dazu ermahnet uns auch das Wort unſeres Textes: Wachet, ſeyd männlich, und ſeyd ſtark. Schwere Prüfungen gingen, wie über die erſten Chriſten, denen der Apoſtel dieß zunächſt zuſchrieb, auch über die Gründer und erſten Bekenner unſrer Kirche: aber bewährt traten ſie aus dem Feuer der Trübſal hervor. Was ſie verſuchte, haben wir nicht mehr zu fürchten. Aber haben wir auch nicht gleich ihnen mit Fleiſch und Blut für die Erhaltung, Freiheit und Sicherheit unſerer Kirche zu ſtreiten; ſo müſſen wir doch fortdauernd, wie ſie, mit unſichtbaren Mächten, mit dem verderbten Geiſte der Welt kämpfen, der ohne Wachſamkeit, ohne männliche Beſonnenheit, ohne ſtarken Widerſtand, unſerm Glauben und unſerm frommen Leben im Glauben gefährlich würde.

Durch alle Jahrhunderte geht ein Widerſacher des Guten, Wahren und Göttlichen, und reißt mit offner Gewalt fort, die er nicht gegen ſich gerüſtet findet, oder ſucht mit trügeriſcher Liſt, welche er verführe; darum denket nicht, es habe keine Gefahr und Noth, wachet und ermannet euch, daß ſein verderbliches Wirken in unſrer Kirche nicht Eingang finde, der böſe

Saame, den er ausſtreuet, nicht Wurzel faſſe und Glauben und Gottſeligkeit erſticke!

Wenn auch im Vergleich mit anderen Kirchenpartheien, in welche ſich die geſammte Chriſtenheit theilet, die evangeliſche ſich des religiöſen Sinnes und Lebens ihrer Glaubensgenoßen im Ganzen nicht zu ſchämen hat, wenn ſie in dieſer Hinſicht, ohne ſich ſtolz über irgend eine andere zu erheben, in gerechter Würdigung, ſich einer jeden andern getroſt an die Seite ſtellen darf: ſo hat doch der verderbliche Geiſt der Zeit, über den man in allen Kirchen laute Klagen hört, auch einen Theil der Glieder unſerer Kirche ergriffen. Kann ſich auch der Unglaube nicht ohne ſtrafende Verachtung äuſſern, ſo iſt doch bei vielen eine unverkennbare Lauheit des Glaubens, eine merkbare Schlaffheit des Sinnes für das Göttliche, und Mattigkeit im Streben darnach eingetreten, ſo hat doch, unter allgemeinen Bedrängniſſen, die Sorge, nur Noth und Unglück abzuwehren und Brod zu ſchaffen, bei mehreren das Gemüth vom Höheren und Himmliſchen zum Gemeinen und Irdiſchen herabgezogen und an dieſes ſo gefeſſelt, daß ſie des göttlichen Reiches vergaßen, nach dem ſie zuerſt hätten trachten ſollen. Viel hat Gott durch die gewaltigen Erſchütterungen unſrer ernſten bedeutungsvollen Zeit gethan, dieſe Schlafenden zu wecken, dieſe Geſunkenen zu heben, und die Stimme des Herrn iſt nicht vergeblich an viele ergangen, die zu einem neuen regerem Leben für das Gute und Heilige erwacht ſind. Es ſtehe auf, wer noch ſchläft, und erhalte ſich wach, männlich und ſtark, wer ſchon aufgeſtanden iſt!

Wäret ihr evangeliſche Chriſten, würdig zu ſtehen neben denen, welche vor dreihundert Jahren auf das Evangelium unſre Kirche bauten, wenn ihr mit ſeinem Inhalte wenig vertraut wäret, wenn es euch nicht mehr, oder kaum ſo viel gälte, als eines viel bedeutenden Menſchen Wort, wenn ihr es nach eures Herzens verderbten Neigungen, oder nach eures befangenen Geiſtes verkehrten Meinungen willkührlich deuten, wenn ihr nicht in den kirchlichen Verſammlungen und bei dem Mahle des Herrn euren Glauben bekennen und ſtärken wolltet? Darum wachet, daß der Eigendünkel, der des göttlichen Lichtes entbehren, und der Stärkung der Religion entrathen zu können meint, euch nicht bethöre, erhaltet euch in beſonnener Wahrnehmung und Benützung deſſen, was euren Glauben beleben und befeſtigen kann, daß niemand euch eure Krone raube, und ihr immer vollkommner werdet. Wer ſtolz und ſicher iſt, der fällt am erſten, aber wer in Demuth erkennet, was ihm mangelt, und mit Eifer es ſucht, dem läßt der Herr es finden, der den Demüthigen gnädig iſt.

Wäre der Ruhm eures Glaubens an das Evangelium nicht ein eitler, wenn ihr ſeiner nicht würdig wandelt, wenn ihr ihn durch ein von Gott entfremdetes Leben verläugnet, nicht dem göttlichen Geiſte folget, ſondern euch leiten und treiben laſſet von dem Geiſte des Eigennutzes, der Unredlichkeit und Gleichgiltigkeit gegen fremdes Wohl, der nur das Seine ſucht, oder von dem Geiſte der Arbeitsſcheu und Vergnügungsluſt, der Eitelkeit und Wohlluſt, der die Welt und was in der Welt iſt mehr liebet,

als Gott, wenn ihr zu jeder Unart euch hinreiſſen laſſet, welche die verderbte Sitte einführt und billigt? Darum wachet, daß die Sünde nicht in euch herrſche, von welcher die Wahrheit euch frei machen ſoll, daß die Kraft des Evangeliums des Menſchen Sinn und Wandel zu beſſern und zu heiligen, in euch nicht verloren gehe, ſorget mit männlicher Beſonnenheit dafür, daß ihr in eurem Glauben Tugend darreichet, und ihn beweiſet durch eure Werke.

Könntet ihr als Glieder der evangeliſchen Kirche euch anſchließen an die Edlen, die mit ſo vielem frommen Gemeingeiſte ſie vor 300 Jahren gründeten, wenn ihr nicht einmal die Bekenntnißſchriften und Hauptlehren eurer Kirche, und die Bedeutung und den Werth der evangeliſchen Freiheit kenntet, nicht den Verein mit euren Glaubensgenoßen zu einer Gemeinde als ein heiliges ehrenvolles wichtiges Band achten und erhalten wolltet, wenn es euch gleichviel gälte, ob dieſe Gemeinde ſich mehre oder mindere, erhebe oder ſinke, die Achtung und Liebe derer, die ihr nicht angehören, verdiene und erhalte, oder nicht? wenn es euch gleichgiltig wäre, ob eure Kinder zu würdigen Gliedern der Kirche, zu der ſie ſich mit euch bekennen, heranwachſen, und ihr treu bleiben, oder durch eine von dem Evangelio entfernte Sinnes- und Lebensweiſe ſich ſelbſt davon ausſchließen? Darum wachet, daß nicht durch Kaltſinn und Sorgloſigkeit das Band ſich löſe, das euch mit frommer Liebe zu einem heiligen Endzweck vereinigen ſoll, ergreifet mit männlicher Beſonnenheit, was es feſter knüpfen kann, damit ihr beſtehet in der Freiheit und nicht der Menſchen Knechte werdet, da-

mit ihr treulich euren Nachkommen den Segen überliefert, den eure frommen Vorfahren vor 300 Jahren erwarben, und ein Geſchlecht dem andern bis auf euch gebracht hat,

und das alles in der Liebe, die Paulus neben Glauben und Hoffen als das Größte nennt (1 Kor. 13, 13.). Sie ſtrahlet im mildeſten und herrlichſten Glanze aus jedem Worte, aus jeder That Jeſu Chriſti, bis zu ſeiner Aufopferung am Kreuze, in welcher ſie in ihrer höchſten Vollendung erſcheint. Der Geiſt der Wahrheit, den er, zum Himmel ſich erhebend, ſeiner Kirche auf Erden zurückließ, iſt ein Geiſt der Liebe und ſeine Frucht, Friede und Freundlichkeit, Geduld und Sanftmuth und Treue (Galat. 5, 22.). Je feſter der Glaube der Chriſten an dem Gott hält, den ſie durch Jeſum als den Vater kennen, der die Liebe iſt, deſto tiefere Wurzeln wird in ihrem Innern die Liebe faſſen, deſto reichere Früchte treiben in den Werken gemeinnützlicher und wohlthätiger Regſamkeit, ohne Kälte und Gleichgiltigkeit, ohne Haß und Zwieſpalt, mit warmer Theilnahme, mit redlichem und weiſem Eifer. Nur was menſchlich iſt, trennet die Menſchen, das Göttliche vereinigt ſie. Ein Gott und Vater unſer aller, ein Herr, ein Glaube, eine Taufe, (Epheſ. 4, 5. 6.) verbinde alle, die wir Glieder des einen Leibes in Chriſto ſind (Röm. 12, 5.), wie uns ſonſt immer Meinungen und Gebräuche ſcheiden mögen, die Liebe, dieß Band der Vollkommenheit, in dem gemeinſchaftlichen Streben, Sinn und Wandel Gott zu heiligen, friedfertig und theilnehmend ſich die Hand zu biethen auf dem einen Wege, der zum ewigen Heil führet, das

Got-

Gottes aller ſich erbarmende Liebe allen, die, im Vertrauen auf ihn, ſehnlich darnach verlangen und ſich eifrig darum bemühen, ohne Anſehen der Perſon, in jedem Volk in jeder Religionspartheì, zugedacht hat; und dieß Heil wollen wir in unſrer Kirche nirgends ſuchen, als wo es allein zu finden iſt: in dem Glauben, der nicht wanket, in der Wachſamkeit, die nicht ermüdet, in der Liebe, die nicht aufhöret, voll freudiger Hoffnung zu Gott, der mächtig in unſerer Schwachheit iſt, der gnädig uns erhält, was er gegeben, und herrlich vollenden wird, was er herrlich angefangen hat! Amen.

Predigt

am

dritten Feſttage

der

dritten Säkularfeier der Reformation

den 2ten November

in der Dreieinigkeitskirche der obern Stadt

gehalten

von

Johann Friedrich Betz,

Diakonus.

Wir evangeliſche Chriſten feiern in dieſen feſtlichen Tagen das Andenken einer Begebenheit, deren hohen Werth jeder unbefangen Denkende, jeder Menſchenfreund und wahre Chriſt laut anerkennt, und die gewiß noch jetzt jedem, der Wahrheit und Tugend liebt, ſehr erfreulich ſeyn muß. Vorgeſtern war der Tag, an welchem vor 300 Jahren unſer unſterbliche Luther, dieſer Held der religiöſen Menſchheit, den erſten Schritt zu der längſt erſehnten Kirchenverbeſſerung that, an welchem er ſich zum erſtenmale öffentlich den Gräueln der auf den höchſten Grad der Verdorbenheit geſtiegenen Prieſterherrſchaft widerſetzte und ſo gleichſam den erſten Riß an der Kette that, mit welcher Aberglaube und Prieſterbetrug die Chriſtenheit ſo lange gefeſſelt hatten. An dieſem Tage, den 31. Oktober 1517 war es, wo er die erſten Sätze gegen den bekannten Ablaßprediger, Johann Tetzel, an die Univerſitätskirche zu Wittenberg anſchlug und durch Beſtreitung der ſchändlichen Lehre vom Ablaß — daß man ſich nämlich die göttliche Gnade und die Vergebung ſeiner Sünden (ſogar zukünftiger) durch Geld erkaufen könnte — ſich den Weg bahnte, noch andere Irrthümer der damaligen Zeit anzugreifen und das faſt erloſchene Licht des Evangeliums wieder in etwas heller zu machen, die Wahrheiten deſſelben wieder aus dem Dunkel hervor zu führen, in welchem ſie Jahrhunderte vergraben gelegen hatten, Glau-

bens= und Gewiſſensfreiheit den Chriſten wieder zu geben, die man ihnen geraubt hatte.

Und dieſe erſten Schritte zur Verbeſſerung haben für ſeine und unſere Zeiten ſo wichtige Folgen gehabt, daß es unverantwortlich ſeyn würde, wenn wir dieſe ſo wohlthätige Veranſtaltungen der göttlichen Vorſehung nicht im Andenken erhalten und würdig gebrauchen wollten. Millionen Chriſten feiern auch in dieſen feſtlichen Tagen mit hohem Wahrheitsſinn und heiligen Herzen das Andenken an dieſe Wohlthaten, glühen von Feuer der Andacht für Gott und Jeſum, fühlen den unſchätzbaren Werth dieſer Kirchenreformation durch Luther und ſeine Gehilfen, ſtimmen in Gott geweihten Tempeln fromme Lieder des Dankes an, ſchicken brünſtige Gebete hinauf zu dem Throne des Höchſten, und faſſen die theuerſten Vorſätze, Standhaftigkeit und Treue zu beweiſen in ihrem evangeliſchen Glauben, und in dem ihnen hellſcheinenden Lichte der Wahrheit zu wandeln als Kinder des Lichts. — Aber auch viele Glieder unſerer kirchlichen Geſellſchaft verkennen entweder in unſern Tagen den Werth der Reformation ganz, oder beurtheilen ihn doch nur einſeitig. Daher nehmen ſie auch nicht Antheil an der Feier, die in dieſen feſtlichen Tagen in allen evangeliſchen Gemeinden veranſtaltet wird, bekümmern ſich wenig oder gar nicht um jene Helden der religiöſen Wahrheit und machen alſo keinen dankbaren Gebrauch von der Kirchenreformation Luthers. Pfui der Schande für ſolche Glieder der evangeliſchen Kirche! Sie gehören nicht zu ihr. Laßt uns würdiger handeln und durch einen zweckmäßigen

Ge=

Gebrauch dieſer Wohlthat zeigen, daß wir ihren Werth erkennen und ſchätzen. Laßt uns wandeln im Lichte der Wahrheit, belebt durch einen ächt chriſtlichen Sinn. Dazu ermuntern ꝛc.

Text: Epheſ. 5, 9.

Wandelt wie die Kinder des Lichts. Die Frucht des Geiſtes iſt allerlei Gütigkeit, und Gerechtigkeit, und Wahrheit.

Dieſer Vers hängt mit dem vorigen auf das genaueſte zuſammen, in welchem der Apoſtel den Epheſern zeiget, daß ſie vor der Bekanntmachung des Evangeliums in Dunkelheit und Finſterniß der Irrthümer gewandelt, nun aber durch das Evangelium erleuchtet und in das Licht der Wahrheit wären eingeführt worden. So ſollten ſie denn nun auch dieſes Lichtes würdig wandeln, die Wahrheit erkennen und ſie auf ihre Handlungsweiſe wirken laſſen. Die Früchte dieſer Erleuchtung durchs Evangelium wären Wahrheit, Gütigkeit und Gerechtigkeit. — Dieſe Aufforderung können wir jetzt auch noch an uns machen, beſonders in dieſen Tagen des Andenkens an die vor 300 Jahren erfolgte Kirchenverbeſſerung. Iſt durch ſie das Licht des Herrn uns wieder aufgegangen, ſo laßt uns in dieſem Lichte wandeln, vom Geiſte des Herrn uns beleben und die Früchte dieſes Geiſtes an den Tag legen. Dieſe ſind:

I. Sinn und Liebe für Wahrheit.

II. Gütigkeit und Gerechtigkeit gegen unſre Mitmenſchen und Brüder.

Iſt es uns alſo ein Ernſt, daß wir von der Reformation Luthers rechten Gebrauch machen wollen, ſo werden wir

I.

Freunde der Wahrheit ſeyn, Sinn und Liebe für ſie haben, ſie ſuchen und ſchützen.

Solchen Sinn für Wahrheit, für richtige Erkenntniß deſſen, was zur Beförderung des allgemeinen Glücks dient, hatte Luther und alle die, welche an der Kirchenreformation arbeiteten. Daher errang die Wahrheit jenen wichtigen und merkwürdigen Sieg über den Irrthum. Es war gewiß das ſchwerſte Unternehmen, das gewagt werden konnte, die fürchterliche Macht des Aberglaubens und der Täuſchungen anzugreifen. Eine Reihe von Jahrhunderten hatte jene Macht gegründet und durch die lange Gewohnheit befeſtigt; ſie war mit allem ausgerüſtet, was ſie unüberwindlich und für jeden Gegner verderblich machen konnte. Kaiſer, Könige und Fürſten hatten vor jener Macht gezittert, die vom Stuhle des römiſchen Biſchoffs aus durch eine zahlloſe Schaar von Mönchen faſt über die ganze Chriſtenheit geübt wurde. Hunderte von Zeugen der Wahrheit hatten es ſchon gewagt, ſich ihr entgegen zu ſtellen, aber ſie hatten vergeblich gerungen und hatten ihren Tod in finſtern Kerkern, auf Blutgerüſten und in verzehrenden Flammen gefunden. Aber jetzt wurde die ſo lang gemißhandelte Wahrheit, die wohl eine Zeitlang unterdrückt, aber nie ganz zerſtört werden konnte, auf Einmal unwiderſtehlich; ſie drang mit einer Macht, mit einer

Schnel-

Schnelligkeit und Ausbreitung durch, die faſt gar nicht aufgehalten und beſchränkt werden konnte. Und ſie ſiegte durch ſich ſelbſt, durch ihre eigene und innere Kräfte. Ein unbekannter, nicht geachteter Mönch zu Wittenberg und einige Freunde deſſelben, die weder Macht noch Einfluß beſaſſen, die von keinem Regenten der Erde unterſtützt, von ihrem eigenen Landesherrn blos geduldet wurden, traten als Herolde der Wahrheit auf, das auszuführen, was bisher allen Anſtrengungen der Fürſten Europas mehr als Einmal mißlungen war. Und die Wahrheit ſiegte, ſiegte durch ein höheres Mittel als die Vereinigung aller äuſſern Vortheile darbieten konnte, durch welches ſie zur ganzen Menſchheit ſprechen, jede Macht der Erde erſchüttern und zu Boden ſchlagen konnte — es war die Schrift, mit der ſich die Zeugen der Wahrheit bewaffneten. Sie gab der Stimme dieſer Männer eine Kraft, ihrer Lehre einen Nachdruck, dem nichts zu widerſtehen vermochte. Aus ihr können die Chriſten, als aus der reinſten Quelle der Wahrheit ſchöpfen.

Solchen Sinn für Wahrheit müſſen wir auch haben, ſie müſſen wir aufrichtig und eifrig ſuchen, um dadurch unſern Verſtand zu erleuchten, uns ſolche Kenntniſſe zu verſchaffen, durch deren rechte Anwendung wir ſelbſt immer beſſer und vollkommner werden und im Stande ſind, auch andrer wahres Beſte zu befördern. Die Wahrheitsliebe eines Chriſten, oder ſeine Neigung und ſein Beſtreben, von dem Wahren und Guten deutlichere Einſicht und richtigere Ueberzeugung zu erlangen, iſt und bleibt die Grundlage

ſeines

ſeines ganzen Chriſtenthums, ein Hauptzug in ſeinem ſittlichen Charakter. Denn wie könnte ohne dieſen Sinn für Wahrheit, ohne dieſes Streben nach Licht im Verſtande, das Chriſtenthum ſeine wohlthätige Wirkſamkeit äuſſern? Wie könnte ſonſt die Nacht der Unwiſſenheit, des Irrthums, der Vorurtheile, des Aberglaubens von uns vertrieben werden, wenn wir ſelbſt nicht geneigt wären, Kinder des Lichts zu werden und als ſolche zu wandeln? Wie könnten wir alsdann Gott Dank ſagen, daß er uns errettet hat von der Obrigkeit der Finſterniß, vom Irrthum und Aberglauben und uns verſetzet in das Reich ſeines lieben Sohnes, wenn wir nun als Chriſten nicht nach Wahrheit und beſſrer Erkenntniß ſtreben, ſondern vielmehr ungebildet am Verſtande bleiben wollten? — O wie traurig iſt der Zuſtand eines Menſchen, dem es an Wahrheitsliebe und alſo auch an Erkenntniß des Wahren und Guten, wenn auch nicht ganz, doch in einem ſehr hohen Grade mangelt! Als ein Kind am Verſtande, als ein Unwiſſender iſt er den thörichtſten Meinungen, dem entehrendſten Aberglauben ergeben — ſein Herz ohne Grundſätze, ohne Kenntniß der Pflichten, iſt allen Sünden und Laſtern geöffnet, bei ihm zeigen ſich nicht die Früchte des Geiſtes, die in unſerm Texte genannt werden.

Es gab eine Zeit, meine Freunde, wo ſolche Unwiſſenheit und der thörichtſte Aberglaube unter den Chriſten herrſchend geworden, wo man von der Wahrheit weit abgewichen war, wo man keinen Sinn für Religion und Tugend zeigte, wo ſpielende Gebräuche und Ceremonien die Stelle einer reinen Gottesvereh-

rung

rung eingenommen hatten, und die wahre Religion Jeſu faſt ganz verloren war. Das war jene traurige Zeit der Barbarei, welche vor der Reformation hergieng und die ein ſo abſchreckendes Gemälde der chriſtlichen Kirche aufſtellt. Wenige Einzelne nur fragten und forſchten noch nach Wahrheit und erhoben ſich als Chriſten zu einer beſſern Erkenntniß. Die Quelle dieſer Erkenntniß, die heil. Schrift, war den Chriſten verſchloſſen, und ſo war der Sinn und die Liebe für Wahrheit gleichſam verbannt und auf dem leeren Boden waren Irrthümer, Vorurtheile und blinder Glaube, als das ſchändlichſte Unkraut frech aufgewachſen. Doch das Werk der Reformation, welches Luther vor 300 Jahren ſo entſchloſſen und muthvoll anfieng, ſollte die Chriſten wieder zur Beſonnenheit bringen, ſie von der Finſterniß der Unwiſſenheit und des Aberglaubens befreien, ſollte den Sinn für Wahrheit wecken, das Streben nach beſſrer Religionserkenntniß unterſtützen und über dem menſchlichen Verſtand das Licht der Religion Jeſu aufs neue verbreiten. — Und ſie hat dieſen großen, heiligen Zweck erreicht und die Herzen der Chriſten wieder empfänglicher für das Heilige und Göttliche gemacht. — Wollen wir alſo einen dankbaren und würdigen Gebrauch von dieſer wichtigen Begebenheit noch jezt machen; ſo müſſen wir Wahrheit ſuchen und ſtreben, am Verſtande gebildeter, an heilſamer Erkenntniß des Wahren und Guten reicher, mit den eigentlichen Lehren und Vorſchriften der Religion Jeſu bekannter und vertrauter zu werden und dazu müſſen wir die Gabe und Kraft des eigenen Nachdenkens, den freigegebenen Gebrauch

brauch der heil. Schrift treu und eifrig benutzen. Wir werden die Wahrheit erkennen und die Wahrheit wird uns frei machen, wenn wir dem höhern Lichte der Schrift folgen. Nie wollen wir als evangeliſche Chriſten die Erleuchtung unſers Verſtandes geringachten — Freunde der Wahrheit wollen wir ſeyn, ſie aufrichtig ſuchen und ihrer Stimme Gehör geben; wollen ſie auch mit einem vernünftigen und redlichen Eifer unter unſern Mitbrüdern verbreiten, damit wir alle wachſen und vollkommner werden an richtiger Erkenntniß, damit das Werk der Reformation ſeine Segnungen über die Chriſten immer weiter verbreiten möge, wenn die Wahrheit bei ihnen einen empfänglichen Boden und gute Aufnahme findet.

II.

Die Frucht des Geiſtes, des Evangeliums Jeſu iſt ferner, nach unſerm Text, Gütigkeit und Gerechtigkeit. — Wir müſſen alſo bei dieſem Sinn für Wahrheit auch Menſchenfreunde ſeyn.

Liebe iſt der Geiſt des Evangeliums, das ächte Kennzeichen eines wahren Chriſten. Sie alſo ſey unſre Führerin, wenn wir andere am Verſtande bilden und beſſern und das Wahre und Gute mit Eifer bei ihnen befördern wollen. Denn nur da, wo Wahrheitsliebe und aufrichtige Bruderliebe im engſten Bunde ſtehen, machen evangeliſche Chriſten einen recht edeln und würdigen Gebrauch von einem Werke, welches die Vorſehung in ſeinem Anfange und Fortgang ſo mächtig unterſtützte, ſo bewunderungswürdig ſegnete, und in ſeinen Folgen immer wichtiger werden ließ, von dem

Luther ſelbſt ſchon zu ſeinen Gegnern ſagte: iſt das Werk aus Menſchen, ſo wird es untergehen, iſt es aber aus Gott, ſo werdet ihrs nicht dämpfen können. Nur da befördern wir dieſes wohlthätige Werk, wenn wir mit Wahrheitsſinn auch Liebe vereinigen, wie die Schrift ſagt: wandelt in der Liebe! Die Religion Jeſu, des größten Menſchenfreundes, ſollte nicht blos den Menſchen die Fackel der Wahrheit zur Erleuchtung ihres Verſtandes vorhalten; ſondern auch ihre Herzen mit Liebe zur Tugend erfüllen, und zu rechter Einigkeit im Geiſte, zum wahren Gemeinſinn hinlenken. Werden wir alſo als Bekenner Jeſu, beſonders als evangeliſche Chriſten, mit unſerm reinen Eifer für Wahrheit, mit der Bildung unſers eigenen Verſtandes, mit der Verbreitung heilſamer Erkenntniße unter unſern Brüdern, auch einen liebreichen und menſchenfreundlichen Sinn verbinden; werden wir bei unſerm größern Lichte im Verſtande unſere ſchwächern und unvollkommnern Mitchriſten nie verachten; werden wir Stärkern die im Glauben ſchwachen Brüder aufnehmen und mit Nachſicht, Geduld und Schonung behandeln; dann, nur dann können wir ſagen, daß wir Jeſu als ſeine Bekenner und Freunde angehören, dann ſind wir ächte Glieder einer Geſellſchaft, deren Einziges Oberhaupt Jeſus Chriſtus iſt. Erblicken wir uns vielleicht auf einer höhern Stufe menſchlicher, beſonders religiöſer Kenntniße; halten wir als evangeliſche Chriſten die Gründe und Stützen unſers Glaubens für ſicherer und feſter; freuen wir uns des großen, unſchätzbaren Guts der Denk- und Gewißensfreiheit; fühlen wir lebhaft, daß das Joch des Aberglaubens

und der Glaubensherrſchaft uns nicht drücke, daß wir nicht mehr Kinder und Unmündige ſind und uns nicht von fremden Meinungen umher treiben und beſtimmen laſſen, daß wir aus der Schrift, als aus der Einzigen richtigen Quelle evangeliſcher Wahrheit ſchöpfen können und dürfen; o ſo laßt uns bei dieſen Vorzügen, bei dieſer Stärke des Geiſtes deſto liebreicher, gütiger und ſchonender gegen Irrende, gegen anders Denkende ſeyn. Denn im vollkommenſten Beſitz der reinſten Wahrheit iſt ja auch keiner unter uns. Wollen wir die von uns erkannten Wahrheiten und gemeinnützigen Religionslehren bei andern verbreiten; ſo treibe uns nie ein blinder Eifer dabei zur Verachtung, oder zum Haß oder zur Verfolgung oder zur gewaltſamen Nöthigung andrer zu einerlei Glauben mit uns. Denn wenn uns ein ſolcher falſche Religionseifer, ſolcher blinde Fanatismus entflammte, der die Liebe bei uns verdrängte; ſo gehörten wir dem nicht an, deſſen Religion Liebe zu verbreiten ſucht, der ſelbſt ſeine oft ſchwachen, von Vorurtheilen geleitete, Jünger ſo liebevoll, ſanft und ſchonend belehrte. Mag der übertriebene und falſche Religionseifer ſich unter der heiligſten Maske verbergen, mag er unter dem Schimmer gleisneriſcher Heiligkeit die Reinigkeit des Glaubens zu vertheidigen vorgeben — er iſt und bleibt allemal im offenbaren Widerſpruch mit dem Geiſt des Evangeliums, er ſchadet der Wahrheit, iſt ein Feind der Menſchheit und eine Ausgeburt menſchlicher Verkehrtheit; er erzeugt die fürchterlichſten Erſcheinungen, erbaut Blutgerüſte, errichtet Scheiterhaufen; facht die Flamme verheerender Kriege an, be-

waffnet Vater gegen Kinder, Bruder gegen Bruder, Freund gegen den Freund und, das alles, wie er ſagt, zur Ehre Gottes und zur Rettung der Seelen.

Dieſer blinde Religionseifer war es, der zahlloſe unſchuldige Opfer dem Blutgerichte der Inquiſition überlieferte — der einſt in einem Nachbarlande in Einer Nacht meuchelmörderiſch über tauſende von anders Denkenden herfiel und ſie grauſam mordete — der ebendaſelbſt Hunderttauſende aus der väterlichen Heimath vertrieb, um in fremden Ländern Obdach und Schutz zu ſuchen — der noch vor einigen achtzig Jahren in einem nahen Lande tauſende unſerer Glaubensverwandten nöthigte, den heimathlichen Heerd zu verlaſſen, und andere Gegenden zum neuen Vaterlande ſich zu wählen, wo ſie auch willig und gern aufgenommen wurden, und Schutz und Sicherheit erhielten. — Doch laßt uns unſre Blicke von ſolchen Verirrungen des menſchlichen Herzens abwenden und Gott danken, daß der liebevolle Geiſt des Evangeliums immer mehr und mehr in ſeinen wohlthätigen Wirkungen ſich zeigt. —

Darum, meine B., laßt uns bei der Erkenntniß der Wahrheit auch Liebe und Gemeinſinn in uns bewahren, auch gegen ſolche, die die Wahrheit nicht erkennen, oder ſie gar frevelnd von ſich ſtoßen. Es hat ja in keinem Zeitalter an Feinden des Wahren und Guten gefehlt, die mit bitterm Spott und kränkendem Haß ihre Bekenner verfolgten und die, zu ohnmächtig ſelbſt Gewalt zu gebrauchen, in beißenden nichts ſagenden Witzeleyen ihre Galle in Läſter- und Lügenſchriften zu ergießen ſuchen, die den Werth der

durch

durch die Reformation wieder hergeſtellten Denk- und Gewiſſensfreiheit verkennend, ſie herabſetzen, verſchreien und verläſtern. Solche ſind fern vom Geiſte des Evangeliums, er kann an ihnen ſeine Früchte nicht zeigen, welche ſind: Wahrheit, Gütigkeit und Gerechtigkeit. Bedauern wollen wir ſolche, daß der wohlthätige Strahl des Lichts der evangeliſchen Wahrheit ſie noch nicht erleuchtet, beten wollen wir für ſie zu Gott, daß auch ſie nach und nach zur Erkenntniß der Wahrheit gelangen und einſehen möchten, welches da ſey der heilige und gute Wille Gottes und was wir dazu beitragen können, wollen wir mit dem Geiſte der Liebe, Schonung und Geduld thun.

Endlich ſo belebe uns noch alle die frohe Hoffnung, daß alle Anſtalten, das reine Evangelium Jeſu zu unterdrücken und zu verdrängen, vergeblich ſeyn werden, daß Jeſu Ausſpruch ewig in Erfüllung gehen wird: Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen. Es hat an ſolchen Verſuchen nie weniger gefehlt, als jetzt; Gewalt und Liſt, Scharfſinn und Spott, Ueberredung und Verfolgung hat man in unſern Tagen vereiniget, um den wahren Chriſtenthum zu ſchaden. Aber laſſet uns nichts fürchten, ſo lange wir Jeſu Wort noch in der Schrift vor uns haben. In ihr iſt dem Chriſtenthum ein Wohnſitz bereitet, aus welchem es durch nichts vertrieben werden kann. Sie war einſt die Bewahrerin der evangeliſchen Wahrheit in jenen Jahrhunderten der Finſterniß; ſie hat dieſelbe zu den Zeiten der Kirchenreformation wieder ans Licht gerufen; in ihr iſt ſie rein und unverfälſcht niedergelegt, und

nichts iſt im Stande, dieſe Wahrheit zu verdrängen, ſo lange die heilige Schrift nicht verdrängt iſt. Und welche menſchliche Macht könnte die Bibel vernichten, die durch wohlthätige Geſellſchaften ins Unendliche vervielfältigt und jetzt faſt über den ganzen Erdkreis verbreitet iſt? Es iſt faſt keine Sprache, noch Rede, da man nicht ihre Stimme höre, ihre Worte gehen aus in alle Lande und ihre Rede an der Welt Ende. Sie ſpricht zu allen Völkern der Erde — ſie ſtehet unter dem Schutze des Allmächtigen. Darum ehret und ſchätzet dieſes große Geſchenk des Allgütigen und beweiſet dieß durch Folgſamkeit gegen ihre Vorſchriften, durch einen reinen tugendhaften Wandel im Geiſt und in der Wahrheit; damit nicht eure Gegner ſpotten und ſagen können: ſehet, die Proteſtanten rühmen ſich einer höhern Erkenntniß, und kleben an Irrthümern und Vorurtheilen; rühmen ſich des reinen Lichts und wandeln in der Nacht des Unglaubens; rühmen ſich einer vollkommnern Sittlichkeit und beflecken ſich mit Laſtern; rühmen ſich der evangeliſchen Bruderliebe und hegen Haß und Unduldſamkeit in ihren Herzen.— O dieſe Vorwürfe laßt euch nie zu Schulden kommen, dieſe Schande drücke euch nie. Denket und handelt ſtets und ganz im Geiſte Jeſu als ächt evangeliſche Chriſten An Ermunterungen dazu hat es euch in dieſen feſtlichen Tagen nicht gefehlt.

Millionen Chriſten haben gewünſcht, und ſich geſehnt, dieſe feierlichen Tage zu erleben; aber dieſe Freude ward ihnen nicht zu Theil. Sie ſind heimgegangen zu ihren Vätern und feiern in jenen höhern Regionen lichtvoller Wahrheit ein ewiges Jubeljahr, dort, wo aller

Irr-

Irrthum verſchwindet, wo keine menſchliche Schwachheit mehr den Geiſt beunruhiget. — Ihr aber habt ſie erlebt, dieſe heiligen Tage, ihr habet ſie gefeiert und zur Ehre unſerer Gemeine ſey es am Schluße dieſes Feſtes heute öffentlich geſagt: viele fromme Rührungen des Herzens ſind ſichtbar geworden; andachtsvolle Theilnahme an der Sache der Wahrheit hat ſich in zahlreichen Verſammlungen mit einer Würde ausgeſprochen, die euch zum Ruhme gereicht; eine warme Anhänglichkeit am väterlichen Glauben, für deſſen Erhaltung jene Helden der Wahrheit ſo muthvoll und ſtandhaft kämpften, war unverkennbar. So haltet denn nun auch feſt an dieſem Glauben, laßt ihn euch durch nichts rauben! Nehmet die fromen Entſchließungen nun auch mit euch hinüber ins häusliche und bürgerliche Leben, ſtärket ſie immer mehr durch Betrachtung des göttlichen Wortes und erinnert euch dabei des unerſchütterlichen Wahrheitsſinnes jenes edeln Mannes, dem ihr dieſe Wohlthat nächſt Gottes Hülfe zu verdanken habt. Und wollten Liſt und Schmeicheleien, irdiſche Vortheile und zeitlicher Gewinn, Ueberredung und Drohungen euch locken und reizen, von euerm Glauben zu laſſen, in euern Vorſätzen zu wanken; ſo erinnert euch dieſer heiligen Tage, der theuern Gelübde, die euer Herz in denſelben ablegte, des unerſchrockenen Mannes, der mit Glaubenskraft vor ſeinen Gegnern ſtand und feſt bei der Wahrheit beharrte. Ihm ahmet bei ſolchen Lockungen und Verſuchungen nach, bleibet, wie er, der Wahrheit treu; ſprechet dann, wie er, aus voller Ueberzeugung eures Herzens: Hier ſtehe ich, ich kann nicht anders, Gott helfe mir. Amen!

Predigt

am

erſten Feſttage

der

dritten Säkularfeier der Reformation,

gehalten

in der St. Oswaldkirche,

früh um 7 Uhr,

von

Johann Ludwig Heinrich Lorenz,

Kondiakon an der obern Stadtpfarre.

Allmächtiger Gott, heiliger Vater! Mit innigſt gerührter Seele erſcheinen wir heute in deinem Hauſe. Wir gedenken mit dankerfülltem Gemüthe an dieſem hohen Feſte, welches deine Gnade uns hat erleben laſſen, der unausſprechlich großen Wohlthat, welche du uns durch die ſo heilſame Kirchenverbeſſerung haſt zufließen laſſen. In Demuth beten wir deine Weisheit, Macht und Liebe an, welche unſere evangeliſche Kirche nun ſchon durch drei Jahrhunderte in allen Stürmen der Zeit, und bei allem Wechſel der Dinge, ſo herrlich beſchützt, erhalten und geſegnet hat. Wir erkennen es mit Dank und Freude, daß du Großes an uns gethan haſt; und wir ſind deß fröhlich in dieſen feſtlichen Tagen. — Deiner weiſen und mächtigen Vorſehung empfehlen wir auch fernerhin in unſerm kindlichen Gebete die Kirche Jeſu Chriſti, unſers Herrn. — Laß die Opfer des Dankes, der Freude und des Gebets, welche wir dir heute mit reinem Herzen weihen, dir wohlgefallen, und nimm ſie gnädig auf. — Dein Geiſt, der Geiſt der Gnade, der Weisheit, der Liebe und des Friedens, ſey mit uns an dieſem Feſte, und leite unſere Andacht. Dein Segen ſey mit alle dem, was wir in dieſen frohen Tagen zur Verherrlichung deines Namens vornehmen, thun und denken werden. — O! laß die Feier dieſer Tage einen dauernden, heilſamen Eindruck auf unſer Herz machen, damit aus ihr Früchte der Weisheit und Tugend hervor reifen mögen. Erhöre uns, um deiner Liebe, und um deines lieben Sohnes Jeſu Chriſti willen. Amen.

Vor vielen Tauſenden unſerer evangeliſchen Mitchriſten hat Gottes Gnade uns, meine andächtigen Zuhörer, beglückt, und uns vergönnt, an dem dritten

Jubelfeſte der Reformation frohen Antheil nehmen zu dürfen. Viele Tauſende evangeliſche Chriſten ſtarben vor uns dahin, und haben dieſes Feſt, welches nur alle hundert Jahre wiederkehrt, nicht geſehen; viele Tauſende werden nach uns im Laufe ihres kurzen Lebens auch nicht an den Freuden dieſes Feſtes Antheil nehmen können: nur wir, die wir jetzt im Schoße der evangeliſchen Kirche leben, genießen das Glück, Zeugen dieſes hohen Feſtes zu ſeyn, und innigen Antheil an der Freude der geſammten evangeliſchen Chriſtenwelt zu nehmen. Schon dieſer Umſtand allein ſollte unſer Herz an dieſem Feſte zur dankbaren Freude ſtimmen können; aber wir haben weit wichtigere Urſachen, die uns zu einer gerechten und heiligen Freude, und zu einer Gott wohlgefälligen Feier dieſes Jubelfeſtes auffordern. Darüber wollen wir in dieſer Frühſtunde des feſtlichen Tages, den Gottes Gnade uns ſehen ließ, mit dankbar gerührtem Gemüthe ernſtlich nachdenken. Gott ſchenke uns dazu ſeinen gnadenreichen Segen; wir flehen ihn darum in einem ſtillen und andachtsvollen Gebete voll kindlichen Vertrauens an. Vat. Unſ.

Text: Pſalm 118. V. 24 bis 27.

„Dieß iſt der Tag, den der Herr macht; laſſet uns freuen und fröhlich darinnen ſeyn. O Herr, hilf; o Herr, laß wohlgelingen! Gelobet ſey, der da kommt im Namen des Herrn! Wir ſegnen euch, die ihr von dem Hauſe des Herrn ſeyd. Der Herr iſt Gott, der uns erleuch=

leuchtet. Schmücket das Feſt mit Maien bis an die Hörner des Altars.“

Gewiß, m. and. Zuh., dieſe herrlichen Worte unſers Textes ſind ſo ganz geeignet, unſere Freude an dem heutigen Jubelfeſte zu leiten und zu rechtfertigen, zu erhöhen und zu heiligen. — So groß die Wohlthaten ſind, welche uns Gott durch die höchſt wichtige Kirchenverbeſſerung zugewendet hat, ſo groß und gerecht iſt auch unſere Freude darüber an dem dritten Jubelfeſte. Ja, wir haben gerechte Urſache, mit dem Gottbegeiſterten Pſalmenſänger von dem heutigen Tage zu rühmen: Dieß iſt der Tag, den der Herr macht; er iſt es würdig, daß wir uns ſeiner freuen, und fröhlich darin ſind. Im Gefühle heiliger Freude wollen wir voll Andacht zu Gott flehen: O Herr, hilf; o Herr, laß dein Werk wohl gelingen! Der Herr iſt Gott, der uns erleuchtet, und unſere Vorfahren und uns von großen Uebeln erlöſet hat. Darum wollen wir dieſes Feſt hoch feiern, und unſere Tempel und Altäre feſtlich ſchmücken.

Der Feier des Säkularfeſtes gemäß wollen wir jetzt, nach Anleitung unſers Textes, unſere Aufmerkſamkeit gerichtet ſeyn laſſen auf

die gerechte und fromme Freude der evangeliſchen Chriſten am dritten Jubelfeſte der Reformation.

Wir wollen uns zuvörderſt davon überzeugen, daß unſere Freude gerecht und wohlgegründet ſey; —

und

und ſodann uns unter einander ermuntern, daß ſie auch eine fromme und ächt chriſtliche Freude ſeyn möge.

O Herr, hilf; o Herr, laß unſer Vorhaben in dieſer Stunde wohlgelingen! O Herr, laß unſere Freude und unſer Dankopfer Dir wohlgefallen! Amen.

I.

Wenn wir an dem heutigen Jubelfeſte mit vielen Millionen evangeliſcher Mitbrüder voll Frohlocken und Freude in die Worte ausbrechen: Dieß iſt der Tag, den der Herr gemacht hat! laſſet uns freuen und fröhlich an demſelben ſeyn! ſo ſoll uns nicht der Vorwurf treffen, daß unſere Freude eitel und grundlos ſey. Nein, meine Freunde, es ſind hochwichtige Urſachen vorhanden, die uns laut und dringend zu dieſer Freude auffordern. Der Tag, an welchem das große Werk der Reformation zum Heil der ganzen Chriſtenheit heute vor 300 Jahren begann; das iſt der ewig denkwürdige Tag, den der Herr gemacht hat. Gelobt ſey an demſelben von uns Allen der große Mann, der kühne und fromme Glaubensheld, D. Martin Luther, der da kam als der vornehmſte Reformator im Namen des Herrn. Der Herr iſt Gott, der von jenem Tage an unſere Vorfahren erleuchtet hat. Ja, laſſet uns freuen und fröhlich ſeyn an dieſem feſtlichen Tage, denn mit ihm begann das Werk der Reformation — eines der folgereichſten und heilſamſten Ereigniſſe in der Geſchichte der Menſchheit — der Reformation, welche unſere Vorfahren und uns, ja die geſammte Chriſtenheit,

von großen Uebeln erlöſt, und uns Alle in den Beſitz herrlicher Güter und Vorzüge geſetzt hat.

Es würde zu weit führen, wenn wir nur die meiſten jener Uebel anführen wollten, unter welchen die Chriſten jener finſtern Zeit ſeufzten, deren Laſt ſie niederdrückte, deren Schreckniſſe ihr Leben trübte. Nur einige Züge aus dem Gemälde jener bangen Zeit wollen wir aufgreifen, um zu beweiſen, wie gerecht und gegründet unſere Freude an dieſem Jubelfeſte ſey. Ich darf hier nur an drei Schreckensworte aus jener Zeit erinnern: Bann — Interdict — Inquiſition! — um zu zeigen, welche entſetzliche Uebel die Menſchen jener Zeiten ſchon in ihrem äußern kirchlichen Leben oft erfahren mußten. — Wehe dem Volke, dem Fürſten, dem Ketzer, über welchen der Bannfluch ausgeſprochen war! Er ſah ſich auf einmal aus der Kirche Chriſti als ein unwürdiges und verworfenes Glied ausgeſtoſſen, und aller Tröſtungen und Segnungen der Religion beraubt; die Schrecken und Gefahren des Todes begleiteten ihn auf allen Wegen; jede Hand durfte ihn ungeſtraft morden; die furchtbaren Wirkungen des Banns trieben ihn von Haus und Hof, trennten ihn von Weib und Kind, und die Flammen des für ihn errichteten Scheiterhaufens drohten ihn ſtündlich und überall zu ereilen, zu verzehren; und ſelbſt nach dem Tode des Ketzers dauerte die Macht des Banns fort, und entzog dem Leichnam die Ruhe in geweihter Erde, und übergab die Seele in die Hände des Teufels und den Qualen der ewigen Verdammniß. — Trauer und

Ent-

Entſetzen verbreitete ſich über ein ganzes Land, wenn über daſſelbe das Interdict oder kirchliche Verbot ausgeſprochen war. Da wurden augenblicklich den Betenden alle Kirchen des Landes verſchloſſen; da ſah man in denſelben die Altäre und Kanzeln mit Trauerflor und ſchwarzem Tuche behangen, und alle Krucifixe und die Bilder der Heiligen umgeſtürzt; da hörte man im ganzen Lande keine Kirchenglocken ertönen; da durfte auf der Straße kein Chriſt den andern grüßen; die neugebornen Kinder blieben ungetauft und konnten als Heiden dahin ſterben; die Todten kamen nicht in die geweihte Erde; die angehenden Eheleute wurden nicht am Altar, ſondern auf dem Kirchhof über den Gräbern zum Eheſtande eingeſegnet. Die Schreckniße der Peſt können die Bewohner eines Landes nicht mehr erſchüttern, als es die furchtbaren Wirkungen des Interdicts vermochten. — Die Inquiſition oder das Ketzergericht gehört auch unter die ſchrecklichen Uebel jener Zeit. Ach! wie mancher fromme Menſch wurde von dieſem unbarmherzigen Gerichte dem Scheiterhaufen übergeben. Blos in Spanien haben in dem kurzen Zeitraum von 18 Jahren durch dieſes ſchauderhafte Gericht mehr als 100,000 ſogenannte Ketzer ihr Leben unter unſäglichen Qualen im langſamen Feuertode ausgehaucht. — O Herr, hilf; o Herr, laß wohl gelingen, daß ſolche ſchreckliche Zeiten nicht wieder kommen unter die Chriſten! Gelobt ſey, der da kam, an der Seite edler Gehülfen, im Namen des Herrn, und, von Gott erleuchtet, ſolchen Jammerſcenen ein längſt erwünſchtes Ziel ſetzte! Ja, wir ſegnen euch, edle Refor-

matoren, die ihr vom Hauſe des Herrn ſeyd, und uns durch euere Belehrungen und Anſtrengungen von dieſen großen Uebeln erlöſet habt!

Aber dieß waren nicht die einzigen Uebel, unter deren Druck die Völker damals ſeufzten; es waren damit noch ſoviele andere Uebel des Geiſtes und Herzens verbunden, von welchen das Licht der Reformation uns frei gemacht hat. — Wie groß, wie ausgebreitet, wie ſchmählich und verderblich war nicht damals die Unwiſſenheit, nicht etwa nur des gemeinen Mannes, ſondern ſelbſt vieler Geiſtlichen! Man mußte ſie erſt prüfen, ob ſie dem Volke die Evangelien und Epiſteln richtig vorleſen und nur nothdürftig erklären könnten. So finſter ſah es damals aus; wie vortheilhaft war nachher die Umänderung, zu welcher die Reformation ſo unglaublich viel beitrug! Ja, wir haben Urſache, uns heute dieſes heilſamen Werks zu freuen, und Gott herzlich dafür zu danken. — Durch dieſes große Werk wurden ferner die ſchmählichen und ſchädlichen Feſſel des Aberglaubens gebrochen. Der Herr, unſer Gott, hat unſere Reformatoren und das Volk durch ſein Wort erleuchtet. Die Nacht der Vorurtheile wich, als das Licht der heiligen Schrift kaum zu dämmern anfieng. Die Menſchen ſchämten ſich der drückenden Feſſel des Irrwahns, und ſtreiften ſie kühn und freudig ab; denn der Herr hatte ſie erleuchtet durch ſein Wort und ſeine Lehrer; dieß iſt der frohe Tag, der ſie frei gemacht hat: wir wollen ihn heute mit Freude und Dank begrüßen. — Groß war in jenen düſtern Zeiten die Zahl und Macht der Mißbräuche und Irr-

lehren. Ach, wie ſehr ſah ſich durch ſie allmählich die reine herrliche Lehre Jeſu entſtellt! Die wahre Anbetung Gottes im Geiſt und in der Wahrheit, nach Jeſu einfacher Anweiſung, war faſt überall zu einem bloſſen Cerimoniendienſt herabgeſunken; und die Beobachtung deſſelben galt mehr, als eine reine, tugendhafte Geſinnung, nach Jeſu Lehre und Vorbild, mehr als der fromme, zuverſichtliche Glaube an Gottes Gnade und Jeſu Verdienſte, verbunden mit Früchten der Heiligung und eines gebeſſerten chriſtlichen Wandels. — Man trug bisweilen Lehren vor, z. B. vom Ablaß und von der Gewalt des Statthalters Chriſti, welche der heiligen Schrift geradezu widerſtritten; und Diener des Worts wagten es, den eigenen Anordnungen und Worten Jeſu eine andere Deutung zu geben, und die Macht Chriſti, des einzigen und wahren Oberhaupts der chriſtlichen Gemeinde, in ſeiner eigenen Kirche zu ſchwächen und zu untergraben!

Von ſolchen überaus großen Uebeln hat uns der kühne Reformator, und ſeine edlen Gehülfen Melanchthon, Zwingli und Calvin, durch Gottes allmächtige Gnade befreit. Wie ſehr haben wir Urſache, uns der ſegnenden Folgen der Reformation zu freuen, und an dieſem hohen Feſttage Gott für dieſe Erlöſung herzlich zu danken!

Aber jenes heilſame Werk der Reformation hat uns auch in den Beſitz herrlicher Güter und Vorzüge als evangeliſche Chriſten geſetzt. Die Vernunft, dieſe edle Gottesgabe, erhielt ihre Rechte wieder, denn an die Stelle der ſtrengen Gebote,

wel-

welche dem Glauben Zwang auflegten, trat nunmehr die köſtliche Denk- und Gewiſſensfreiheit. Nun achten wir in Glaubensſachen nicht weiter auf den Willen und die Meinung der Menſchen; nein, nur unſere Vernunft und die Ausſprüche der heiligen Schrift ſind die Richtſchnur unſers Glaubens und der Grund unſerer Ueberzeugung. Als freie, denkende Weſen wandeln wir nun auf dem Gebiete des Glaubens, und können und dürfen in den heiligen Angelegenheiten der Religion Alles ſelbſt prüfen und der erkannten Wahrheit unſern Beifall ſchenken. Das Wort Gottes und die Stimme des Gewiſſens und der Vernunft geben uns einen Glauben, der uns zu allen guten Werken unter dem Beiſtand des heiligen Geiſtes Kraft und Muth, im Leiden Troſt und Faſſung, im Tode Freudigkeit und Hoffnung verleiht; einen Glauben, der hier und dort uns ſelig machen kann. Keine menſchliche Macht darf mehr über unſern Glauben gebieten, über unſer Gewiſſen herrſchen; die Feſſel des Glaubens ſind gelöſt, und frei wandeln wir im Lichte der heiligen Schrift und der Vernunft den Weg des Lebens hinan zu den Wohnungen des ewigen Friedens, wo wir vom Glauben zum Schauen gelangen werden.

Unter die größten Segnungen der Reformation werden wir ferner gewiß den freien Gebrauch der heiligen Schrift zählen. In unſerer kräftigen Mutterſprache übergab uns der deutſche Held D. Luther das Wort Gottes in einer meiſterhaften Ueberſetzung; ein Werk, welches ein rühmlicher Beweis ſeiner hohen Geiſtesgaben, ſeiner raſtloſen Thätigkeit,

ſeines gewiſſenhaften Fleißes iſt; ein Werk, das ſeinen Namen allein unſterblich machen wird. Jeder evangeliſche Chriſt, der Hohe, wie der Niedere, der Reiche und Arme, kann nun leicht ſelbſt an die Urquelle ſeiner Religion hingehen, und aus ihr Licht und Wahrheit, Troſt und Lehre, Glauben und Ueberzeugung ſchöpfen. Nun iſt die heilige Schrift kein verſchloſſenes und verbotenes Buch mehr; frei geht es jetzt von Hand zu Hand; die entfernteſten Völker können Gottes Wort ſelbſt leſen und prüfen, und Gott giebt dazu ſein Gedeihen, ſo daß ſchon Millionen durch dieſes Buch aller Bücher zum wahren Glauben an Gott und Jeſum Chriſtum gebracht worden ſind.

Einfach und ehrwürdig, feierlich und erhebend iſt die heilige Handlung, welche Jeſus, unſer Herr, kurz vor ſeinem Tode zu ſeinem Gedächtniß und uns zum Troſt und Segen eingeſetzt hat. Aber auch dieſes Sacrament des Altars, das heilige Abendmahl, wurde im Laufe der Zeit durch Menſchen Wahn und Gebot entſtellt, und der letzte Wille des Erlöſers willkührlich abgeändert. Mit tiefer Bewegung des Gemüths beim Hinblick auf ſeinen nahen, ſo qualvollen Tod, mit eigener Hand und unter bedeutungsvollen Worten hatte Jeſus unter alle ſeine Jünger, zuerſt das gebrochene und geſegnete Brod, und ſodann den Kelch mit Wein ausgetheilt, ſprechend: Nehmet hin, und eſſet, das iſt mein Leib! Nehmet hin und trinket, das iſt mein Blut des neuen Teſtamentes, das für euch vergoſſen wird, zur Vergebung der Sünden! Solches thut zu meinem Gedächtniß! — So ordnete der Weltheiland das heilige Abendmahl für ſeine Jünger und für alle

alle Bekenner ſeiner Religion mit klaren Worten an. Und doch wagte man es in der Folge, den gemeinen Chriſten oder Laien den Kelch im heiligen Abendmahl zu entziehen, ganz gegen die Einſetzung Jeſu. — Wie ſchmerzlich fiel dieß unzählig vielen frommen Chriſten! mit welchem Eifer drangen ſie darauf, daß auch ihnen der Kelch im heiligen Abendmahle gereicht werden ſolle! Wie manche fromme und erleuchtete Männer verloren um dieſer Lehre willen ihr Leben auf dem Scheiterhaufen! ein Schickſal, welches leider! auch die herrlichen Männer, Johann Huß und Hieronymus von Prag, betroffen hat. — Da kam 100 Jahre nach ihnen der furchtloſe Glaubensheld Luther; nicht ſcheuend den Tod in den Flammen verhalf er mit ſtandhaftem Muth allen Verehrern Jeſu wieder zum Genuße des Kelchs im heiligen Abendmahl, und führte dieſe Handlung wieder ſo ein, wie Jeſus ſelbſt ſie angeordnet hatte. Was Tauſende vordem ſo ſehnlich wünſchten, ſo nachdrücklich, aber vergeblich, verlangten, das iſt uns durch Luther gegeben worden: wir empfangen nun das heilige Mahl ſo, wie es Jeſus mit ſeinen Jüngern hielt. — Gelobt ſei, der da kam in dem Namen des Herrn, und uns an dem Tiſche Jeſu dieſe Freude, dieſen Segen bereitet hat! Schon um dieſer einzigen Wohlthat willen verdient unſere Freude an dem heutigen Jubelfeſte eine gerechte und wohlgegründete Freude genannt zu werden.

Noch ließen ſich der Segnungen der Reformation gar viele anführen, um zu beweiſen, wie gerecht unſere Freude über die Wiedererlangung der köſtlichen Güter und Vorzüge ſey, welche wir den muthvollen

und eifrigen Bemühungen Luthers und ſeiner Mitarbeiter zu verdanken haben; wie gegründet unſere Freude bei dem Rückblick auf die furchtbaren Uebel, von welchen die Reformation uns für immer befreit hat. Wohl haben wir große Urſache heute zu ſprechen: Dieß iſt der Tag, den der Herr gemacht hat! Laſſet uns von Herzen uns heute freuen, und fröhlich ſeyn an dieſem feſtlichen Tage!

II.

So gerechte Urſache wir nun aber auch haben, uns heute zu freuen; ſo müſſen wir in dieſem Feſte doch immer darauf bedacht ſeyn, daß unſere Freude auch eine fromme und wahrhaft chriſtliche Freude ſeyn möge. Iſt es doch allein der Herr, der dieſen Tag gemacht hat; kam doch der fromme Held dieſes Tages und ſeine achtbaren Gehülfen nicht aus eigener Macht und Kraft, ſondern nur im Namen des Herrn; haben wir es ja doch einzig und allein der Gnade Gottes zu verdanken, daß er die Reformatoren erleuchtet hat, und uns noch fortwährend erleuchtet durch ſein Wort und ſeinen Geiſt. Ja, m. evangel. Mitbrüder, die Freude dieſes Tages ſoll von unſerer Seite nur eine fromme, Gott wohlgefällige und uns Allen erſprießliche Freude ſeyn.

Niemand ſoll uns den Vorwurf machen können, daß unſere Freude am dritten Jubelfeſte der Reformation unedel, eitel und verwerflich ſey. — Unedel und unchriſtlich wäre unſere Freude, wenn wir ſchadenfroh uns darüber freuen wollten, daß dieſer Tag uns getrennt habe von unſern katholiſchen Mitbrüdern. Unter

den damaligen Umſtänden ſchien eine ſolche Trennung unvermeidlich; freuen wollen wir uns dieſer Trennung nicht, ſie aber eben ſo wenig verdammen; ſonſt müßten wir es ja auch wohl tadelnswerth finden, daß Jeſus ſich von ſeinen Glaubensgenoßen getrennt, und eine eigene Kirche gegründet habe. Nein, m. Fr., unedel ſoll unſere Freude an dieſem ſeltenen Feſte nicht ſeyn.

Und eben ſo wenig eitel und ſtolz, und mit Geringſchätzung anderer Glaubensgenoßen verbunden. Glauben wir, durch die Reformation tiefere Einſichten und Kenntniße in Sachen der Religion erlangt zu haben, dürfen wir darum Andere verachten? Wem haben wir dieſes Glück zu verdanken als Gott, der uns erleuchtet hat? Haben wir nicht Alle Einen Vater? hat uns nicht Ein Gott geſchaffen? warum verachten wir denn Einer den Andern? — Mit wahrer Weisheit iſt auch immer Demuth und Beſcheidenheit verbunden. Darin hat Jeſus uns ein nachahmungswürdiges Beiſpiel gegeben; wir ſollen ihm hierin ähnlich werden. Indem wir uns alſo heute freuen, daß wir durch Gottes Gnade im Lichte der Wahrheit wandeln, ſey es fern von uns, mit einem Blicke der Geringſchätzung auf andere Nebenmenſchen herabzuſehen.

Gewiß, m. Fr., durch eine ſtolze und unreine Freude würden wir die Feier dieſes Tages ſehr entweihen. Nein, wir wollen dieſe Feier durch eine reine, fromme und ächt chriſtliche Freude zu erhöhen ſuchen. — Mit innigem Dankgefühl gegen Gott wollen wir heute lebhaft und mit gerührter Seele erkennen, daß der Herr Großes an uns gethan hat. Er iſt es,

der mit großer Kraft den Verſtand der frommen Reformatoren erleuchtet, und ſie mit hohen Geiſtesgaben ausgerüſtet hat. Er iſt es, der ſie mit Muth und Kraft verſah, daß ſie in ſeinem Namen ihr großes Werk weiſe anfangen, muthvoll fortſetzen, herrlich vollenden konnten. Der Gnade und dem Schutze Gottes verdanken wir es, daß nach 300 Jahren die evangeliſche Kirche noch beſteht, und ſich bis in die entfernteſten Gegenden der Welt ausgebreitet hat. Mit unſerer Macht iſt's nicht gethan, wir ſind gar bald verloren; Gott allein, dem Allgewaltigen, und Jeſu Chriſto, dem Oberhaupte unſerer Kirche, ſey von uns Allen Lob, Dank, Preis und Ehre an dieſem Feſte dargebracht!

Aber auch durch eine recht herzliche, brüderliche Liebe gegen alle unſere Nebenmenſchen wollen wir unſere Feſtfreude heiligen. Die Einigkeit im Geiſte wollen wir fleißig zu halten ſuchen durch das Band der Liebe und des Friedens. Unſer guter Vater im Himmel blickt auf alle ſeine Kinder mit Liebe und Gnade herab. Er läßt ſeine Sonne aufgehen über Böſe und Gute; er läßt aus den Wolken den milden Regen herab fallen auf Gerechte und Ungerechte. Er ſieht bei den Menſchenkindern nicht auf ihren äußern Glauben, ſondern nur auf die reine Geſinnung, auf das tugendhafte Herz. Unter allerlei Volk, wer Gott fürchtet und recht thut, der iſt ihm angenehm. Durch Liebe gegen unſere anders denkende und glaubende Brüder wollen wir uns als evangeliſche Chriſten auszeichnen; ja, daran ſoll man uns als treue Nachfolger Chriſti erkennen, daß wir ſtets Liebe unter einander haben. Mit Liebe gegen

gen alle Menſchen ſei heute unſere Freude verbunden; durch allgemeine Bruderliebe werde ſie veredelt und geheiligt!

Auch nicht blos in Gefühlen ſoll unſere Freude beſtehen, ſondern wir müſſen an dieſelben in dieſen feierlichen Tagen fromme Vorſätze und heilige Gelübde anreihen. Dem Vater des Lichts wollen wir am Jubelfeſte heilig geloben, daß wir uns beſtreben wollen, unter ſeinen Augen ſtets würdiglich im Lichte zu wandeln, und alle Werke der Finſterniß zu verabſcheuen und zu fliehen. Die Wahrheit, zu deren frohen Beſitz uns Gott durch erleuchtete Männer verhalf, ſoll uns über alles heilig ſeyn; wir wollen ſie ferner begierig ſuchen, ſie ehren, lieben und bekennen, und ihr treu und ſtandhaft ergeben ſeyn. Das Wort Gottes, das fromme Männer uns zum freien Gebrauch in die Hände gegeben haben, wollen wir mit Eifer und Andacht leſen, treu im Herzen bewahren, und nicht blos Hörer, ſondern Thäter deſſelben ſeyn. Die Rechte der Vernunft wollen wir hochachten, aber ihrem Grübeln weiſe Schranken ſetzen, und ſie unter den reinen, kindlich frommen Glauben gefangen nehmen. Der Denk- und Gewiſſensfreiheit wollen wir uns dankbar freuen; ſie aber auch bei Andern achten, und Niemand in ſeinem Glauben irre machen und in Uebung deſſelben ſtören. Als evangeliſche Chriſten iſt es unſer Beruf, nach dem Evangelio zu denken und zu wandeln, und die Lehre Jeſu zu zieren in allen Stücken. — Durch ſolche Gelübde wollen wir die Feier dieſer Tage heiligen, und den Allerhöchſten demüthig anrufen, daß wir hinfort durch Kraft des heiligen

Geiſtes dieſe frommen Vorſätze treu in Erfüllung bringen.

Endlich wollen wir an dieſem hohen Feſte unſere Freude als eine wahrhaft chriſtliche Freude darſtellen, indem wir das Jubelfeſt mit feſtem *Vertrauen* auf *Gott* und mit *froher Hoffnung* feiern. Bis hieher hat uns der Herr geholfen; er wird noch weiter helfen. Viele und große Stürme ergiengen ſchon über die evangeliſche Kirche von ihrem Entſtehen bis auf unſere Zeit; und Gott hat ſie gnädig erhalten und mit ſtarkem Arm beſchützt. Er, der Alliebende, der Allmächtige, wird dieſe Kirche, das Haus Jeſu Chriſti, ſeines Sohnes, noch ferner in ſeine heilige Obhut nehmen. Er wird unſer kindliches Flehen mit väterlichem Erbarmen erhören, wenn wir ihn bitten um Schutz, Gnade und Segen für die evangeliſche Kirche. — Jeſus Chriſtus, unſer Herr und Oberhaupt, hat ſeine Kirche auf einen Felſen gegründet; ſelbſt die Pforten der Hölle werden ſie zu keiner Zeit überwältigen können. Der Herr kennet die Seinen; der Herr beſchützet die Seinen. — Ihm wollen wir vertrauen; zu ihm voll froher Hoffnung aufblicken.

O Herr, hilf; o Herr, laß Alles wohlgelingen! Sei ferner unſer Schutz und Hort; gieb Deiner Gemeinde, gieb der evangeliſchen Kirche Segen, Frieden und Gedeihen, nach Deiner unbegrenzten Gnade und Barmherzigkeit, und um Deines lieben Sohnes Jeſu Chriſti willen! — Amen. —

Predigt

am

dritten Feſttage

der

dritten Jubelfeier der Reformation,

in der St. Oswaldkirche

früh um ſieben Uhr,

gehalten

von

Johann Ludwig Heinrich Lorenz,

Kondiakon.

Gottes Gnade, Gottes Segen ſey auch heute mit uns in dem Hauſe ſeiner Anbetung, und ſein Geiſt leite uns in dieſer Stunde zu allem Guten und in alle Wahrheit hin durch Jeſum Chriſtum. Amen.

Mit dieſer Gottesverehrung eröffnen wir, meine andächtigen Zuhörer, die Feier des dritten Feſttags von dem uns unvergeßlichen Jubelfeſte der Reformation. Mit großer Sehnſucht und mit den froheſten Erwartungen ſahen wir lange vorher dieſem wichtigen Feſte entgegen; mit jubelnder Freude begrüßten wir daſſelbe; mit wahrem Entzücken traten wir in unſere feſtlich geſchmückten Kirchen ein, und feierten in zahlreichen Verſammlungen dieſes Feſt mit gerührter Theilnahme, mit Gefühlen des Dankes und der Freude, und mit chriſtlich frommen Entſchließungen. Auch andere Glaubensgenoſſen wohnten in dieſen Feſttagen häufig unſern Andachtsverſammlungen bei, mit Hochachtung und Aufmerkſamkeit, mit Ruhe und ſtiller Theilnahme. — So feierten wir bisher unſer Säkularfeſt, ſo wollen wir es auch heute feiern, und es ſo feierlich beſchließen, als wir es begannen. — Nahe ſtehen wir alſo nunmehr bei dem Schluſſe unſers Feſtes; gern möchte unſer Auge heute einen Blick in die verborgene Zukunft wagen; der wißbe-

gierig

gierige Geiſt möchte gern befriedigende Aufſchlüſſe über Fragen erhalten, die ihm wichtig ſcheinen und dem frommen Chriſten am Herzen liegen. Wie werden unſere Nachkommen im nächſten Jahrhundert dieſes Jubelfeſt feiern? mit welcher Geſinnung, und unter welchen Verhältnißen und Umſtänden? mit welchem Eifer und Ernſt? mit welcher Freude und Oeffentlichkeit? — Die Antworten auf dieſe Fragen vermag kein Sterblicher genügend zu geben; dieß bleibt nur der Zukunft ſelbſt vorbehalten. Weit wichtiger für uns evangeliſche Chriſten iſt eine andere Frage, ob wohl die reine evangeliſche Lehre ſich ferner in Kraft und Glauben erhalten werde? — Und auf dieſe Frage wollen wir in dieſer Andachtsſtunde zu antworten verſuchen, indem wir dabei das Buch der Geſchichte und die Zuſicherungen der heil. Schrift in ernſte Erwägung ziehen, und uns zugleich unſere eigenen Obliegenheiten in dieſer Hinſicht vorhalten wollen. — Gott ſegne unſere Andacht; wir flehen ihn um ſeinen Beiſtand noch beſonders im ſtillen und glaubensvollen Gebete an. V. U.

Text: 2 Petr. 1, 19.

„Wir haben ein feſtes prophetiſches Wort, und ihr thut wohl, daß ihr darauf achtet als auf ein Licht, das da ſcheinet in einem dunkeln Ort, bis der Tag anbreche und der Morgenſtern aufgehe in euern Herzen.“

Die eben verleſenen Textesworte flößen uns an dem heutigen Feſttage feſtes Vertrauen ein, daß die

Sache der Reformatoren, welche keine andere als Jeſu Sache ſelbſt iſt, nie unterliegen werde, denn ſie iſt auf ein feſtes, unumſtößliches Wort gegründet; ſie, dieſe Worte der heil. Schrift, erfüllen uns aber auch mit den froheſten Hoffnungen, denn ſie ſagen es uns deutlich, es werde immer mehr der helle Tag anbrechen durch die Kraft des göttlichen Wortes; es werde der Morgenſtern aufgehen in unſern Herzen. Aber wir dürfen dabei nicht unthätig ſeyn; wir werden wohl thun, ſagt unſer Text, wenn wir auf dieſes feſte, prophetiſche Wort achten, wenn wir uns immer an Gottes Wort halten, nach ſeinen Vorſchriften leben, und an ſeine Verheißungen glauben.

So mögen denn dieſe herrlichen Worte der heiligen Schrift in dieſer Stunde unſere Andacht leiten, wenn wir uns jetzt vorhalten

einige Gründe der Hoffnung, daß die evangeliſche Lehre nie untergehen werde, zumal wenn auch wir ihr thätig treu bleiben.

Sollte es möglich ſeyn, daß die rein wieder hergeſtellte Lehre Jeſu dereinſt wieder könnte unterdrückt werden? Werden unſere Nachkommen im Jahr 1917 dieſe reine evangeliſche Lehre noch haben, lieben und ehren, und bereit ſeyn, Alles für die Wahrheit derſelben zu thun und zu leiden? — Ja, meine chriſtlichen Mitbrüder, wir dürfen dieß hoffen und glauben; wir haben wohl gegründete Urſachen zu dieſer Hoffnung, zu dieſem Glauben. — Es berechtiget uns zu dieſer Hoffnung

I. ein Blick in die Vergangenheit;

II. die klaren Ausſprüche der heil. Schrift und die ewige Wahrheit des Evangeliums.— Aber aus dieſen beiden Umſtänden gehen auch

III. heilige Verpflichtungen für uns hervor.

O laſſet uns, m. th. Zuh., an dieſem herrlichen Feſte doch ja nicht mit Beſorgniß und Kleinmuth hinaus blicken in die verborgene Zukunft; wir wollen heute nicht zweifelmüthig fragen, ob dieſe herrliche Lehre, welche wir in ihrer urſprünglichen Reinheit, nächſt Gott, den Bemühungen der frommen und eifrigen Reformatoren, und unter ihnen am meiſten dem kühnen Glaubenshelden Luther und ſeinem von ihm unzertrennlichen, gelehrten und ſanften Freunde Melanchthon zu verdanken haben, ſich auch erhalten werde bei unſern ſpäten Nachkommen? — Ja, ſie wird ſich noch ferner erhalten, dieſe göttliche Lehre; ſie kann, ſie wird nie untergehen: dieß lehrt uns ſchon auf eine erhebende Weiſe

I.

ein ernſter und aufmerkſamer Blick in die Vergangenheit. Wir gehen im Geiſte in die Zeiten der Entſtehung des Chriſtenthums zurück. Kaum war der Stifter dieſer göttlichen Lehre, Jeſus Chriſtus, aufgetreten unter ſeinem Volke; kaum hatte er begonnen, Gottes Willen zu verkündigen, um die Menſchen zur Seligkeit hinzuleiten, ſo ſah er ſich auch ſchon mit vielen Feinden umgeben. Haß und Neid, Stolz und Eigennutz der Prieſter verfolgten ihn mit blin-

blinder Wuth und Leidenſchaft; ſie hörten nicht auf, gegen den Geſandten Gottes zu wüthen, bis es ihnen gelungen war, ihn ſein heiliges Leben am Stamme des Kreuzes vollenden zu ſehen. — Faſt mit gleicher Wuth verfolgten ſie auch ſeine Nachfolger, die Apoſtel. Dieſe alle, bis auf einen, ſtarben eines gewaltſamen Todes, als Märtyrer für die Wahrheit der Lehre ihres Meiſters. Zehen große Hauptverfolgungen erhoben ſich unter den Römiſchen Kaiſern, und am meiſten unter dem grauſamen Nero, über die ſchuldloſen Chriſten. Unter den Zähnen und Klauen wilder Thiere, und unter andern ausgeſuchten abſcheulichen Qualen, endeten ſie ihr Leben voll Muth und Glauben, und verſiegelten die Wahrheit der Lehre Jeſu freudig mit ihrem Blute. — Solche tobende Feinde ſtürmten damals überall auf die erſt gegründete Kirche Chriſti ein; aber was richteten ſie aus? was half ihr Wüthen und Toben? Vergebens ſtrebten ſie dieſe Kirche zu ſtürzen; vergebens ſuchten ſie das feſte Wort aus Gott zu unterdrücken. Die Lehre Jeſu erhielt ſich bei allen dieſen heftigen Stürmen. Wir thun wohl, wenn wir darauf achten; achten auf die wundervollen und oft harten Schickſale der entſtehenden Kirche und auf ihre Erhaltung. Unſer Vertrauen, unſer Glaube, daß unter Gottes allmächtigem Schutze die Lehre Chriſti ſich noch ferner, wie in ihrem Entſtehen, rein und feſt erhalten werde, wird durch einen aufmerkſamen Blick auf die Vorzeit neues Leben gewinnen.

Wenden wir unſern Blick von den älteſten Zeiten der Chriſtenheit ab, um ihn auf die neuern Zeiten zu richten; ſo werden wir in den Schickſalen der

evangeliſchen Kirche nicht minder unverkennbare Spuren der göttlichen Vorſehung zur Aufrechterhaltung und Beſchirmung der durch die muthvollen Reformatoren wieder in ihrer Reinheit hergeſtellten Lehre Jeſu wahrnehmen können. Kaum hatte Luther das Wort Gottes und die in demſelben enthaltenen, bisher den Meiſten verborgenen göttlichen Wahrheiten aus der Finſterniß an das Licht hervor gezogen, ſo achteten Fürſten und Unterthanen, Gelehrte und Ungelehrte, Nahe und Ferne auf das köſtliche Wort Gottes; ſie nahmen es mit Freuden auf, ſie laſen es begierig, und blieben ſtandhaft bei dem Bekenntniß deſſelben. — Aber bald hatten ſie ähnliche Schickſale zu erdulden, wie die Chriſten in den früheſten Zeiten. Es erhoben ſich zahlloſe und mächtige Feinde gegen die neue Lehre; die Anhänger derſelben ſahen ſich harten Verfolgungen ausgeſetzt. Kaum war Luther aus ſeiner einſamen Zelle mit ſeinen wichtigen Lehrſätzen hervorgetreten, ſo traf ihn von Rom aus der ſonſt ſo furchtbare Bannſtrahl, ſo wurde in ſeinem deutſchen Vaterlande die Reichsacht über ihn und ſeine Freunde ausgeſprochen. Große Stürme bedrohten ſein Werk; ein ſchwerer Kampf entſtand zwiſchen Licht und Finſterniß, zwiſchen Wahrheit und Irrthum, zwiſchen Freiheit und Glaubenszwang. Sichtbar beſchützte Gott die heilige Sache der Wahrheit, und verlieh ihr den Sieg. Das feſte Wort Gottes verbreitete ſich ſchnell vom Aufgang bis zum Niedergang; die Strahlen des göttlichen Lichts drangen mit unaufhaltſamer Gewalt faſt in alle Länder Europas; für Millionen Menſchen brach der Tag der Wahrheit und der chriſtlichen Frei-

heit

heit an; der ſchöne, Troſt und Licht, Heil und Segen bringende Morgenſtern gieng freundlich leuchtend auf in den Herzen der freien Chriſten, und keine menſchliche Gewalt war im Stande, das feſte Wort Gottes zu dämpfen.

Als nach des braven Luthers Tod das Schwerdt des Krieges über Wahrheit und Freiheit entſcheiden ſollte; als das Waffenglück den Verehrern des reinen Evangeliums im ungleichen Streite ungünſtig war; als ſelbſt die beiden edeln Fürſten, jene ſtandhaften Vertheidiger der evangeliſchen Lehre, ſich unerwartet einer ſchmählichen, ſtrengen und lange andauernden Gefangenſchaft übergeben ſahen; als für die Evangeliſchen ſchon Alles verloren ſchien: da erweckte Gott einen neuen kühnen Helden, der den ſtolzen Sieger plötzlich überfiel, ihn mit Einem Schlage der Früchte ſeiner Siege beraubte, und ihn zu ſchleuniger Flucht und mildern Geſinnung zwang. — Noch größere Gefahren zogen furchtbar drohend über die Freunde des evangeliſchen Glaubens mit dem 30jährigen Kriege heran. Auch Er gieng vorüber mit allen ſeinen Greuelſcenen, und der endliche Sieg war auf der Seite des Rechts und der Wahrheit. — In jenen grauſen Zeiten wüthete der Herzog Alba in den Niederlanden gegen die Anhänger der evangeliſchen Lehre mit beiſpielloſer Grauſamkeit. Er hat ſeinen Namen verunehrt im Buche der Geſchichte: das Ziel ſeiner Unmenſchlichkeiten war gänzliche Ausrottung der neuen Lehre. Durch ausgeſuchte Martern brachte er es dahin, daß viele Männer ihren Glauben abſchwuren, und dann erſt ließ er ſie mit dem Schwerdt hinrichten;

ten; die Weiber aber lebendig eingraben. — Und was gewann er durch dieſe Greuelthaten? Die Verzweiflung brachte das Volk dahin, daß es zu den Waffen griff und das unerträgliche Joch abſchüttelte, und einen freien, in der Folge ſehr mächtigen und geachteten Staat bildete, in welchem Glauben und Gewiſſen Freiheit und Schutz hatten. — Auch in Frankreich hatten die Verehrer der evangeliſchen Wahrheit ein ſchreckliches Loos. Nur mit Abſcheu kann man gedenken der entſetzlichen Bartholomäus-Nacht in Paris. Man hatte zu der berüchtigten Bluthochzeit die vornehmſten Proteſtanten des Reichs in die Hauptſtadt gelockt, um ſie auf Einmal zu vertilgen. Der König, deſſen Gewiſſen ſich anfangs gegen dieſen abſcheulichen Plan empörte, ließ ſich bald überreden. Um Mitternacht ertönte die Mordglocke: auf dieſes Zeichen ſtürzte man in allen Häuſern, auf allen mit Ketten verſchloſſenen Straßen über die verhaßten Ketzer her, und mordete ſie in der Stadt und in den Provinzen zu vielen Tauſenden hin. Den ſchwachen König ergriff der Schwindelgeiſt der Schwärmerei ſo ſehr, daß er mit eigener Hand auf ſeine beſten, treueſten und wohlhabendſten Unterthanen — er, der Landesvater, auf ſeine argloſen Kinder — das Mordgewehr, wie auf wilde Thiere, oftmals abfeuerte. — Welches war denn nun der Erfolg dieſer Unthaten? Das Volk zwang mit den Waffen in der Hand den unnatürlichen Vater zu einem nachtheiligen Frieden. Das war faſt überall und immer, wenigſtens im allgemeinen Großen, der Ausgang ſolcher Gewaltthaten. — Noch bis in unſere Zeiten ſah ſich die evangeliſche

Lehre

Lehre hie und da mit Grauſamkeit und Haß verfolgt, zumal in weit entlegenen Ländern; — und doch kann Menſchenhaß und Macht ſie nirgends ganz unterdrücken; ſie beſteht als feſtes Wort aus Gott; ſie blüht, und breitet ihre Zweige faſt über alle Länder der Erde aus; ſie wird nicht untergehen.

Ihr edlen Männer alle, die ihr in ſolchen ſchrecklichen Kämpfen euer Leben verblutet habt für die Wahrheit, welche Jeſus Chriſtus verkündet hat; ihr werdet uns ſtets theuer ſeyn! Euere Namen glänzen am Himmel, wie hell ſtrahlende Sterne; euer Gedächtniß bleibt gewiß bei uns im Segen; ihr ſtarbet ſelig in dem Herrn; ihr ruhet nun ſanft in euerm friedlichen Grabe, und euere heldenmüthigen Thaten folgen euch nach, begleiten euch hin zu des gerechten Vergelters Thron! Wir weihen euch heute eine Thräne der innigſten Hochachtung, des herzlichſten Dankes! Ruhet ſanft, ruhet im Frieden! —

Und trotz aller dieſer Mordſcenen und Unthaten lebt Gottes Wort noch immer unter uns mit ſeinem Segen und mit ſeiner Kraft. Noch giebt es der treuen evangeliſchen Verehrer Jeſu eine zahlloſe Menge, welche mit Eifer auf Gottes Wort achten, mit Ueberzeugung demſelben ergeben ſind; es lieben und ehren in Wort und That; es hochſchätzen als ein wohlthätiges Licht, das da ſcheint an einem dunkeln Ort, das da ferner ſcheinen wird, bis der vollkommene Tag anbricht, bis überall den Menſchen der helle Morgenſtern der Wahrheit ſtrahlen wird. Ja, Gott hat die Kirche Jeſu mächtig beſchützt; Chriſtus, ihr König, ſie herrlich regiert. Wir dürfen Gott vertrauen, und

Jeſu

Jeſu Chriſto, unſerm Herrn, dem Haupte unſerer Gemeinde; Gott und Jeſus werden unſere evangeliſche Kirche auch fernerhin vor jedem Unfall mächtig beſchirmen und bewahren. Froh, heiter und getroſt blicken wir hinaus in die dunkle Zukunft mit der gegründeten und erhebenden Hoffnung: Der große Gott, der unſere Kirche in großer Noth, in heftigen Stürmen, zu beſchirmen und zu erhalten wußte, wird zu aller Zeit unſer Helfer ſeyn.

II.

In dieſer ſüßen Hoffnung, daß die evangeliſche Lehre ſich immer erhalten werde, beſtärken uns ferner die klaren Ausſprüche der heil. Schrift und die ewige Wahrheit des Evangeliums. — Mag immerhin ein Jahrhundert mit all ſeiner Wandelbarkeit ſchnell auf das andere folgen; mag jede neue Zeit ihr eigenes Gepräge haben und ihren eigenen Geiſt; mag im Laufe der Zeit ein großer Wechſel eintreten, eine gewaltige Umwälzung der Sitten und Kultur, der Meinungen und Anſichten in den hochwichtigen Angelegenheiten der Religion: wir evangeliſche Chriſten erſchrecken nicht vor der kommenden Zeit, wir ſehen ihr vertrauensvoll entgegen, wir begrüßen ſie mit den Gefühlen der froheſten Hoffnung. Und warum ſollten wir nicht voll guter Hoffnung ſeyn? Jeſus, unſer Oberherr, ertheilt uns über ſeine Lehre und ihre Dauer die erfreulichſten Zuſicherungen. — Sein kräftiges Wort: Auf dieſen Felſen will ich bauen meine Gemeinde, und die Pforten der Hölle ſollen ſie nicht überwältigen! ſehen wir zu unſerer

ſerer Freude in Erfüllung gegangen bis dieſen Tag. Wer könnte zweifeln, daß dieſes tröſtende Wort Jeſu nicht auch ferner ſeine Kraft behaupten werde?—Ja, ſie wird herrlich beſtehen, bis in die ſpäteſten Zeiten, unſere evangeliſche Kirche, welche Chriſtus auf einen Felſengrund erbauet hat; dieſe Hoffnung wird uns nicht täuſchen, da Jeſus allen ſeinen treuen Verehrern zu aller Zeit, an jedem Ort, in aller Noth das herrliche Wort des Troſtes zuruft: Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende! Welcher evangeliſche Chriſt könnte nun noch zweifeln und zagen bei dieſer Zuſicherung unſers Erlöſers? Iſt Jeſus bei uns zu aller Zeit, wer kann ſich dann gegen uns erheben? iſt Gott für uns, wer mag es wagen, wider uns zu ſeyn? Wir ſind getroſt und voll heiterer Ausſicht, da wir aus Jeſu Munde die Verheißung haben, er wolle bei uns ſeyn alle Tage bis an das Ende der Welt.— Wie könnten wir auch glauben, daß ſeine Lehre ihre Kraft je verlieren werde? Sagt er nicht ſelbſt, von dem Werthe und der Macht ſeiner Lehre innigſt überzeugt: Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte vergehen nicht?! So ſpricht Jeſus, der höchſte Freund der Wahrheit. Wir können, wir dürfen ſeiner Rede glauben, und wegen der evangeliſchen Lehre der kommenden Zeit getroſt und unverzagt und voll guter Hoffnung entgegen ſehen; Jeſu Worte vergehen nicht; ſie bleiben als ewige Wahrheit bei allem Wechſel der Dinge; ſie bleiben, ſogar wenn Himmel und Erde vergehen. — Das war auch die Ueberzeugung des gottesfürchtigen Gamaliels. Dieſer gründliche Schriftgelehrte, vor allem Volke wohl gehalten,

wie die h. Schrift ſagt, legte vor dem hohen Rathe über die Lehre Jeſu, welche ſeine Apoſtel nun mit allem Eifer ausbreiteten, das ewig denkwürdige, weiſe und wahre Bekenntniß ab: Iſt das Werk aus den Menſchen, ſo wird's untergehen; iſt es aber aus Gott, ſo könnt ihr's nicht dämpfen! — Wahrhaftig, ein göttliches Bekenntniß, welches auch Luthers Wahlſpruch und Leitſtern bei ſeinem großen, viel gewagten Unternehmen der Kirchenverbeſſerung war. Dieſes wahre und köſtliche Wort Gamaliels begeiſterte den frommen Luther zu großen Thaten, und erfüllte ihn mit hohem Muthe, mit großem Vertrauen, mit zuverſichtlicher Hoffnung. — Gamaliels Wort iſt erfüllt; Luthers darauf gegründete Hoffnung iſt nicht zu Schanden worden. Menſchen konnten Jeſu Lehre gleich in ihrem Entſtehen nicht dämpfen; Menſchen konnten die evangeliſche Lehre, wie ſie die edlen Reformatoren wieder an das Licht brachten, nicht unterdrücken. Das unumſtößliche, das feſte Wort Gottes beſteht noch heute, wie Jeſus es verſichert hat; ſo dürfen wir denn mit aller Zuverſicht hoffen und glauben, es werde ferner beſtehen bis an das Ende aller Dinge.

Zu dieſer frohen Hoffnung berechtiget uns auch ein Blick auf das Weſen der evangeliſchen Wahrheit. — Die Wahrheit ſtammt von Gott; ſie iſt ewig, wie Gott; ſie kann nie untergehen. Und ob alles im Laufe der Zeit ſich neu geſtalte; das Weſen der Wahrheit bleibt unveränderlich. Die göttliche Wahrheit wird überall ſiegen, wird nie unterliegen. Sie kam vom Himmel auf die Erde, und führt ihre Verehrer zum Himmel hinan. Was Jeſus lehrte, und die Reformatoren als göttliche Wahrheit darſtellten, wird ewig beſtehen.

Dieſe göttliche Wahrheit übergeben wir demnach ohne Beſorgniß dem neuen Jahrhundert. Sie hat ſich bisher erhalten; ſie wird ſich unter dem gnädigen und mächtigen Schutze des Vaters der Wahrheit und des Lichts gewiß noch ferner erhalten, weiter ausbreiten, und den kommenden Geſchlechtern in einer immer reinern Klarheit und Vollkommenheit entgegen ſtrahlen. Unſere evangeliſchen Nachkommen werden am vierten Jubelfeſte der Reformation die Wahrheit noch beſſer erkennen als wir jetzt; ſie werden uns an Kenntniß und Einſicht übertreffen; ſie werden auf der Bahn der geiſtigen Bildung bedeutende Fortſchritte gemacht haben, und dem Ziele der Vollkommenheit um vieles näher gekommen ſeyn. Das ſind die Ausſichten, welche uns eröffnet ſind; das die Hoffnungen, welche uns das Chriſtenthum in Abſicht auf die evangeliſche Wahrheit giebt. — Wir wollen, m. Zuh., uns dieſer Hoffnung heute von Herzen freuen, und Gott dafür mit gerührter Seele danken, daß wir den Glauben unſerer Väter mit ſo getroſtem Muth, unter ſo heitern Ausſichten und freudigen Hoffnungen unſern Kindern, Enkeln und Urenkeln übergeben können. Die Lehre des Evangeliums, welche wir bekennen, iſt ewige Wahrheit, ſie iſt ein feſtes, prophetiſches Wort, und ihre Dauer wird ewig ſeyn, wie Gott: das hat uns Jeſus verheißen.

III.

Aber die Feier dieſes Jubelfeſtes legt uns auch heilige Verpflichtungen auf; und wir würden dieſe Feier nicht würdig begehen, wenn wir uns nicht dieſe Pflichten und Obliegenheiten mit Ernſt vorhalten, und uns zu ihrer treuen und gewiſſenhaften Erfüllung ſtärken

wollten. — Es iſt heute und bleibt immerdar eine Hauptpflicht für uns evangeliſche Chriſten, daß wir mit Eifer und Sorgfalt auf Gottes Wort achten. Wie könnten wir, m. Fr., Gott würdiger für die große Wohlthat des freien Gebrauchs ſeines Wortes danken, als dadurch, daß wir dieſe Wohlthat erkennen und treu anwenden? In allen Lagen des Lebens ſoll Gottes Wort unſerm Herzen unausſprechlich theuer ſeyn. Es ſey und bleibe uns und unſern Nachkommen der ehrwürdigſte Gegenſtand unſers Nachdenkens und Forſchens. Am heiligen Worte Gottes mag unſer Geiſt auf eine würdige und heilſame Weiſe ſeine Kräfte üben, und aus dieſer unerſchöpflichen Quelle Weisheit und höhere Einſicht ſchöpfen. Der Leidende achte in ſeinem Elende auf Gottes Wort, und ſein Herz wird aus demſelben den kräftigſten Troſt erhalten; der tief gebeugte Sünder trete hin an dieſe Gnadenquelle, und Ruhe und Frieden wird wiederkehren in ſein geängſtetes Gemüth; der Jüngling leſe täglich in der heiligen Schrift, und ſein Fuß wird dann auf dem Lebenspfade ſeltner gleiten; wer in den heitern Stunden des Morgens ſich aus Gottes Wort ſtärkte und erbaute, der wird mit Freuden und heiligem Ernſt und Eifer an ſeine Berufsgeſchäfte gehen, und ſie mit Segen betreiben. — Wohl uns, m. Fr., wenn wir allezeit auf das Wort Gottes achten; dann wird es uns auch immer ein Licht auf dunkelm Pfade ſeyn, uns freundlich vorleuchten auf unſerer Wallfahrt, und uns auf dem ſchmahlen, aber ſichern Wege, durch die enge Pforte, zum Himmel leiten. Das Wort des Herrn ſey die Regel unſers Verhaltens, der Grund unſers Glaubens und unſerer Hoffnung, die Quelle aller Wahrheit, aller Weisheit, alles Troſtes und Friedens, und aller Seligkeit.

Iſt Gottes Wort einzig und allein der Grund des evangeliſchen Glaubens, ſo müſſen wir evangeliſche Chriſten auch ſtets geneigt und bereit ſeyn, für das feſte Wort Gottes Alles aufzuopfern. So wie unſere Vorfahren, ſo wollen, ſo müſſen auch wir keinen Anſtand nehmen, wenn die Umſtände dazu auffordern, Haab und Gut, Leben und Freiheit, kurz Alles, was uns theuer iſt, als Opfer für die Ehre und Erhaltung unſers Glaubens darzubringen. Nur auf Gottes Wort, nicht auf Menſchen Wort, wollen wir achten; nur ſein Wort ſoll uns heilig ſeyn; nur für die Wahrheit des Evangeliums wollen wir alles dulden, alles wagen, alles verlieren — nur für ſie leben, leiden und ſterben.

Gewiß, m. Fr., unſer Herz hegt heute den ſehnlichſten Wunſch, daß die reine Lehre des Evangeliums ſich bis in die fernſten Jahrhunderte im Segen erhalten möge. Gott wird dieſen Wunſch der frommen Chriſtusverehrer nach ſeiner Gnade und Macht ſicherlich erfüllen; aber er verlangt von uns, daß auch wir aus allen Kräften, die er uns gab, treu und eifrig dazu mitwirken ſollen. Und das kann jeder Chriſt in ſeinem Hauſe, in ſeiner Lage und in ſeinem Kreiſe. Nie ſoll es uns an Eifer fehlen, die Ehre und die Wahrheit unſerer heil. Religion zu vertheidigen; nie wollen wir wanken, wenn der ſchlaffe Geiſt der Zeit uns irre machen will in unſerm Glauben; ſtandhaft wollen wir bleiben bei dem Bekenntniß unſers Glaubens, wenn auch Schwärmerei, und überſpannte Einbildungskraft; wenn einſchmeichelnde, liſtige Ueberredung; oder wenn Eigennutz und Vortheil, oder Gefahr und Nachtheil oder harte Drohungen uns abbringen wollen von dem Glauben unſerer Väter; wir wollen feſt halten an Gottes Wort. Ja, jeder Chriſt kann dazu mitwirken, daß die evangeliſche Kirche beſtehe, blühe und gedeihe. Er darf nur überall durch Weisheit und frommen Sinn und Wandel, durch Muth und unwandelbares Vertrauen, durch eifrige Liebe für Freiheit, Wahrheit und Recht ſich auszeichnen — und ſein aufrichtiges Beſtreben, an dem Bau der evangeliſchen Kirche mitzuarbeiten, wird ſicherlich nicht vergebens ſeyn.

Endlich iſt es unſere Pflicht, m. and. Zuh., für die evangeliſche Kirche zu beten und Gott zu vertrauen. — O dieſes kräftige Gebet wird uns in unſerm Glauben ſtärken, zur Zeit der Noth und der Prüfung mit Muth und Kraft erfüllen, und uns daran erinnern, daß Gott der Seinen nie vergeſſe, ſie nie verlaſſe noch verſäume; darum wollen wir ihm getroſt vertrauen, und alle Sorgen wegen unſerer evangeliſchen Religion auf ihn werfen; er ſorgt für uns und wirkt für uns weit beſſer, als wir bitten und verſtehen.

So möge denn Gott, unſer Gott, noch ferner mit uns ſeyn, wie er mit unſern Vorfahren geweſen iſt! Er, der Allweiſe, Allmächtige und Höchſtgütige wolle dieſes Freudenfeſt mit einem ſegensreichen Erfolg krönen, und es uns froh und feierlich beſchließen laſſen! — O möchte doch die Feier dieſer Tage dazu beigetragen haben, daß wir Chriſten von verſchiedenen Konfeſſionen uns beſſer kennen gelernt haben! Möchten wir hinfort uns gegenſeitig lieben und achten, und in Friede und Eintracht neben einander leben! Möchte die Feier dieſes Feſtes uns nicht von unſern anders denkenden und glaubenden chriſtlichen Mitbrüdern entfernt, ſondern uns einander näher gebracht haben; und möchten wir mit Weisheit und brüderlicher Liebe Alles vermeiden, was neuerdings uns von einander trennen könnte! — Das dritte Jubelfeſt der Reformation hat ſich herrlich ausgezeichnet durch eine faſt allgemeine Vereinigung der beiden proteſtantiſchen Kirchen, welche von nun an in brüderlicher Liebe und Einigkeit als evangeliſche Kirchen neben und in einander beſtehen. O möchte der nächſten Jubelfeier das hohe Glück, die ſelige Freude vorbehalten ſeyn, daß alle Chriſtengemeinden unter dem Oberhirten Chriſto nur Eine Heerde bilden möchten! Amen.

Berichtigung:

Seite 12. Zeile 7 (von unt.) ſtatt: Sclaven = Diener leſe: Sclaven derer.

Endlich iſt es unſere Pflicht, m. and. Zuh., für die evangeliſche Kirche zu beten und Gott zu vertrauen. — O dieſes kräftige Gebet wird uns in unſerm Glauben ſtärken, zur Zeit der Noth und der Prüfung mit Muth und Kraft erfüllen, und uns daran erinnern, daß Gott der Seinen nie vergeſſe, ſie nie verlaſſe noch verſäume; darum wollen wir ihm getroſt vertrauen, und alle Sorgen wegen unſerer evangeliſchen Religion auf ihn werfen; er ſorgt für uns und wirkt für uns weit beſſer, als wir bitten und verſtehen.

So möge denn Gott, unſer Gott, noch ferner mit uns ſeyn, wie er mit unſern Vorfahren geweſen iſt! Er, der Allweiſe, Allmächtige und Höchſtgütige wolle dieſes Freudenfeſt mit einem ſegensreichen Erfolg krönen, und es uns froh und feierlich beſchließen laſſen! — O möchte doch die Feier dieſer Tage dazu beigetragen haben, daß wir Chriſten von verſchiedenen Konfeſſionen uns beſſer kennen gelernt haben! Möchten wir hinfort uns gegenſeitig lieben und achten, und in Friede und Eintracht neben einander leben! Möchte die Feier dieſes Feſtes uns nicht von unſern anders denkenden und glaubenden chriſtlichen Mitbrüdern entfernt, ſondern uns einander näher gebracht haben; und möchten wir mit Weisheit und brüderlicher Liebe Alles vermeiden, was neuerdings uns von einander trennen könnte! — Das dritte Jubelfeſt der Reformation hat ſich herrlich ausgezeichnet durch eine faſt allgemeine Vereinigung der beiden proteſtantiſchen Kirchen, welche von nun an in brüderlicher Liebe und Einigkeit als evangeliſche Kirchen neben und in einander beſtehen. O möchte der nächſten Jubelfeier das hohe Glück, die ſelige Freude vorbehalten ſeyn, daß alle Chriſtengemeinden unter dem Oberhirten Chriſto nur Eine Heerde bilden möchten! Amen.

Berichtigung:

Seite 12, Zeile 7 (von unt.) ſtatt: Sclaven = Diener leſe: Sclaven derer.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Das dritte Jubelfest der Kirchenverbesserung, gefeiert von der evangelisch-protestantischen Gemeinde zu Regensburg, im Jahre 1817. Nebst den am 31. Oktober und 2. November gehaltenen Predigten der sämmtlichen evangelischen Geistlichen daselbst

Regensburg 1817

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Rat.civ.534
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11302216-6